MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
13 (1943)

120 (1.5.1943) Hauptausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-307616

HAKENKREUZBANNER

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15 · Fernruf-Sammel-Nr. Mannheim 354 21 · Berliner Schriftleitung: Berlin W 30, Nollendorfplatz 6, Fernruf Berlin 27 19 78. · Erscheinungsweise: Tägl. wöchentlich als Morgenzeitung. · Hauptverbreitungsgebiet: Groß-Mannheim und Nordbaden

Bezugspreis: Frei Haus 2.— Reichsmark einschließlich Trägerlohn; bei Postbezug 1.70 Reichsmark einschließlich 21 Reichspfennig Postzeitungsgebühren) zuzüglich 42 Reichspfennig Bestellgeld. · Anzeigenpreise laut jeweils gültiger Anzeigenpreisliste; zur Zeit ist Liste Nr. 13 gültig. · Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim

HAUPTAUSGABE MANNHEIM · · 13. JAHRGANG · · NUMMER 120 · · SAMSTAG, DEN 1. MAI 1943 · · EINZELVERKAUFSPREIS 10 RPF

Ein Bergmann - Pionier der A[redacted]

Leistungssozialismus, die Parole des Kriegsmai 1943 / Tagung [redacted]

In der Reichskanzlei

DNB. **Berlin, 30. April.**

Lange vor der festgesetzten Zeit versammelten sich im Mosaiksaal der neuen Reichskanzlei Vertreter des schaffenden deutschen Volkes, um am Vortage des 1. Mai feierlich die Tagung der Reichsarbeitskammer zu begehen. Dieser feierliche Akt, den das Philharmonische Orchester Berlin unter der Leitung des Staatskapellmeisters Johannes Schüler mit der Leonoren-Ouvertüre 3 einleitete, bedeutete mehr als nur das Fest des Gedenkens der vor genau zehn Jahren erfolgten Gründung einer sozialen Organisation, die zum ersten Male im Leben des schaffenden deutschen Volkes Betriebsführer und Gefolgschaft zu einer Einheit zusammenschloß. Die Feier gipfelte vielmehr in dem glühenden Bekenntnis aller Schaffenden zu Führer und Volk und zum endgültigen Siege.

Rings an den Wänden des Mosaiksaales standen die Fahnen der Betriebsgemeinschaften, unter ihnen die goldenen Fahnen der NS-Musterbetriebe. Unter den Ehrengästen sah man Reichsminister Funk, zahlreiche Gauleiter und Staatssekretäre, sowie mehrere hohe Vertreter der Wehrmacht.

In den Worten, die Oberbefehlsleiter Marrenbach und Oberdienstleiter Dr. Hupfauer zur Würdigung dieser Feierstunde fanden, offenbarte sich als Grundgedanken der Stolz, daß der deutsche Sozialismus ein Leistungssozialismus ist. Die Leistung ist das entscheidende Moment, das den Tag der nationalen Arbeit zu einem Tage der Solidarität aller schaffenden Deutschen stempelt.

Oberbefehlsleiter Marrenbach eröffnete und begrüßte die Versammlung. Dann verlas er ein in herzlichen Worten gehaltenes Telegramm des Führers. Hiernach erstattete Oberdienstleiter Dr. Hupfauer den Bericht über den Leistungskampf und verlas die Namen der auszuzeichnenden Betriebe. Auf Vorschlag des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley und des Reichsministers Speer erhielten insgesamt 196 Betriebe die Auszeichnung als Kriegsmusterbetriebe. Sie gehörten nicht wie sonst ausschließlich dem Metallgewerbe an, sondern es kamen auch andere kriegswichtige Betriebe zur Auszeichnung, solche der Textil- und Bekleidungswirtschaft, des Handwerks und der Bau-, Steine- und Erdindustrie, ferner der Chemie, des Bergbaus und Betriebe aus dem Gebiete Energie, Verkehr und Verwaltung. Unter den Kriegsmusterbetrieben wurden 13 Betriebe zugleich als NS-Musterbetriebe ausgezeichnet.

Eine besondere Note erhielt die Feier dadurch, daß ein Schaffender zum „Pionier der Arbeit" ernannt wurde. Diese Ehre wurde dem Maschinenfahrsteiger Konrad Grebe aus Westfalen-Nord zuteil. Dieser Bergmann entwickelte ein neuartiges maschinelles Kohlenabbaugerät von besonderer Leistungsfähigkeit und verwirklichte damit nicht nur eine technische und wirtschaftliche, sondern auch eine soziale Tat, weil er dem Bergmann unter Tage damit seinen schweren Einsatz erleichterte.

206 Betriebsführer und Arbeiter der deutschen Rüstungsindustrie erhielten das Kriegsverdienstkreuz I. Klasse. Während der feierlichen Überreichung der Auszeichnungen erklangen die Variationen über das Deutschlandlied von Joseph Haydn.

Nach dem Vorspiel zum 3. Akt der Oper „Lohengrin" von Richard Wagner sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley über das Thema „Zehn Jahre Deutsche Arbeitsfront".

Seine oft von Beifall unterbrochenen Worte waren ein starkes Bekenntnis zum schaffenden deutschen Menschen und klangen aus in dem Gelöbnis, daß das deutsche Volk nie wieder einen November 1918 erleben werde.

Mit einem von erster Begeisterung getragenen Sieg Heil auf den Führer und mit den Liedern der Nation schloß die feierliche Tagung der Reichsarbeitskammer.

*

Aus Anlaß des Nationalen Feiertages des deutschen Volkes fand heute mittag auch im Reichsarbeitsministerium eine schlichte Feierstunde statt. Im Mittelpunkt der von künstlerischen Darbietungen umrahmten Gedenkfeier stand eine Rede des Reich[redacted] die h[redacted] chen des [redacted] schen Volk[redacted]

Bergmann [redacted]

Der Führer empfing Pi[redacted]

Besprechungen in Gegenwart von Ribbentro[redacted]

Führerhauptquartier, 30. April.

Der Führer empfing am 29. April in seinem Hauptquartier in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop und des italienischen Staatssekretärs für Auswärtige Angelegenheiten Bastianini den französischen Regierungschef Pierre Laval. Während der Unterredung zeigten die Beteiligten volles Verständnis für die Fragen, die sich zwischen Deutschland und Italien einerseits und Frankreich andererseits ergeben. In voller Objektivität wurde erklärt, welchen Anteil Frankreich an den Anstrengungen und den Opfern zu tragen hat, die die Achsenmächte für den Aufbau des neuen Europas im Kampfe gegen den Bolschewismus und gegen die mit diesem verbündeten anglo-amerikanischen Plutokratien auf[redacted] welche Vorteile [redacted] er Beteiligung [redacted]

Rumänier[redacted] Kriegs[redacted] am Kuba[redacted] Brück[redacted]

Ber[redacted] April.

Der rumänische Kriegsminister [redacted] General der Kavallerie Pantazi, besuchte vom 24. bis 28. April die im Kuban-Brückenkopf Schulter an Schulter mit den deutschen Soldaten kämpfenden rumänischen Heeresverbände. Auf dem Wege zur Front weilte der rumänische Kriegsminister auch im Hauptquartier des Oberbefehlshabers der im Kuban-Brückenkopf stehenden deutschen und rumänischen Truppen.

Arbeitertum - Soldatentum

Mannheim, 1. Mai

[redacted]ir wenden nicht erst seit der Kriegszeit [redacted]gern soldatische Begriffe auf das Arbeitsleben an und bringen damit zum Ausdruck, daß das verpflichtende Gemeinschaftsbewußtsein und die kämpferische Einsatzbereitschaft, die des Soldaten echteste Tu[redacted]en sind, das ganze Sein unseres Volkes [redacted] im Alltag der Arbeit bestimmen. Aber [redacted] wir nicht ebenso Recht, einmal zu [redacted]nen, in welchem Maße der deutsche [redacted]dat durch den deutschen Arbeiter, durch [redacted]nen Arbeitsgeist und sein Arbeitskönnen [redacted]nmt ist? Man hat, früher mehr als [redacted]e, die Arbeit des schaffenden deutschen [redacted]schen oft verkannt. Wer hat schon ei[redacted] anschaulichen Eindruck von der Tätigkeit des Bergmanns gehabt? Wer hat einem Facharbeiter bei der Bedienung einer komplizierten Maschine gesehen, und, wenn er schon einmal zugeschaut hat, wer hat wirklich begriffen, worin die besondere Leistung gerade dieses Arbeiters und dieser Arbeit [redacted]? Heute sind zahlreiche Menschen als [redacted]fende in die Fabriken und in Werk[redacted]n gekommen, die früher solcher Ar[redacted] ganz ungewohnt waren; heute sind [redacted] Volk überhaupt werknäher geworden, [redacted]er gleichzeitig drohte von ganz an[redacted]te her d[redacted] Gefahr des Verkennens [redacted]n es nämlich mög[redacted]Sie wie in diesen [redacted]rbeiter und ar[redacted] mit wichtigsten [redacted] war dann nicht [redacted]harbeiter in [redacted]ehrlich ist? War [redacted]aschine die Qua[redacted]t und nicht der [redacted] soll an dieser [redacted] werden, ob [redacted]lernten Ar[redacted] worden ist, [redacted]tung wohl [redacted]e innerhalb [redacted], der unge[redacted]ll Verallge[redacted]ber das eine [redacted]Vereinfachung [redacted] Automatisie[redacted]dingt als Vor[redacted] Maße persön[redacted]Arbeitsgang einer [redacted]betrieben, sollte nicht da[redacted]n, die Unkompliziertheit [redacted] zu bewundern, sondern sollte [redacted]f die Maschine selbst lenken, [redacted]plizierte gleichsam vorweg[redacted]ch selbst zusammenrufft, da[redacted] Arbeitsergebnis so einfach erreicht [redacted] kann. Gerade weil wir in Deutschland seit je so ausgezeichnete Facharbeiter haben, kommen wir jetzt auf wichtigsten Gebieten der Produktion mit Un- und Angelernten aus. Und wenn wir heute unsere besten Facharbeiter da einsetzen, wo es gilt, die Erzeugungssteigerung mit einfachsten, wirksamsten Mitteln durchzusetzen, dann erst steht der große Fachkönner an seiner richtigen Stelle.

Es ist aber noch etwas anderes mit der Anerkennung, die bei uns die fachliche Leistung genießt. Es handelt sich ja gar nicht um angelerntes Wissen oder um Kunstgriffe, durch die das Schwere leicht gemacht wird. Es ist vielmehr die Eigenart gerade des deutschen Arbeiters - und wir meinen hier den Arbeiter im weitesten Begriff - zu seiner Arbeit und zu seiner Leistung persönlich zu stehen. Es ist ihm darum zu tun, gleichgültig, ob er nun den Meisterbrief hat oder ungelernt ist, etwas zu schaffen, auf das er stolz sein kann, das ihm Befriedigung verschafft. Die Menschen, denen Arbeit ein Fluch ist, sind selten in Deutschland, und selbst die Unzufriedenen sind meist nicht wegen der Tatsache, daß sie arbeiten müssen, verdrossen, sondern weil ihnen eine Arbeit obliegt, die ihres Erachtens ihre eigenen Kräfte nicht voll in Anspruch nimmt. Das ist eine Einstellung zur Arbeit, die nicht Sonderheit einer einzelnen Klasse oder Schicht des Volkes ist, sondern tief in der Art der Rasse begründet. Wir haben früher den 1. Mai als „Tag der nationalen Arbeit" bezeichnet, heute heißt er „Nationaler Feiertag des deutschen Volkes", aber er ist und bleibt ein Tag, den das deutsche Volk als eine schaffende Einheit begeht, ein Tag der Ehrung für die Volksgenossen und für die Betriebe, die in ihrer Arbeit Vorbildliches geleistet haben.

Wir sind uns dessen bewußt, daß von der Arbeit der Heimat das Schicksal der Front zu einem entscheidenden Teil abhängt. Nicht nur von der Tätigkeit des Rüstungsarbeiters, der Kanonen und Granaten, U-Boote und Flugzeuge baut, auch nicht nur von dem Schaffen jener zahlreichen Werke, die den sonstigen Bedarf der Front sicherstellen, angefangen von feinmechanischen Betrieben, die die exaktesten Präzisionsinstrumente für die deutsche Kriegsführung bereitstellen bis zu Werken der Bekleidungs- und Nahrungsmittelindustrie, die den persönlichen Bedürfnissen des Soldaten zu dienen bestimmt sind, ja, nicht nur vom Verkehrswesen, das alle diese Leistungen erst wirksam werden läßt. Auch die Betriebe, die in gleicher Weise dem Rüstungsarbeiter Nahrung, Kleidung und Wohnung liefern, selbst jene, die zur Befriedigung seiner geistigen Bedürfnisse und damit doch auch zur Steigerung seiner Schaffensfreude zu dienen bestimmt sind, tragen das Ihre dazu bei, uns in diesem Kampf stärker und fester zu machen. Und wir sind uns in gleicher Weise bewußt, daß die unerhörten Leistungen des deutschen Soldaten an allen Fronten schließlich auch auf seinem Facharbeitertum beruhen, das heißt auf seiner Fähigkeit und Bereitschaft, die Dinge, die er tut, mit aller Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit zu vollbringen. Wer die Front kennt, der weiß es, und wer nicht der kämpfenden Truppe angehörte, der kann es immer wieder aus Erzählungen, aus PK-Berichten und Büchern lesen, daß auch im wütendsten Kampf, in den Augenblicken, die über Tod und Leben des einzelnen entscheiden, die erforderlichen Aufgaben in einem Geiste gelöst werden, als ob der Grenadier oder der U-Bootmann zu Hause an seiner Drehbank oder seiner Hobelmaschine arbeite, mit genau der gleichen Sicherheit, der gleichen unbedingten Folgerichtigkeit, der gleichen Präzision, nur mit noch stärkerer Verbissenheit. Es sind die Gaben und Fähigkeiten, die wir uns im täglichen Alltag der Arbeit erworben haben, die die Leistungen auch des Soldaten bestimmen. Und selbst der heldenmütigste persönliche Einsatz, das Opfer des eigenen Lebens ist nicht so sehr vom Geiste einer berauschenden und blindmachenden Begeisterung bestimmt, sondern von zielklarer Bewußtheit, stark und männlich, und gerade darum so groß.

Wir feiern im Krieg keine Feste, wir haben keine Zeit für Nichtstun und Ausruhen. Es gilt allein, was stärker macht. Und dieser Nationale Feiertag des deutschen Volkes wird uns stärker machen, wenn er uns diese Werte unserer Arbeit und unseres Seins bewußt macht. Wir ehren heute den Menschen, der für die Volksgemeinschaft gearbeitet und mit seiner Arbeit eine Bresche in Schwierigkeiten und Hemmnisse geschlagen hat. In früheren Jahren waren es Betriebsführer, die wegen ihrer beispielhaften Tätigkeit zugunsten ihres Werkes und damit auch zugunsten der Allgemeinheit als Pioniere der Arbeit geehrt wurden. Heute wird diese Ehre einem einfachen Bergmann verliehen, dem Maschinenfahrsteiger Konrad Grebe aus Westfalen-Nord, der in mühevoller Entwicklungsarbeit eine Maschine erfunden hat, die sich in den Bemühungen um die Steigerung der Kohlenförderung hervorragend bewährt hat, und die nicht nur der Kriegsproduktion wichtige Dienste leistet, sondern auch einen sozialen Fortschritt hohen Ranges bedeutet.

Auf der feierlichen Tagung der Reichsarbeitskammer wurden 196 Kriegsmusterbetriebe ausgezeichnet. Im Gegensatz zu früheren Jahren sind diesmal zahlreiche Unternehmen dabei, die nicht der eigentlichen Kriegswirtschaft angehören; wir finden diesmal auch Werke der Bekleidungswirtschaft, der Bauindustrie, der Energiewirtschaft, des Verkehrs und des Handwerks, ein Beweis dafür, daß immer mehr Betriebe in die Kriegswichtigkeit hineinwachsen, die ursprünglich nur den reinen Rüstungsbetrieben zugesprochen werden konnte. Die Leistungen dieser Betriebe sind außerordentlich und wahrhaft vorbildlich; wenn einer von ihnen es fertigbrachte, in eineinhalb Jahren die Fertigungszeit einer bestimmten Maschine von 1000 auf 200 Stunden herabzudrücken, so ist dies eine Leistung, die nicht nur aus dem Gesichts-

Der totale Einsatz aller Deutschen für den Sieg

Aufruf des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley an die deutschen Schaffenden

Arbeiter und Arbeiterinnen! Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder!

Wir feiern heute den 1. Mai!

Der Führer selbst hat befohlen, daß an diesem Tage in jedem Jahr die Arbeit ruhen soll. Denn wir Deutschen begehen diesen Tag als „Fest der Arbeit" und bekunden damit, daß das nationalsozialistische Deutschland die Arbeit zur Grundlage und die Leistung zum Wertmesser der Rangordnung der nationalsozialistischen Gemeinschaft erhoben hat.

Die Leistung für die Zukunft unseres Volkes ist unsere Ehre!

Das sei die Parole des Kriegsmai 1943.

Der 1. Mai kündet den Durchbruch des Frühlings an, und so wie der Sieg des Frühlings über den Winter alljährlich mit natürlicher Gesetzmäßigkeit kommen muß, so glauben wir Deutschen fanatisch und unerschütterlich auch an den Sieg der jungen nationalsozialistischen Revolution über den erstarrten und veralteten Schematismus des Juden und über seine Zwillingskinder, den Kapitalismus und Bolschewismus. Die Jugend siegt immer über das Alter, so werden auch die jungen Völker Deutschland, Italien und Japan über die absterbende Welt des Goldes, des Materialismus und der Demokratie siegen. Das glauben wir Deutschen auch am vierten Kriegsmai 1943.

Und wir haben allen Grund dazu, gerade heute am 1. Mai - nach fast vier Jahren Krieg - an den absoluten und totalen Sieg der deutschen Waffen zu glauben. Jetzt, nachdem wir den Ablauf der Ereignisse, die gegeneinanderstehenden Kräfte und die möglichen Folgen übersehen und klar abschätzen können, kann uns nichts mehr überraschen.

Drei wichtige Feststellungen

1. Unsere Soldaten stehen trotz aller Anstürme immer noch am Atlantischen Ozean, am Mittelmeer, am Nordkap, auf Kreta, vor Leningrad und am Asowschen Meer, und wir können gewiß sein, daß sie keine Macht der Erde von dort vertreiben wird. Deutschlands Grenzen sind soweit hinausgeschoben, daß es dadurch Menschen und Rohstoffe, Waffen und Munition in genügendem Maße besitzt, um allen Anstürmen von Ost und West zu trotzen. Wenn der unvorstellbar harte Winter 1941/42 und die sich bis zur Katastrophe steigernden Schicksalsschläge 1942/43 den Mut, den Angriffsgeist und die Ausdauer der heldenhaften deutschen Soldaten nicht brechen konnten, was sollte diese Tapferen noch überraschen?

2. Es zeigt sich immer mehr, daß vor allem das U-Boot neben Flugzeugen, Panzern, Tanks und modernsten Waffen aller Art die tödlichste Waffe dieses zweiten Weltkrieges ist. England kann seinem Schicksal nicht entrinnen, und Nordamerika wird durch die Rudel der „grauen Wölfe zur See" völlig gelähmt. England wird eines Tages vor der Frage stehen: entweder zu kapitulieren oder zu verhungern, und die USA werden ihm nicht helfen können und untätig zusehen müssen. Die Schlacht auf den Ozeanen wird gewonnen werden, wir haben alle Chancen dazu. Nichts kann uns mehr überraschen.

3. Am 1. Mai 1943 steht Deutschland mitten im totalen Krieg. „Ein Volk steht auf, der Sturm bricht los!" Die wehrfähigen Männer in den Fabriken und Kontoren drängen zu den Waffen, ihre Plätze aber nehmen die deutschen Frauen ein. Die Produktion wird verdoppelt, verdreifacht und trotzdem sind immer noch mehr Arbeitskräfte da, als gebraucht werden. Die Völker Europas helfen dem deutschen Volk im Kampf gegen den Bolschewismus und gegen die Plutokraten und helfen ihm bei der Arbeit, für die Kämpfer gegen den Weltjuden genügend Waffen zu schmieden. Deutschland entwickelt immer neue Leistungsreserven. Allein im vergangenen Arbeitsjahr hat sich die Produktion auf einigen Gebieten verzehnfacht, in allen Sparten zum mindesten verdoppelt, und ich bin überzeugt, daß wir am nächsten 1. Mai dieselbe Tatsache deutscher Leistungsbereitschaft und deutschen Leistungswillens feststellen können. Ich bin zutiefst überzeugt, daß die Leistungsreserven der deutschen Nation nie ausgeschöpft werden. Jede Aufgabe wird gemeistert. Deutschland arbeitet und kämpft und Europa hilft ihm dabei.

Nichts kann uns mehr überraschen, dafür bürgt der totale Einsatz aller Deutschen. Wir werden die letzten Bataillone, ausgerüstet mit den besten Waffen, auf dem Schlachtfelde haben. Das ist unser Wille und unsere Gewißheit.

Wir sind alle härter geworden

Der Kriegsmai kann - dann ist die Zeit viel zu ernst - kein lautes, rauschendes Fest wie im Frieden sein. Wir sind alle härter geworden, der Soldat an der Front und der Arbeiter in den bombengefährdeten Gebieten. Wir wissen, daß unter Bomben und Granaten keine überschäumende „Stimmung" herrschen kann. Von einem „reizenden Krieg" zu reden, blieb dem Kriegsverbrecher Nr. 1, Winston Churchill, vorbehalten. Wir, die wir den ersten Weltkrieg mitgemacht haben, kennen den Krieg und seine Schrecken. Nein, jeder Krieg ist furchtbar, und dieser Krieg, in dem wir es mit so grausamen Gegnern, wie

(Fortsetzung siehe Seite 2)

Neuer Befehlshaber im Wehrkreis XII

General d. I. Schroth übernimmt die Nachfolge von General d. I. Steppuhn

Der seitherige Befehlshaber im Wehrkreis XII, General der Infanterie Steppuhn, Träger des Ordens pour le mérite, der höchsten Tapferkeitsauszeichnung des ersten Weltkrieges, scheidet, nachdem er die übliche Altersgrenze erheblich überschritten hat, mit dem 30. April 1943 aus seiner Dienststelle aus. Drei Jahre und acht Monate hat General Steppuhn die Führung des Wehrkreises in Händen gehabt und während dieser Zeit — erinnert sei an den Aufmarsch für den Westfeldzug — mit seinem Wehrkreis manche harte Leistungsprobe bestanden.

Mit dem 1. Mai dieses Jahres übernimmt General der Infanterie Schroth den Befehl im Wehrkreis XII. Der Ausbau des Westwalles im Bereich des Wehrkreises war sein besonderes Verdienst. War die Durchführung dieses gigantischen Bauwerkes doch eine der größten Aufgaben, die der Führer im Rahmen der Aufrüstung gestellt hatte. Galt es doch, in kürzester Zeit dieses Festungswerk zum Schutze des Westens zu erstellen und für eine baldige Bewährungsprobe reif zu machen. Voll Dankbarkeit dankt noch heute das deutsche Volk derer, die diese Bewährung haben bestehen lassen. 1940 galt es, die zweite große Aufgabe zu meistern. An der Spitze seines Korps erzwingt General Schroth den Durchbruch durch die Maginotlinie. Ein Jahr später erwarten General Schroth im Osten neue Aufgaben. Hier bekam sein Korps den Auftrag, den Durchbruch nach Brest-Litowsk vorzubereiten. Einige Wochen später gelang der Durchbruch. Für seine kühne und umsichtige Vorbereitung und äußerst tatkräftige Durchführung des Angriffes auf die Festung Brest-Litowsk wurde General Schroth hierfür vom Führer im Juli 1941 das Ritterkreuz verliehen.

General der Infanterie Schroth

An unsere Leser!

Mit dem heutigen Tag erscheint das „Hakenkreuzbanner" erstmalig in größerem Papierformat. Damit wird eine schon lange vor Ausbruch des Krieges gehegte Absicht von Verlag und Schriftleitung verwirklicht.

Gleichzeitig übernimmt das „Hakenkreuzbanner" auf Grund einer vertraglichen Abmachung den Leserkreis des „Weinheimer Anzeiger", der nach den Bestimmungen über kriegsnotwendige Vereinfachungen im Wirtschaftsleben auf Kriegsdauer sein Erscheinen einstellt.

MARCHIVUM

winkel wirtschaftlicher Produktivität gesehen werden darf, sondern genau so als zweckmäßigster Arbeitseinsatz und damit Freimachung von Menschen für den Bedarf der Front und kriegswichtiger Fertigung gewertet werden muß.

Auch der Nationale Feiertag steht so völlig im Zeichen des Krieges, der alles Schaffen unseres Volkes ganz bestimmt. Noch stärkere Sammlung aller Kräfte, noch bewußteres Ausschöpfen aller Möglichkeiten, die uns unsere völkische Eigenart und unsere Erziehung gaben, und eindeutige Ausrichtung aller Deutschen auf das uns gesetzte Ziel, den Sieg, ist der Sinn unserer Arbeit, ist der Sinn auch dieses Nationalen Feiertages.

Paul Riedel

Der Aufruf des Organisationsleiters

(Fortsetzung von Seite 1)

den bolschewistischen Hunnen und den kapitalistischen Anglo-Barbaren zu tun haben, ist besonders schwer. Wir wissen das und täuschen uns nicht. Daher kann man nach vier Jahren Krieg nicht von „Stimmung" reden. Reden wir dafür lieber von Haltung.

Die Haltung der Deutschen, insbesondere die des deutschen Arbeiters - Frau und Mann, jung und alt - ist einwandfrei und über alles Lob erhaben.

Hart, stark, stolz und einsatzbereit, das ist die Haltung der deutschen Nation im vierten Kriegsjahr 1943. So hart und biegsam wie Kruppstahl, so stark und zäh wie Leder und so stolz und unbeugsam wie ein Germane, das ist der herrliche Erfolg nationalsozialistischer Erziehung am deutschen Menschen. Das ist unsere unbeirrbare Gewißheit am 1. Mai 1943, daß ein 9. November 1918 niemals wiederkommt, und daß der deutsche Arbeiter durch seine Einsatzbereitschaft heute das wieder gutmacht, wozu ihn Juden und ihre landesverräterischen Helfershelfer damals verführt haben.

Deshalb, deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen, Betriebsführer und Gefolgschaften, feiert den 1. Mai 1943 in unerschütterlichem Glauben an den deutschen Sieg!

Ruht euch aus und erholt euch, um alsdann mit verdoppelter Kraft wieder an eure Arbeit zu gehen!

Ich danke euch für die bisherige einmalige Leistung, ich fordere im Namen der Soldaten, und ich rufe euch auf im Namen des Führers: „Schafft mehr Waffen und noch mehr Munition"! Laßt nicht nach! Gebt alle Kräfte für den Sieg!

Diesmal packen wir es: Ein sozialistisches Deutschland, ein freies Deutschland, dafür bürgt uns Adolf Hitler, unser Führer!

Jüdisch-sowjetische Wühlerei in Schweden

Englische Flugzeuge verminen schwedische Gewässer / Litwinow nach Moskau? / Sowjetische Agitation und Spionage

(Eigene Meldung des „HB")

Stockholm, 30. April.

Die Schweden erlebten jetzt auf und vor ihrem eigenen Gebiet das englisch-sowjetische Zusammenspiel in einer sehr drastischen Weise. Ein englisches Flugzeug hat neun Bomben auf eine kleine Insel in der Nähe des schwedischen Kriegshafens Karlskrona an der Ostsee abgeworfen. Außerdem wurden zahlreiche Minen in schwedischen Gewässern von englischen Flugzeugen ausgestreut. Schwedische Minensuchboote sind nach einer Meldung von „Aftontidningen" mit der Säuberung der Gewässer von diesen Minen, die eine schwere Bedrohung der schwedischen Schiffahrt darstellen, beschäftigt. Solche Ausstreuung von Minen vor der schwedischen Westküste ist nicht zum erstenmal passiert, ebenso ist die Verletzung der schwedischen Neutralität durch englische Flugzeuge gerade in der letzten Zeit auffallend häufig geworden. Eine neue Nuance kommt in diese Angelegenheit aber dadurch hinein, daß die ganze englische Presse die Verminung der Ostsee durch englische Flugzeuge sehr betont als eine Hilfsaktion für die Sowjets hinstellt. Das geschieht in demselben Augenblick, wo auch die Spalten der schwedischen Zeitungen voll sind mit Berichten ihrer Korrespondenten in Stockholm [illegible] die politischen Auswirkungen, die die [illegible]tat von Katyn gehabt hat und weiter hat. Als neueste Sensation verzeichnen [illegible] schwedischen Blätter auf diesem Gebiet, daß Litwinow-Finkelstein, der Sowjetbotschafter in Washington, nächste Woche nach Moskau reisen wird.

Die weit überwiegende Zahl nicht nur der verantwortungsvollen Politiker, sondern der Menschen Schwedens überha[illegible] hat heute wie gestern starke Befürchtungen für den Fall sowjetischer [illegible]tärischer Erfolge, aber es ist für die s[illegible]dische Einstellung mehr als nur [illegible]essant, daß die meisten Zeitungen [illegible] ellen, die Möglichke[illegible] es englische Flug[illegible] Bomben bei Karl[illegible] Sie lenken den [illegible] Hierin spiegelt si[illegible] dischen „Neutral[illegible] gefühlsmäßigen [illegible] länder möglichst [illegible] bladet" hält diese[illegible] wo der Protest [illegible] rung zwar [illegible] abend noch[illegible] um in einer[illegible]

stimmung zu warnen. Nur in einem rechtsradikalen Blatt wie „Dagsposten" wird die Regierung aufgefordert, gegen die zahlreichen Verletzungen der schwedischen Neutralität durch englische Flugzeuge mit Konsequenz und Energie zu protestieren. London müsse von der Notwendigkeit überzeugt werden, diese Neutralitätsverletzungen einzustellen. Militärische Maßnahmen, Mobilisierung der schwedischen Jagdflugzeuge für die Abwehr der englischen Einflüge, verlangt dieses Blatt.

Auf eine noch andere, und zwar wie es scheint gefährlichere Weise verspürt Schweden gegenwärtig die Folgen einer Politik, die Neutralität mit Duldung bolschewistischer [illegible]da verwechselt. Mehrere Anzeichen [illegible] dafür, daß die Sowjetunion die [illegible] Agitation in Schweden ver[illegible]utzt alle Möglichkeiten bis [illegible] Grenze, und diese Gr[illegible] [illegible] Gesetz [illegible] be[illegible] [illegible] Es [illegible] Europas, [illegible] zur Sowjet[illegible]ische Ge[illegible] legalen Weg, [illegible]en Agitation. [illegible]e nur denk[illegible]terial. Ferner [illegible] werden [illegible]e an schwe[illegible] [illegible] müssen die [illegible]en. Was in den letzten Monate[illegible] Stockholmer Kinos gezeigt wurde, [illegible] künstlerischer Hinsicht nicht gerade [illegible] Verstärkung des schwedischen Prestiges beigetragen. Auch das Intourist-Reisebüro beschäftigt sich praktisch ausschließlich mit bolschewistischer Propaganda. Sein früherer Leiter, Widorenko, wurde 1942 wegen Spionage zu einer langjährigen Zuchthausstrafe verurteilt.

An diesem Beispiel wird klar, daß die Sowjets aus der von der schwedischen Regierung geduldeten und damit legalen Position heraus zugleich illegale Tätigkeit zugunsten der Sowjetunion betreiben. Die Zahl der wegen Spionage zugunsten der Sowjetunion verhafteten Personen hat in den letzten Monaten auffallend zugenommen. Die polizeiliche Abwehr der Schweden wird dadurch erschwert, daß eben die Spionage von den exterritorialen Spitzen der Sowjetdiplomaten aus organisiert und geleitet wird.

Als eines der Mittel zur Durchführung sowohl ihrer Zersetzungsarbeit wie der Spionage dient den Sowjetdiplomaten die kommunistische Partei Schwedens. Bei den vor einiger Zeit in Stockholm abgehaltenen Wahlen für den Vorstand der Metallarbeitergewerkschaft errangen die Kommunisten fast die Hälfte der abgegebenen Stimmen. Da die schwedische Regierung nicht gegen die kommunistische Partei durch ein Verbot einschreitet, [illegible] auch in diesem Fall die Polizei gegen die Wühlarbeit wieder machtlos. Schon seit Jahren verlangen die Rechtsparteien ein Verbot der kommunistischen Partei. In den letzten Wochen ist die Frage, was die schwedische Regierung gegen die bolschewistische Gefahr zu tun gedenkt, bis in die Kreise der Sozialdemokraten hinein in Schweden immer lauter gestellt worden.

„Erheblicher Verzögerungsfaktor"

(Von unserem Korrespondenten)

Zürich, 30. April.

Die Berichte aus dem alliierten Hauptquartier in Nordafrika geben nun zu, daß im entscheidenden Moment die zum Generalangriff geschrittenen britisch-nordamerikanisch-französischen Armeen eine empfindliche Schlappe erlitten, die in ihrer Wirkung einer absoluten Niederlage gleichkommt. Der befohlene Durchbruch wurde an keiner Stelle erzielt; vielmehr mußte wichtiges Gelände gerade da in konzentrierten Gegenangriffen der Achse überlassen werden, wo besonders günstige Ausgangspunkte zum „Marsch in die Ebene" geschaffen worden waren. Noch kurz vor dem Eingeständnis dieses in seinen Folgen nicht gering zu veranschlagenden alliierten Rückschlages lauteten die Frontberichte außerordentlich günstig, wenn auch General Montgomery seine warnende Stimme erhoben hatte (vergleiche unsere gestrige Meldung hierzu). Die Franzosen sahen sich bereits im Besitz der von alliierter Seite als besonders wichtig herausgestellten Ortschaft Pont du Fahs, während jetzt die Unmöglichkeit der Besetzung bestätigt wird. Auch im Bereich der 1. britischen Armee hat die deutsche Artillerie wesentlich zu dem letzten bedeutenden Abwehrsieg beigetragen. General Anderson meldet, „daß er wegen des gut placierten deutschen Artilleriefeuers besondere Maßnahmen ergreifen", d. h. seine starken Verlusten ausgesetzten, zum Angriff bereitstehenden Truppen der ersten Linie aus ihren wichtigsten Positionen zurückziehen mußte.

Unbeschadet dieses in solchem Umfang keineswegs erwarteten Rückschlages scheint das alliierte Oberkommando entschlossen, seine unentwegten Angriffsaktionen mit allen zur Verfügung stehenden Einheiten fortzusetzen. Allerdings wird die Parole „dem Verteidiger keine Ruhepause gönnen" aus den Kreisen des englisch-amerikanischen Oberkommandos selbst entgegengehalten, daß sich das Nachschub- und Versorgungsproblem für die Achse nun wesentlich vereinfacht habe, für die angelsächsisch-französischen Truppen aber kritischer gestaltet und auf jeden Fall einen „sehr erheblichen Verzögerungsfaktor" bedeutet. Wobei zugegeben ist, daß die Notwendigkeit einer oder mehrerer Ruhepausen wohl eher bei den Angreifern bestehen dürfte als bei dem den Vorteil der inneren Linie virtuos ausnützenden deutsch-italienischen Oberkommando.

Die nächste Ausgabe des „Hakenkreuzbanner" erscheint Montag, den 3. Mai.

IN WENIGEN ZEILEN

Reichsleiter Rosenberg versammelte in seinem Schulungshause in Berlin-Dahlem seine Gauvertreter und Gauschulungsleiter, außerdem die Mitglieder der Reichsarbeitsgemeinschaft für die Schulung der gesamten Bewegung, die die Schulungsleiter der Partei und Gliederungen umfaßt, zu einer Arbeitsbesprechung.

An Wilhelm Hymen und Bruno Karberg wurde durch den Reichsstatthalter in Hamburg zum nationalen Feiertag der Dietrich-Eckart-Kulturpreis der Hansestadt Hamburg verliehen.

Die bulgarische Polizei hat eine große Schiebung mit Garnen aufgedeckt, an der drei Juden führend beteiligt sind. Der Staatsanwalt hat mehrere Todesurteile beantragt.

Das Hauptquartier der kanadischen Heimattruppen gab bekannt, daß Generalmajor H. L. N. Salmon, der Befehlshaber der kanadischen Überseedivision und Oberleutnant C. F. J. Finslay bei einem Flug in Übersee ums Leben gekommen sind.

Die japanischen Marineflieger haben seit dem Sommer des vergangenen Jahres im Gebiet des Südpazifik bei den Salomonen 1734 Feindflugzeuge vernichtet.

Die Mutter des deutschen Fliegers Marseille, der nach seinem 158. Abschuß über der Cyrenaika seinerzeit im Luftkampf den Heldentod fand, wurde vom Duce empfangen. Hauptmann Marseille besaß neben den deutschen Auszeichnungen auch die höchste italienische, die Goldene Tapferkeitsmedaille.

In jüdischen Fabriken Palästinas hergestellte Medikamente erwiesen sich durch medizinische Untersuchungen als gefälscht. Drei jüdische Ärzte und zwei jüdische Bankiers sind in die großangelegte Fälschungsaffäre verwickelt.

Die Wiederfreilassung aller Juden und Freimaurer, die von General Giraud in Nordafrika angeordnet worden ist, wird systematisch durchgeführt.

Die italienische KdF-Organisation „Dopo Lavoro" feierte am Freitag den 18. Jahrestag ihrer Gründung. Die Mitgliederzahl ist auf 4,5 Millionen gestiegen.

Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei G.m.b.H. Verlagsdirektor: Dr. Walter Mehls (z. Z. im Felde). Schriftleitung: Hauptschriftleiter: Fritz Kaiser, Stellvertreter: Dr. Heinz Berns, Chef vom Dienst: Julius Etz.

Ein Ludwigshafener erhielt das Eichenlaub

Für hervorragende Tapferkeit bei den Kämpfen im Kaukasus

[illegible]erlin, 30. April

[illegible]r Führer verlieh, wie bereits gemeldet, [illegible] Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Rudolf [illegible] Zugführer in einem bayerischen Gebirgsjägerregiment. Oberfeldwebel Schlee, der bereits im Westfeld[illegible] beide Eiserne Kreuze und zu Beginn [illegible]pfes gegen den Bolschewismus für [illegible] und aus selbständigem Entschluß [illegible] Er[illegible]mung einer Ortschaft das [illegible] als Vorbild [illegible] erschrocke[illegible]pfen im [illegible] durch [illegible] Geschick [illegible]llon im [illegible]ind be[illegible] 150 Bol[illegible]ffen. Der [illegible]g, mit nur [illegible] Feind zu [illegible]gekommen [illegible]chluß griff er [illegible] Gebirgs[illegible] einen stark aus[illegible] warf den Feind [illegible] zahl[illegible] [illegible]waffen kehrte [illegible] während mehr als sechzig tote Bolschewisten auf dem Kampfplatz blieben und der Rest in wilder Flucht davoneilte. Einen Tag nachdem Oberfeldwebel Schlee für seinen verwundeten Kompaniechef die Führung der Kompanie übernommen hatte, wurde er während eines harten Abwehrkampfes verwundet.

Oberfeldwebel Schlee wurde am 10. November 1913 in Ludwigshafen am Rhein geboren. Er trat 1934 in das Infanterieregiment 13 ein, um Berufssoldat zu werden.

Das Ritterkreuz

Berlin, 30. April.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Hauptmann Richard Schwamberger, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment; Oberleutnant d. R. Herbert Eymer, Bataillonsführer in einem Panzer-Grenadier-Regiment; Oberfeldwebel Alfred Schreiber, Zugführer in einem Grenadier-Regiment; Unteroffizier Alfred Löffler, Zugführer in einem Grenadier-Regiment; Gefreiten Fritz Söchting, Richtschütze in einer schnellen Abteilung; Oberleutnant Küffner, Staffelführer in einem Sturzkampfgeschwader.

U-Boote versenkten 10 Schiffe mit 53 000 BRT

Aus stark gesicherten Geleitzügen / Sowjetangriff am Kubanbrückenkopf abgewiesen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 30. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Sowjets traten gestern erneut mit starken Kräften zum Angriff gegen die Ostfront des Kuban-Brückenkopfes an. Trotz heftiger Artillerievorbereitung sowie starker Panzer- und Fliegerunterstützung vermochte der Feind an keiner Stelle Boden zu gewinnen. In schweren, von der Luftwaffe wirkungsvoll unterstützten Abwehrkämpfen wurden die Sowjets unter Abschuß zahlreicher Panzer blutig abgewiesen. In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger über dem südlichen Frontabschnitt 67 Sowjetflugzeuge ab.

An der tunesischen Westfront wurden mehrere örtliche feindliche Vorstöße abgewiesen. Die Luftwaffe schoß im Mittelmeerraum bei fünf eigenen Verlusten 12 feindliche Flugzeuge ab.

In den Morgenstunden des 29. und 30. April versenkten deutsche Küstensicherungsstreitkräfte vor der niederländischen Küste zwei britische Schnellboote, beschädigten ein weiteres schwer und schossen ein viertes in Brand.

U-Boote versenkten im Nordatlantik und im Mittelmeer aus stark gesicherten Geleitzügen zehn Schiffe mit 53 000 BRT. Weitere fünf Schiffe, darunter eins vom Typ „Winchester Castle" mit 20 000 BRT, wurden torpediert. Ein U-Boot schoß einen schweren feindlichen Bomber ab.

Besuch bei dem „Pionier[illegible]

Maschinenfahrsteiger auf einer westfälischen Sch[illegible]

DNB Berlin, 30. April

Ein Sonderberichterstatter des „Arbeitertum" besuchte den Bergmann Konrad Grebe und seine Arbeitskameraden, die mit ihm zusammen an der Schaffung jenes für unsere Kriegswirtschaft bedeutungsvollen Arbeitsgerätes gewirkt haben, auf seiner Schachtanlage und in seinem Heim.

Im Lande der roten Erde, so schreibt der Sonderberichterstatter u. a., wohnt der Fahrsteiger Konrad Grebe, der junge „Pionier der Arbeit". Der Weg zu ihm war leicht zu finden, denn Grebe ist in dem typischen westfälischen Landstädtchen eine bekannte Persönlichkeit. Grebe wurde am 6. Juli 1907 als Sohn eines Grubeninspektors in dem saarländischen Ort Heiligenwald (Kreis Ottweiler) geboren. Er besuchte die Bergvorschule in Neunkirchen, später machte er auf der Bergschule in Bochum seine Abschlußprüfung, nachdem er den Bergmannsberuf von der Pike an erlernt hatte. Sein Hauptinteresse galt der Elektotechnik. Schon in seiner Jugend überraschte er seine Lehrer und Mitschüler durch seine große Fähigkeit des Bastelns und Instandsetzens von Gegenständen aller Art. Nicht weniger als elf Patente lauten heute auf den Namen Grebes. Mehrere weitere Erfindungen hat er eingereicht.

„Nicht der Drang zu erfinden beherrscht mich, sondern mein Sinnen und Trachten geht dahin, dem deutschen Bergmann seine schwere körperliche Arbeit vor dem Kohlenstoß erleichtern zu helfen. Das Wort Dr. Leys ‚Wir dürfen nichts anderes mehr sehen, als die Arbeit für den Sieg' ist mir Richtschnur [illegible] sagte uns der [illegible]

Schon 1933 [illegible] liche Arbeitsverb[illegible] eines elektrotechnischen G[illegible] beit am Bremsberg, wodu[illegible] fälle so gut wie ausgeschlos[illegible] Nachdem er wenig später eine[illegible] verbesserung geschaffen hatte[illegible] er sich intensiv damit, den [illegible] das Loslösen der Kohle mit dem Sp[illegible] mer zu ersparen. So erkletterte Gre[illegible] Stufe zu Stufe die Leiter des Erfolges, bis ihm sein großer Wurf gelang und er dem deutschen Bergbau abseits von allen traditionellen Erfahrungen völlig neuartige Wege beim Kohlenabbau wies.

Bei der anschließenden Grubenfahrt erhielten wir an Ort und Stelle einen Eindruck von der herzlichen Kameradschaft zwischen Konrad Grebe und seinen engeren Grubenkameraden. Ein Kumpel sprach mit Stolz von „unserem Konrad". Bei der Vorführung des neuartigen Kohlenabbaugeräts konnten wir uns von der gewaltigen Arbeitsleistung überzeugen. Das Gerät benötigt nur wenig fachmännische Aufsicht und erspart bei seiner enormen Leistung einen hohen Prozentsatz Arbeitskräfte.

Maschinenfahrsteiger Konrad Grebe betätigt sich in seiner knappen Freizeit als Politischer Leiter der NSDAP. Auch hier ist er einer der Treuesten. Sein unermüdliches Schaffen, sein intensiver Einsatz, gepaart mit großem Können, brachten nun diesem einfachen ehrlichen deutschen Mann die Anerkennung der gesamten Nation durch die stolze Auszeichnung des Führers „Pionier der Arbeit".

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK MANNHEIM

Sumner Welles - der Imperialist

Seit dem Jahre 1933 figuriert Cordell Hull als Leiter der nordamerikanischen Außenpolitik. Die entscheidenden Direktiven gehen jedoch auf Sumner Welles zurück, der gemeinsam mit Roosevelt den Dollar-Imperialismus auf der ganzen Welt repräsentiert. Beide Staatsmänner haben jene „Politik der guten Nachbarschaft" erfunden, durch die fast ganz Mittel- und Südamerika unter das Joch der USA gezwungen wurden. Roosevelt wie Welles haben nur das eine Ziel, jenes „amerikanische Jahrhundert" herbeizuführen, das dem Judentum in den Vereinigten Staaten und der Wall Street seit geraumer Zeit vorschwebt. Dies ist auch der eigentliche Grund, warum Welles in den letzten Jahren eine so eifrige Tätigkeit als „Reiseminister" der USA entfaltet hat. Welles begann seine diplomatische Laufbahn in Tokio, wo seine schroffe Haltung und sein mangelndes Entgegenkommen viel zu jener Verschlechterung der nordamerikanisch-japanischen Beziehungen beitrugen, die im Dezember 1941 schließlich zum Kriege führten. Später ging Welles nach Buenos Aires und wurde 1921 Leiter der ibero-amerikanischen Abteilung des Staatsdepartements in Washington. Er mußte diesen Posten zwar schon 1925 wieder aufgeben, wurde dann aber 1933 zum stellvertretenden Staatssekretär im Staatsdepartement ernannt und übt seitdem in dieser Stellung die Funktion eines Vizeaußenministers aus.

Im Frühjahr 1940 besuchte Welles die europäischen Hauptstädte und kam dabei auch nach Berlin, wo er durch Reichsaußenminister von Ribbentrop empfangen wurde. Der USA-Diplomat kam damals schon nicht als [illegible] Friedensfreund, der die Rolle eine ehrlichen Vermittlers zwischen den kriegführenden Großmächten spielen wollte, sondern als amerikanischer Imperialist reinster Prägung. Dem italienischen Blatt „Regime Fascista" sind jene aufsehenerregenden Enthüllungen zu verdanken, durch die Welles zu dieser Zeit schonungslos bloßgestellt wurde. Als der amerikanische Staatsmann in Paris weilte, hatte er mit dem damaligen französischen Finanzminister und späteren Ministerpräsidenten Reynaud eine lange Unterredung. Hierbei wurde dem Gast aus den USA eine große Landkarte Europas gezeigt, auf der die künftigen neuen Grenzen eingezeichnet waren, wie sie sich die damaligen Machthaber Frankreichs nach der Niederwerfung Deutschlands dachten. Nach ihrer Besprechung ließen sich die beiden Staatsmänner, wie dies in solchen Fällen üblich ist, gemeinsam fotografieren. Hierdurch kam das Bild mit der verräterischen Landkarte auf die Titelseite der französischen Zeitschrift „L'Illustration". Deutschland ist darauf völlig aufgeteilt und auf Preußen beschränkt; die rheinischen Provinzen sind Frankreich angegliedert und Bayern zu einem selbständigen Staat „erhoben". Polen ist auf der Landkarte natürlich wieder hergestellt und um Pommern vergrößert worden; auch die Tschechoslowakei ist neu erstanden und hat auf Kosten Deutschlands wie Ungarns beträchtlich an Umfang zugenommen. Wiederhergestellt ist ferner Österreich bis zur Adria. Italien aber verliert das Julische Venetien und ganz Istrien. Ersteres sollte an Österreich, letzteres an Südslawien fallen. Man darf annehmen, daß Sumner Welles zu diesem famosen Aufteilungsplan schon damals sein Einverständnis erklärte und Reynaud erforderlichenfalls die Mithilfe der USA bei seiner Verwirklichung in Aussicht stellte.

Als Frankreich dann niedergerungen war und England in seiner Not immer mehr Stützpunkte und sonstigen Kolonialbesitz an die Vereinigten Staaten abtreten mußte, hielt Welles die Zeit für gekommen, seine Weltherrschaftspläne Schritt für Schritt zu verwirklichen. Schon Mitte 1941 schrieb das diesem Diplomaten nahestehende nordamerikanische Blatt „Time": „Welles Diplomatie gründet sich auf die Politik der guten Nachbarschaft, sie geht darauf aus, die Welt durch die westliche Hemisphäre beherrschen zu lassen, wobei stillschweigende, aber um so zwingendere Voraussetzung ist, daß die westliche Hemisphäre ihrerseits von den USA beherrscht wird."

Unter diesem „Leitstern" stand die Konferenz von Rio, die im Januar 1942 stattfand. Die Außenminister und sonstigen Vertreter von nicht weniger als einundzwanzig Republiken, die für den Frieden und die Wohlfahrt von hundert Millionen Menschen verantwortlich waren, hatten sich dort eingefunden, um Roosevelts Forderungen und Wünsche entgegenzunehmen. Den Staaten, die sich ihnen gegenüber nicht willfährig zeigten, drohte Welles mit finanzieller Abdrosselung und wirtschaftlichen Repressalien. So kam es, daß ein Land nach dem anderen sich in mehr oder minder unverhüllter Form unter die „Schutzherrschaft" der USA begeben mußte. Heute ist Argentinien das einzige Land, das noch nicht zu einer Art Kolonie der Vereinigten Staaten herabgesunken ist.

Sumner Welles aber hat sich mit diesen Erfolgen nicht begnügt. Langsam aber sicher verschaffte er dem nordamerikanischen Imperialismus weitere Stützpunkte auf der ganzen Welt. So präsentiert sich uns Sumner Welles nicht nur als ein Vertreter des hemmungslosesten nordamerikanischen Imperialismus, sondern auch als Hauptverantwortlicher an der Kriegsausweitung und -verlängerung.

Der „Irrtum"

Lissabon, 30. April

RG Die Fälschung von Bildmaterial für illustrierte Zeitschriften hat sich im Lager unserer Feinde seit langem schon zu einer blühenden und hochentwickelten Spezialität der raffinierten Propagandalügner herausgebildet. Die Fälscher verlassen sich bei ihrem unsauberen Handwerk meist auf das kurze Gedächtnis ihrer Mitmenschen in unserer ereignisreichen und schnellebigen Zeit. Mitunter fallen sie mit ihrer Spekulation auf diese menschliche Schwäche jedoch bös hinein, wie der Fall der Londoner Sonntagszeitung „Sunday Pictorial" beweist, die von ihrer Kollegin, der bekannten Wochenschrift „Picture Post" unlängst des Plagiats und zugleich einer bösartigen Propagandafälschung bezichtigt wurde.

„Auf der Titelseite des „Sunday Pictorial" vom 28. März", so schrieb „Picture Post" in ihrer Ausgabe vom 10. April, „erschien das Bild einer abschiedwinkenden Frau mit der Überschrift „Sklaverei für die Männer - Tränen für sie." Der Begleittext lautete: „In diesem Bilde ist die Seele des darniederliegenden Frankreich porträtiert. Eine junge Pariserin, immer noch hübsch und schick wie früher, wenn auch längst nicht mehr so heiter gekleidet, steht auf dem Ostbahnhof; ihr Mann ist auf Hitlers Befehl brutal von ihrer Seite gerissen worden, um Munition für den Krieg gegen ihre Freunde herzustellen." Verschiedene Leser der „Picture Post" machten uns darauf aufmerksam, daß dieses Bild in unserer Zeitschrift am 23. Mai 1942 erschienen ist und als eine Aufnahme in Paddington (einem Londoner Vorort) bezeichnet wurde. Sie haben recht. Das Bild wurde tatsächlich in Paddington von einem Fotografen der „Picture Post" aufgenommen. Durch einen schwarzen Strich wurde das Wort „Third" (Dritte Klasse) auf der Tür des Eisenbahnwagens, das in dem von uns abgedruckten Bild deutlich zu sehen war, verdeckt."

Mit diesem Hinweis auf die Entfernung eines englischen Wortes aus einem angeblich in Paris aufgenommenen Bilde hat die „Picture Post" klargestellt, daß es sich nur um eine absichtliche Fälschung handeln kann. Trotzdem bringt die Zeitschrift dann allerlei nicht sehr überzeugende Entschuldigungen für die Gewissenlosigkeit des „Sunday Pictorial" vor: Bei den zahllosen Bildern, die einer illustrierten Zeitschrift allwöchentlich zugingen, könne leicht ein „Irrtum" unterlaufen, besonders dann, wenn es sich um angeblich aus den besetzten Gebieten „herausgeschmuggelte" Aufnahmen handele. Ihre Anprangerung soll daher auch keinen Angriff auf das „Pictorial" darstellen, sondern nur der „Richtigstellung" dienen. - Mit anderen Worten: Eine Krähe hackt der andern kein Auge aus!

Die Geburt gibt kein Monopol für Verdienste;
räumt man dieser zuviel Rechte ein,
so schlafen im Schoße einer Nation eine Menge Kräfte
unentwickelt und unbenützt,
und der aufstrebende Flügel des Genius
wird durch drückende Verhältnisse gelähmt.
Währenddem ein Reich in seiner Schwäche und Schmach
vergeht,
folgt vielleicht in seinem elendesten Dorfe
ein Cäsar dem Pfluge
und ein Epaminondas nährt sich karg von dem Ertrage
seiner Hände.
Man greife daher zu dem einfachen und sicheren Mittel,
dem Genie, wo immer es sich auch befindet,
eine Laufbahn zu öffnen
und die Talente und Tugenden aufzumuntern,
von welchem Range und Stande sie auch sein mögen.

Generalfeldmarschall v. Gneisenau (1760-1831).

Hand und Kopf

Ein Schreibtisch, der Globus schwebend darüber, und viele Bücher ... Ja, auch dies ist ein Arbeitsplatz wie viele andere Arbeitsplätze. Als Behaim, der weitgereiste Nürnberger, alles Wissen seiner Zeit um Länder, Meere und Erdteile auf dem ersten Globus darstellte, machte er begreiflich, daß die Kugelgestalt der Erde erst einmal „gedacht" werden mußte, ehe Kolumbus und seine Nachfahren aufbrechen konnten, daraus die entdeckenden Folgerungen zu ziehen. Der Mensch, der daran ging, mit seiner Hände Arbeit das brache Feld sich dienstbar zu machen, die Naturkräfte sich zu unterwerfen, gegen Wetter und Winter Häuser zu bauen, Stoffe zu weben, Kohle zu schürfen —, er mußte zuvor das einsetzen, was ihm allein gegeben ist: das Denken. Kopf und Hand gehören zusammen wie Geschütz und Munition.

Es gab genug Zeiten, die so weltflüchtig waren, daß sie nur im Denken leben wollten. Das religiöse Einsiedlertum des Mittelalters spann sich in einem leblosen Gehäuse ein: Dürer hat es gezeichnet. Und wiederum kamen Zeiten, die nur das als Arbeit ansprachen, was die Hände leisteten. Beide lebten im Irrtum, in einem schon tragischen und verhängnisvollen Irrtum, weil er den Hebel und die Hebelkraft auseinanderriß. Aber diese Kluft zwischen Tun und Denken bewirkte noch mehr, sie riß Abgründe auch zwischen den Menschenschichten auf.

Es drohte der Hochmut des Geistes noch zu einem Zeitpunkt, als man Liebig, der Wegbereiter der Grundlagen der Chemie war, das Wort zurief: er sei ein „alter Seifensieder und arger Materialist", als man im Jahre 1864 einmal einem Chemie-Dozenten, der in die Philosophische Fakultät einer Universität aufgenommen werden sollte, entgegenhielt: Chemie gehöre nicht an die Universität und sie werde hoffentlich bald wieder von dieser weggeschickt werden. Chemie als angewandte Wissenschaft erschien solcher Meinung wohl zu nützlich und praktisch, zu nahe schon der körperlichen Arbeitsleistung.

Es drohte der Eigensinn der Hand, als man glaubte, das Zeitalter der Maschine triumphiere über das Geistige, obwohl doch die Maschine, wie man einsehen mußte, eisengewordene Mathematik ist; obwohl doch gerade ihre Überwachung durch den Menschen den Verstand und die geistige Wachsamkeit anfordert. Wieviel denkerische Arbeit ging dem ersten Kraftwagen voraus? Aber was wäre der klügste Gedanke ohne die Hand, die ihn verwirklicht? Feststellungen, die sehr landläufig klingen und dennoch Mühe hatten, sich zu einem Begriff von Arbeit zu festigen, der sowohl die Hand wie den Kopf meinte.

Die nationalsozialistische Weltanschauung lehrt uns Arbeit ansehen als eine auf die Erzeugung wertvoller Leistungen gerichtete Tätigkeit, die dem Volksganzen dient. Was aber in solcher Auffassung dient, die Arbeit also zum Volksdienst adelt, sie nicht mehr als Sklavin des anonymen Eigennutzes duldet, läßt sich nicht allein an Manometern, Uhren und Stückzahlen abzählen. Der Begriff solcher Dienstleistung reicht von der stofflich gefertigten Stückarbeit bis ins feinste Geäder geistiger Energien.

Es mag manchem Laien z. B. nicht eingehen, warum man im Laboratorium lange Berechnungen und komplizierte Gedankengänge über Gefrierprozesse anstellen muß, aber der Bergmann beispielsweise, der erfahren hat, daß man in dem von Schwemmsand bedrohten Stollen künstliche Eiswände gegen den Einbruch des Wassers aufzurichten vermag, weiß mehr um die Dienlichkeit solcher und anderer Wissenschaften.

Vor einigen Tagen zeigte uns ein Schriftsteller, der sich mit Naturschilderungen einen Namen gemacht hat, einen Soldatenbrief von der Front, in dem ein feldgrauer Leser herzliche und ehrliche Dankesworte fand, weil ihm dieses und jenes Buch eine wirkliche und wertvolle Entspannung bedeutet habe. Denn auch in solcher Arbeit wirkt ein Dienst für das Volksganze, auch in solcher Arbeit werden Energien eingesetzt. Wer im guten schriftstellerischen Ergebnis nur das Zusammenwirken von Phantasie und Muße sieht, weiß nichts von der geistigen Arbeit.

Zwischen den Rassen und Zeiten hat die Arbeit Lob und Fluch erfahren, hier war sie Lust, jenem Last. Uns aber, den Weggenossen klarer und kämpferischer Tathaltung, ist sie, Geist und Hände im gleichen Takt bewegend, Erfüllung des Daseins und Aufgabe für Volk und Heimat. We.

Unsere Begegnung mit der Technik / Von Dr. Hans Hartmann

Die Begegnung der meisten Menschen, zumal der mehr geistig und künstlerisch gerichteten, mit der Technik ist auch heute noch im wesentlichen zufälliger Art. Wir sehen eine Kurbelwelle oder einen Flugzeugzylinder in Funktion in einem repräsentativen Schaufenster, wir machen uns Gedanken zur Überlastung der Telefonleitungen und erfahren beiläufig, daß man 200 und mehr Gespräche gleichzeitig über den gleichen Draht senden kann, ohne daß sie sich gegenseitig stören, wir nehmen einmal flüchtigen Einblick in das geradezu phantastische Signalsystem, das unseren Eisenbahnfahrten so große Sicherheit verleiht, wir wissen von den modernen Hydrierwerken, in denen die Kohle zu hochwertigem Benzin verarbeitet wird, oder wir sehen einer Widerstandsschweißung zu: es werden da zwei Eisenstücke nebeneinandergelegt und geradezu „genäht", indem für den Bruchteil einer Sekunde ein elektrischer Strom durchgegeben wird, der die Nahtstelle auf weit über 1000 Grad erhitzt. Der Vorgang vollzieht sich so rapide, daß die Ausbreitung der entstandenen Wärme ganz langsam vor sich geht und das Eisenstück erst nach längerer Zeit zu heiß zum Anfassen wird. Die Naht ist so fest, daß bei der Probe ein Biege-Instrument das Eisenstück nicht etwa an der Naht, sondern an irgendeiner anderen Stelle biegt. Ein anderes Mal erfahren wir, daß zum Bau eines Torpedos alle Arten der Technik herbeigezogen werden müssen, Mechanik, Metallurgie, Elektrotechnik, Kreiseltechnik, Strömungslehre usw. Und dann kommen wir vielleicht mit der medizinischen Technik zusammen, die es erlaubt, die Innenwand des Magens im Spiegel zu beobachten, stundenlang im Gehirn eines Menschen zu operieren und sich dabei mit ihm zu unterhalten oder die gefährlichen Röntgen- und Radiumstrahlen in Diagnose und Therapie zu meistern, so daß sie nicht schaden können.

Was ist das für ein Phänomen, das uns da aus tausend Augen anblickt und, wenn wir ihm einmal Aufmerksamkeit zugewendet haben, uns buchstäblich auf Schritt und Tritt verfolgt? Wir möchten seinen Sinn verstehen, möchten es in die große Ordnung alles Seins aufnehmen, die uns umgibt, möchten eine unerschütterliche klare Haltung zu ihm gewinnen.

Dabei wirbelt uns der Kopf so, wie wenn wir vor einem modernen mechanischen Webstuhl stehen oder einer Maschine zusehen, die blitzschnell eine Flüssigkeit in Flaschen gießt, diese luftdicht verschließt und etikettiert. Wir werden, so meinen wir, das nie begreifen, und doch gibt es Hunderttausend, die das begriffen haben und es beherrschen, ja sogar an seiner Weiterentwicklung arbeiten.

Verfahren wir nach der Weisheit Goethes, so müssen wir „unterscheiden und verbinden". So unterscheiden wir zwischen dem Techniker oder Ingenieur [illegible] der [illegible]nik als Phänomen. Vom T[illegible], [illegible] mit Verantwortung beladen [illegible] sei hier nicht näher die Red[illegible]dern ihn, weil er, der ständig [illegible]rtig sein muß, unser Leben s[illegible] er ist stets gesammelt auf d[illegible] Augenblick, wenn er die [illegible] zeugs zusammenfügt oder d[illegible] Stück[illegible] zu einer Hochspann[illegible] bring[illegible] Nicht nur der gro[illegible] turforscher [illegible] feld stehen, [illegible]

Vom [illegible] „die" Te[illegible] schenschicksa[illegible] Rückschläge und [illegible] (wie etwa der ersten Zep[illegible]line) [illegible] Siegesweg geht, unaufhaltsam, unerbittlich: Die vielleicht schon als philosophisch zu bezeichnende Frage bewegt uns immer neu, ob gewisse „fällige" technische Mittel wie Buchdruckerkunst, mechanischer Webstuhl, Dampfmaschine, Eisenbahn, Rasierapparat, drahtlose Telegraphie gekommen wären, auch wenn Gutenberg, Marconi und die anderen alle als Kinder gestorben wären. Am meisten Wahrscheinlichkeit hat die Antwort, daß die betreffenden Dinge, wenn vielleicht auch durch andere technische Stufen hindurch, ungefähr zu jenen Zeiten sich aus dem Dunkel des Nicht-Seins herausgelöst und in die Fülle der reichen Wirklichkeit eingegangen wären.

Dieser Sinn der Technik kann sich uns entschleiern. Die Lebensverfeinerung, die „Differenzierung", konnte sich fortschreitend nur vollziehen, wenn die technischen Mittel dafür geschaffen wurden. Wenn viele Menschen lesen wollten und nicht nur die Mönche, dann bedurfte es der Buchdruckerkunst. Wenn man reisen und schauen, Erdteile erkennen, ein Gesamtbild der „Natur" gewinnen wollte, so brauchte man Dampfschiffe, Bahnen, Flugzeuge. Physikalisches, chemisches, biologisches, ethnographisches Weltbild können nur mit technischen Hilfsmitteln geschaffen werden.

Der Mißbrauch der Technik bis hin zu ihrer Vergötzung war in diesem, von hoher Warte betrachtet, außerordentlich sinnvollen Prozeß im Verhältnis des Menschen zur Welt vorgesehen. Der Mensch konnte, wenn er wollte, seinen Lautsprecher den ganzen Tag laufen lassen, ohne hinzuhören. Er konnte Mittel und Zweck verwechseln und er macht von dieser Gelegenheit reichlich Gebrauch. Die Technik soll aber, abgesehen von dem ästhetischen Genuß, den technische Werke bereiten können, abgesehen von dem wertvollen, bescheiden-stolzen Hochgefühl des wahren Technikers, wenn er die Materie gemeistert hat, nur Mittel zum Zweck sein. Sie soll uns das Leben zugleich vereinfachen und verfeinern, zugleich meistern und steigern. Und sie soll uns, den lebenswilligen Völkern, gestatten, die Mißgunst der Ewig-Gestrigen abzuwehren und uns den Lebensraum zu erkämpfen, den wir brauchen. Dazu muß uns die Technik freilich die besseren Flugzeuge, Panzer, U-Boote, Nachrichtenmittel schaffen.

So gesehen, ordnet sich die Technik in den Kosmos unseres Seins organisch ein. Der Alpdruck des kommenden Maschinenwesens, dem der alte Goethe in seinem „Wilhelm Meister" so ergreifend Ausdruck verleiht, kann dann weichen. Die Technik birgt zwar in sich die ständige Drohung der Entseelung und Veräußerlichung des Menschen. Gerade darum aber birgt sie die Aufgabe, die Drohung nicht wahr werden zu lassen. So werden wir frei von jeder Vergötterung der Technik, aber auch von ihrer Verachtung. Und wenn wir etwa telefonisch einen Arzt in höchster Not herbeiriefen, wenn dieser telefonisch die Operation in der Klinik vorbereiten ließ, der Kraftwagen den geliebten Menschen hinfuhr und der Arzt in letzter Minute auf Grund seiner Technik die Herzoperation vornahm — dann beginnen wir die Technik sogar verehrend zu lieben.

Frühstück auf Schloß Rudolstadt / Von Friedrich v. Schiller

Eine deutsche Dame aus einem Hause, das schon ehedem durch Heldenmut geglänzt und dem Deutschen Reich einen Kaiser gegeben hat, war es, die den fürchterlichen Herzog von Alba durch ihr entschlossenes Betragen beinahe zum Zittern gebracht hätte. Als Kaiser Karl V. im Jahre 1547 nach der Schlacht bei Mühlberg auf seinem Zuge nach Franken und Schwaben auch durch Thüringen kam, wirkte die verwitwete Gräfin Katharina von Schwarzburg, eine geborene Fürstin von Heneberg, einen Schutzbrief bei ihm aus, daß ihre Untertanen von der durchziehenden spanischen Armee nichts zu leiden haben sollten. Dagegen verband sie sich, Brot, Bier und andere Lebensmittel gegen billige Bezahlung aus Rudolstadt an die Saalbrücke schaffen zu lassen und die spanischen Truppen, die dort übersetzen würden, zu versorgen. Doch gebrauchte sie dabei die Vorsicht, die Brücke, welche dicht bei der Stadt war, in der Geschwindigkeit abbrechen und in einer größeren Entfernung über das Wasser schlagen zu lassen, damit die allzu große Nähe der Stadt ihre raublustigen Gäste nicht in Versuchung führte. Zugleich wurde den Einwohnern aller Ortschaften, durch welche der Zug ging, vergönnt, ihre besten Habseligkeiten auf das Rudolstädter Schloß zu flüchten.

Mittlerweile näherte sich der spanische General, vom Herzog Heinrich von Braunschweig und dessen Söhnen begleitet, der Stadt und bat sich durch einen Boten, den er voranschickte, bei der Gräfin von Schwarzburg auf ein Morgenbrot zu Gaste. Eine so bescheidene Bitte, an der Spitze eines Kriegsheeres getan, konnte nicht wohl abgeschlagen werden. Man würde geben, was das Haus vermöchte, war die Antwort; Seine Exzellenz möchte kommen und vorlieb nehmen. Zugleich unterließ man nicht, des Schutzbriefes noch einmal zu gedenken und dem spanischen General die gewissenhafte Beobachtung desselben ans Herz zu legen.

Ein freundlicher Empfang und eine gutbesetzte Tafel erwarteten den Herzog auf dem Schloß. Er muß gestehen, daß die thüringischen Damen eine sehr gute Küche führen und auf die Ehre des Gastrechtes halten. Noch hat man sich kaum niedergesetzt, als ein Eilbote die Gräfin aus dem Saal ruft. Es wird ihr gemeldet, daß in einigen Dörfern unterwegs die spanischen Soldaten Gewalt gebraucht und den Bauern das Vieh weggetrieben hätten. Katharina war eine Mutter ihres Volkes; was den ärmsten ihrer Untertanen widerfuhr, war ihr selbst zugestoßen. Aufs äußerste über die Wortbrüchigkeit entrüstet, doch von ihrer Geistesgegenwart nicht verlassen, befiehlt sie ihrer ganzen Dienerschaft, sich in aller Geschwindigkeit und Stille zu bewaffnen und die Schloßpforten wohl zu verriegeln; sie selbst begibt sich wieder nach dem Saale, wo die Fürsten noch bei Tische sitzen. Hier klagt sie ihnen in den beweglichsten Ausdrücken, was ihr eben hinterbracht worden, und wie schlecht man das gegebene Kaiserwort gehalten. Man erwidert ihr mit Lachen, daß dies nun einmal Kriegsgebrauch sei und daß bei einem Durchmarsch von Soldaten dergleichen kleine Unfälle nicht zu verhüten stünden. „Das wollen wir doch sehen!", antwortete sie aufgebracht. „Meinen armen Untertanen muß das Ihrige wieder werden oder bei Gott!" — indem sie drohend ihre Stimme anstrengte, „Fürstenblut für Ochsenblut!" Mit dieser bündigen Erklärung verließ sie das Zimmer, das in wenigen Augenblicken von Bewaffneten erfüllt war, die sich, das Schwert in der Hand, doch mit vieler Ehrerbietigkeit hinter die Stühle der Fürsten pflanzten und das Frühstück bedienten. Beim Eintritt dieser kampflustigen Schar veränderte Herzog Alba die Farbe, stumm und betreten sah man einander an. Abgeschnitten von der Armee, von einer überlegenen, handfesten Menge umgeben; was blieb ihm übrig, als sich in Geduld zu fassen und, auf welche Bedingung es auch sei, die beleidigte Dame zu versöhnen. Heinrich von Braunschweig faßte sich zuerst und brach in ein lautes Gelächter aus. Er ergriff den vernünftigsten Ausweg, den ganzen Vorgang ins Lustige zu kehren, und hielt der Gräfin eine große Lobrede über ihre landesmütterliche Sorgfalt und den entschlossenen Mut, den sie bewiesen. Er bat sie, sich ruhig zu verhalten, und nahm es auf sich, den Herzog von Alba zu allem, was billig sei, zu vermögen. Auch brachte er es bei dem letzteren wirklich dahin, daß er auf der Stelle einen Befehl an die Armee ausfertigte, das geraubte Vieh den Eigentümern ohne Verzug wieder auszuliefern. Sobald die Gräfin von Schwarzburg der Zurückgabe gewiß war, bedankte sie sich aufs schönste bei ihren Gästen, die sehr höflich von ihr Abschied nahmen.

Ohne Zweifel war es diese Begebenheit, die der Gräfin Katharina von Schwarzburg den Beinamen der Heldenmütigen erworben. — Die Kirche zu Rudolstadt verwahrt ihre Gebeine.

Die Urmenschensiedlung von Murg

In den „Mitteilungen der Reichsstelle für Bodenforschung" befaßt sich der Freiburger Geologe Dr. Fritz Zink mit den vorzeitlichen Funden am Kalvarienberg bei Murg am Hochrhein. Auf Grund eingehender Untersuchungen, die sich über mehrere Jahre erstrecken, kommt der Forscher zu dem Schluß, daß die Funde ein Alter von 185 000 bis 230 000 Jahre besitzen. Man hat in Murg die älteste bis heute bekannte Feuerstelle im Löß gefunden. In mühevoller Arbeit konnte diese aus dem sie umhüllenden Löß herausgeschnitten, eingegipst und dem Museum für Urgeschichte in Freiburg i. Br. überwiesen werden. Anlaß zur Entdeckung der Murger Urmenschsiedlung war der Fund eines schwarzen Hornsteinsplitters bei Bauarbeiten. In vorbildlicher Zusammenarbeit von Lößgrubenbesitzer, Bauern, Forschern und Schülern konnte ein vorgeschichtlicher Fund von größter Bedeutung geborgen werden.

Neues Theater in der Westmark

In Diedenhofen wird am 1. September dieses Jahres unter Leitung des Intendanten Hermann Ebbinghaus das neugegründete Stadttheater eröffnet werden. Zum Oberspielleiter und Chefdramaturgen ist Carl Maria Weinrich vom Stadttheater Kolmar verpflichtet worden. Das neue Theater betreut mit der Stadt Diedenhofen und Umgebung ein Gebiet mit etwa 250 000 Menschen.

Schauspiel in drei Akten

Am Rundhorizont
müht sich Licht, durch Schleier zu dringen,
harrt auf neuen Schauspiels Gelingen,
sehnt befeuerten Auftritt herbei.
Bühne frei!
Mit fünf, sechs Sätzen zum Glockenschlag
springt der Morgen vom Turm, und die Werksirene
lockt frisches Leben zur Massenszene.
Mit rotem Mund lacht ein junger Tag,
Treibriemen wirft er auf tausend Räder,
pflichtgetreu pulst viel buntes Geäder:
Aus den Kulissen wogt in gewaltigem
millionengestaltigem
Gewimmel der Mensch zur Kommandobrücke,
Amboß und Pflug.
Während Lupe und Fernrohr Rätsel zernagen,
wird nimmermüd Faden zu Faden geschlagen;
geborstener Kette klaffendes Glied
bindet der Schmied.
Rumorende Mühle am Weltstrom, sause!
Brodelnde Kessel. Rauchfahnen.
Pause.
Bei Scheitelhöhe himmlischer Glut,
hier aufrührerisch, hier muttergut,
schirrt das Leben aufs neue die Rosse ein:
Arme, stählerne und durchblutete,
Stirnen, von edelm Verlangen durchflutete,
lockt durch Sonne und Donner sein Gespann,
bis die Achsen mit übervollen
Frachten den Scheuern Ernte zollen.
Müde schmaucht noch der letzte Schlot.
Ein Tag legt sich wortkarg: er buk sein Brot
treuer Mannschaft im rastenden Hause.
Pause.
Am Gewölbe umspielen sich Sonnenscharen:
fügsam ordnen sich göttlich klaren
Gesetzen glühende Nebel ein,
bis, ein Sporn jungem Kämpfertume,
Morgentau lacht auf Mensch und Blume.

Max Bittrich

Bildnis von Mozarts Schwester?

In Wien kam eine Bildniszeichnung (Bleistift), signiert „J. E. Heinsius", zur Versteigerung. Das Blatt, das im Katalog mit dem Vermerk „Angeblich die Schwester Mozarts" verzeichnet war, wurde für Salzburg erworben. Vergleiche mit zwei authentischen Bildnissen der 1751 geborenen Marianne Mozart, genannt Nannerl, haben nun tatsächlich Züge einer überraschenden Ähnlichkeit gegeben.

Heinsius führte (Hofmaler in Weimar und Paris) ein bewegtes Wanderleben. Eine Begegnung mit der Familie Mozart, die sich 1763 bis 1766 auf der großen Reise durch Deutschland, Holland, Frankreich und England befand, liegt um so mehr im Bereiche der Möglichkeit, als die konzertierenden Kinder Mozart allgemein Aufsehen erregten.

Otto Kunz

Svend Borberg: „Das Boot"

Hamburger Uraufführung

„Das Boot", ein Schauspiel des Dänen Svend Borberg, erlebte zusammen mit der Kopenhagener Uraufführung die deutsche Uraufführung im Hamburger Staatlichen Schauspielhaus. Das Stück spielt unter den Fischern der Faröer. Kaufmann Diman, ein Mann mit dunklem Vorleben, sucht Birita, die Enkelin des alten Ola auf Steve, seinem Sohn als Frau zu erobern und gleichzeitig unter Nichtachtung des Gesetzes der Gemeinschaft, das die Lebensformen der Bewohner bestimmt, die Insel seinen eigensüchtigen Plänen dienstbar zu machen. Vater und Sohn werden dem Gericht überantwortet, und der junge Fischer Hakon wird Birita heimführen. Bei einer von Karl Wüstenhagen sehr sorgfältig vorbereiteten Inszenierung durfte die staatliche Bühne einen starken Uraufführungserfolg verzeichnen.

Matthäus Becker.

Freilichtbühne in Metz

Anknüpfend an die mittelalterliche Tradition der Mysterienspiele auf dem Stefansplatz an der Westseite des Metzer Doms werden im kommenden Sommer wieder Freilichtspiele an dieser Stätte aufgeführt werden. Zur Wiedergabe kommt Calderons „Das große Welttheater", dessen Inszenierung Dr. Karl Rott vom Wiener Burgtheater übertragen worden ist.

Die Arbeit, die Mühe, der Einsatz — das sind die Mittel, die uns helfen, Herr des Schicksals zu werden, das Schicksal zu zwingen, es zu unserem eigenen, von uns selbst bejahten Schicksal zu machen. Arbeit, Fleiß, Mühe — dann gibt es keine Macht der Erde mehr, die uns haltlos und schwächlich dahintreiben könnte! Arbeit macht uns zu Herren der Erde. Alle Großen waren Arbeiter.

Dank an den Zug / Von Walter von Molo

Es war an einem dunklen Winterabend in einer Großstadt, als mit einer mächtigen Lokomotive voran ein Fernzug schneebedeckt und langsam in die hellerleuchtete Halle eines Bahnhofs einfuhr und hielt.

Die Fenster wurden lebhaft niedergelassen, Arme winkten, Gesichter spähten, die Reisenden riefen den auf dem langen Bahnsteig Wartenden Begrüßungsworte zu.

Aus allen Fenstern und Türen wurden hastig die Gepäckstücke herausgereicht und von anderen auf den harten Boden niedergestellt; der Zug wurde schnell leer. Ineinandergehängt oder allein gingen die vielen Menschen laut redend und erzählend dem Ausgang zu, in die große, lärmende Stadt.

Vorbei an den Gepäckwagen, aus denen große Gepäckstücke geladen wurden, zog in unaufhaltsamer Strömung die Menge an der Lokomotive vorüber, diesem stählernen, eisbedeckten Riesentier, das verstummt war, dessen große, helle Augen verloschen. Keiner der Reisenden und keiner derer, die sie abholten, schaute sie an. Der Lokomotivführer auf der Maschine sah mit aufgelehnten Armen, wie ein guter Hausvater nach vollbrachter Arbeit, sich das alles an. Da trat aus der Menge ein Mann vor die Lokomotive hin, blickte zu deren Führer empor und streckte ihm die Hand hinauf. „Ich danke Ihnen schön," sagte der Unbekannte herzlich. Das Antlitz des Lokomotivführers war verwundert, und er lächelte unbeholfen erstaunt. Aber es war erhellt. Der Lokomotivführer neigte sich nieder und schüttelte dem Fremden fest, verstehend die Hand. Ein paar blickten überrascht, nicht begreifend, flüchtig dem ungewöhnlichen Vorgang zu. Der Lokomotivführer und der unbekannte Mann ließen sich nicht stören; sie verstanden sich und nickten sich noch einmal in Kameradschaft zu.

Auf die Minute genau war das ungeheure Bauwerk aus Stahl, Holz und Eisen den ganzen Tag hindurch mit den vielen angehängten Wagen auf den Schienen dahingerast. Immer wieder hatte es sanft bremsend am richtigen Platz angehalten, wenn es vorgesehen war, daß wieder Menschen auf- oder abstiegen; pünktlich auf die Sekunde war es ohne Stoß stets wieder angefahren, damit niemand durch einen jähen Ruck verletzt werde.

So raste es mit Hunderten von Menschen dahin, gelenkt von dem Lokomotivführer.

Ein paarmal hatten die Reisenden die Lokomotive schrill warnend pfeifen gehört — das war vor offenen Bahnübergängen gewesen, wenn die Gefahr nahe war, mit einem Auto oder einem anderen Fuhrwerk zusammenzustoßen. Alle die zahlreichen Signale auf der langen Strecke hatte der Zugführer genau beachtet, immer hinaus- oder vorausspähend in das dicht niederstreichende Schneegestöber oder den nassen Nebel. Auf freiem Felde hatte er einmal unvermittelt gehalten — wäre er nicht so treu in seinem Amt gewesen, wären die Menschen, die sich jetzt zu ihren Lieben begaben, eines entsetzlichen Todes gestorben. Sie aber hatten ahnungslos gemurrt: „Was ist denn wieder los?" Einige hatten die Fenster geöffnet und hinausschauend mißmutig gesagt: „Da hält er schon wieder". Unabmeßbare Verantwortung trug der Mann auf der Lokomotive. Viele Leben und Schicksale waren in seiner Hand gewesen. Keiner hatte dies bedacht, dachte daran, nur der Unbekannte, der sich jetzt abwandte und durch die Sperre davonging.

„Es könnte schon sein!" sagte, als meine er viel mehr damit, der Lokomotivführer und reichte dem Heizer zur Verabschiedung die schwielige Hand. „Es könnte schon sein!"

Gebückt suchten sie, müde an Leib und Seele, im Dunkeln ihre paar Sachen zusammen, bargen sie in verwetzten Ledertaschen und kletterten über den eisernen, senkrechten Leitersprossen auf den leergewordenen Bahnsteig hinab.

Auch sie gingen heim. Im Vorübergehen glitten die Finger des Lokomotivführers liebkosend über den gewölbten Leib seiner noch warmen Lokomotive.

Züge kamen, fuhren ab, hinaus in die finstere Nacht.

Jeija

Eine tunesische Studie

In dem Gutshof, der uns Unterkunft bietet, gibt es einen Gärtner. Jeija heißt er, und er stammt aus Marrakech. Nach marokkanischem Brauch trägt er nicht den roten Fez der Tunesier, sondern den weißen Turban und den Burnus seiner Heimat. Es ist nicht leicht, ihn an geregelte Arbeitszeiten zu gewöhnen. Manchmal bleibt er stundenlang verschwunden, wenn man ihn gerade braucht, um plötzlich da aufzutauchen, wo man ihn am wenigsten vermutet hat.

Dann steht er mit freundlichem Grinsen in seinem Garten, legt die Hand aufs Herz und verneigt sich. Die Verständigung mit ihm ist mitunter schwierig, da wir kein Marokkanisch sprechen und er nur wenig Französisch. Und wenn man ihm einen Auftrag gibt, so antwortet er mit dem typischen „Insch Alla", so viel bedeutet wie „So Allah will". Man kann es auch kaufmännisch mit „freibleibend" übersetzen. Nach seinem Glauben geschieht nichts, was Allah nicht will. Wenn also Allah nicht will, daß er den Auftrag ausführe, so bleibt er eben unerledigt. Auf welchem Wege allerdings ihm Allah dies mitteilt, haben wir noch nicht herausbringen können.

Aber er ist ein guter Kerl und eine treue Seele, unser Jeija. Er bewundert und liebt alles, was deutsch ist. Neuerdings hat ihm unser Fahrer das Grüßen beigebracht. Wenn er jetzt einen der Offiziere sieht, legt er begeistert die rechte Hand an seinen Turban und grinst über beide Ohren. Mit den Hakken klappt er zwar noch etwas nach, aber so genau kommt es bei ihm nicht darauf an. Auch Gewehrgriffe möchte er gern beigebracht bekommen. Unser Fahrer hat es ihm zunächst an einem Besen gezeigt, da er mit dem Gewehr denn doch allzu wild herumfuchtelte. Jedenfalls steht uns in dieser Beziehung noch allerhand bevor. Einen richtigen Spieß könnte er, glaube ich, zur Verzweiflung bringen, denn es fehlt ihm völlig der Begriff für Zeit. Er hält sich dabei an das Sprichwort seiner Heimat: „Die Eile kommt vom Teufel, aber die Gemächlichkeit ist ein Geschenk des Himmels".

Es ist immer gut und ratsam, sich nach den Gebräuchen des Landes zu richten, dessen Gast man ist. Und wenn man die Araber zu nehmen weiß, kommt man mit ihnen ausgezeichnet zu Rande.

Heute ist Jeija fast den ganzen Tag unsichtbar. Es ist Freitag. Und der Freitag ist für ihn der Tag des Gebetes. Seit 5 Uhr früh ist er schon auf den Beinen und mehrmals geht er in die Moschee.

Kriegsberichter Dr. Claus Seibert

„Nichts ist geeigneter, die Verschmelzung der widerstrebenden Elemente zu fördern, als gemeinsame Arbeit an gemeinsamen Aufgaben." Otto von Bismarck

„Auch können wir dem Vaterlande nicht alle auf gleiche Weise dienen, sondern jeder tut sein Bestes, je nachdem Gott es ihm gegeben. Ich habe es mir ein halbes Jahrhundert lang sauer genug werden lassen. Ich kann sagen, ich habe in den Dingen, die die Natur zum Tagewerk mir bestimmt, mir Tag und Nacht keine Ruhe gelassen und mir keine Erholung gegönnt, sondern immer gestrebt und geforscht und getan, so gut und so viel ich konnte. Wenn jeder von sich dasselbe sagen **kann, so wird** es um alle gut stehen." Goethe.

Arbeit ist Heimat

„Arbeit ist Heimat! Heimat? Kann das sein?
Nun weiß ich es und fühl's in jeder Nacht:
Das Werk, das ich verließ, war mein.
Nun seh' ich Strom und Schiff und Stadt und Schacht
und fühle: aller Arbeit Macht
in den Fabriken, die aus Stahl und Stein gepanzert sind,
umhüllt von Flammenschein und Rauch,
war unser aller Werk und meines auch."

Heinrich Lersch

MANNHEIMER KUNSTLEBEN

Das Schauspiel des Nationaltheaters bereitet zur Zeit unter Spielleitung von Hans Becker die Erstaufführung des Volksstücks „Die große Nummer" von Ernst Schäfer vor. Das Stück wird am 7. Mai 1943 im Spielplan des Nationaltheaters erscheinen.

DAS RUNDFUNK-PROGRAMM

Samstag. Reichsprogramm: 12.35—12.45 Bericht zur Lage. 16.00—18.00 Bunter Samstag-Nachmittag. 18.30—19.00 Der Zeitspiegel. 19.15—19.30 Frontberichte. 20.20—22.00 „Maibeginn — froher Sinn". 21.00—21.05 Gespräch der Woche. Deutschlandsender: 11.30—12.00 Über Land und Meer. 17.10—18.30 Von Franz Höfer bis Hausegger. 20.15—22.00 Großes Unterhaltungskonzert.

Sonntag. Reichsprogramm: 9.00—10.00 Uhr Bunte Klänge. 10.15—11.00 „Vom großen Vaterland". 11.00—11.30 Das Rundfunkprogramm. 12.40—14.00 Das deutsche Volkskonzert. 14.20—15.00 Märchen. 15.00—15.30 Unterhaltungskomponisten im Waffenrock. 16.00—18.00 Feldpost-Rundfunk. 18.00—19.00 Philharmonisches Konzert. 19.00—19.20 Eine bunte Stunde Zeitgeschehen. 20.20—22.00 Zu Ziehrers 100. Geburtstag. Deutschlandsender: 8.00—8.30 Orgelkonzert. 9.00 bis 10.00 „Schatzkästlein". 15.30—15.55 Deutsch-Spanische Solistenmusik. 18.00—19.00 „Flöten, Geige und Posaune". 20.1.—21.00 Abendlieder. 21.00—22.00 Aus neuen Filmen.

MARCHIVUM

Groß-Mannheim

Samstag, den 1. Mai 1943

Technik im Schaufenster

Nein, es lag keineswegs ein frühsommerlicher Hut im Schaufenster, keineswegs irgendein kleidsames „Modell", keineswegs ein paar elegante Handschuhe, vor denen man sich zu überlegen hatte, wie zierlich die Hand sein möchte, die hineinpassen könnte. Nein, es stand irgendeine kleine Maschine hinter der Glasscheibe und es handelte sich durchaus um ein Geschäft für technische Apparaturen. Dennoch standen zwei junge Frauen davor und unterhielten sich offenbar höchst fachmännisch über diese eisernen Dinge: „Siehst du, dann lege ich einfach den Hebel um und schon . . ." Mehr hört ich dann im Augenblick nicht mehr, aber es genügte mir, um darüber nachzudenken, wieviel näher doch die Mädchen und Frauen unserer Tage jener Technik stehen, die den meisten von ihnen früher ein Buch mit sieben Siegeln war. Oh, ich erinnere mich noch sehr gut, wie einst das Mädchen Dorothea, dem ich einmal das Flicken einer Tischlampe gezeigt hatte, kurzerhand die beiden gerissenen Kabelstücke in einem kühnen Näherinnenknoten zusammenflocht und dann keck und mutig das Isolierband darüberwickelte, worauf die Lampe knacks machte und undankbar gegen so viel Hilfsbereitschaft einfach wieder ihr Licht verdunkelte. Das war früher. Heute braucht man ja nur einen Blick auf die Straße zu werfen: da rollt Fräulein Autofahrer mit Schneid und Benzintemperament vorüber, da regiert Frau Straßenbahnführerin ihren klingelnden Wagen, als sei es ihr etwas widerspenstiger Ehemann, den man mit weiblicher Zähigkeit schon auf das richtige Gleis fahren könne. Und wieviel Maschinen in Werkstatt und Werkhalle stehen längst mit dem Weiblichen auf du und du und gehorchen dem „zarteren" Fingertipp genau so exakt wie ehedem der männlichen Hand. Nein, die Technik ist nicht mehr der alte eiserne Frauenschreck von früher. w.

KLEINE STADTCHRONIK

Verdunkelungszeit: von 21.45 bis 5.38 Uhr

Unsere Flak spendet für die Fliegergeschädigten Mannheims

Eine Einheit der Mannheimer Flak hat für die Fliegergeschädigten der Stadt Mannheim dem Kreisleiter einen Betrag von 6300 Reichsmark, zusammengekommen aus Freiwilligenspenden der Flaksoldaten, zur Verfügung gestellt. Wahrlich ein leuchtendes Beispiel der Kameradschaft!

Wichtige Bekanntmachungen. Die Veröffentlichungen im heutigen Anzeigenteil verdienen besondere Beachtung. Vor allem solche über Einschränkungen des Strom- und Gasverbrauchs in Haushaltungen, des Lichtstromverbrauchs in Verkaufs- und Ausstellungsräumen, in Büros und Verwaltungsräumen, Bestellverfahren und Verteilung von Kartoffeln, über Abgabe von Wein an Fliegergeschädigte, Verlegung der Dienststellen des Reichsarbeitsdienstes und über Anmeldung der Schulanfänger in der Volksschule.

Marinehelferinnen gesucht. Das Oberkommando der Kriegsmarine erläßt im heutigen Anzeigenteil eine amtliche Bekanntmachung über Marinehelferinnen.

Es geht um unser Hab und Gut. Jeder ist verpflichtet, bei Fliegerschäden sich auch für die Sicherstellung gefährdeter Gebrauchsgegenstände einzusetzen. Da wohl immer zuerst nach Möglichkeit Kleider, Wäsche usw. gerettet werden, ist es gut, hier besondere Vorkehrungen zu treffen. Darum sollten im Kleiderschrank die Kleiderbügel gleichmäßig mit dem Haken zur rückwärtigen Wand auf der Stange hängen, da man dann mit einem Griff mehrere Kleider aus dem Schrank herausheben kann. Ein Wäschekorb und mehrere Decken, in die man Kleider, Betten oder Wäsche wickeln kann, sollten ebenfalls bereitgestellt werden.

Wir gratulieren. Heute begeht ihren 81. Geburtstag Frau Christine Klube, Mhm.-Rheinau. Das 80. Wiegenfest feiert heute Frau Katharina Fuhr Wwe., Laudenbach, Adolf-Hitler-Str. 37. Den 75. Geburtstag begeht heute Jakob Schlinz, Ev. Altersheim, F 6, 4/5. Das 70. Wiegenfest feiert Otto Lang, Seckenheim, Offenburger Straße 2.

Das 40jährige Ehejubiläum begehen am 2. Mai die Eheleute Jakob Söhner, Kirchenstraße 22, und Joh. Seb. Kappes, Reichsbahnbeamter i. R. und Frau Ida, geb. Helmstätter, Neckarspitze 5, ferner das Ehepaar Johann Bierreth und Frau Barbara, geb. Large, Wallstadt, Taubergrund 13.

Das 25jähr. Dienstjubiläum begehen am 1. Mai bei der Firma Sax & Klee: Vorarbeiter Johann Moff, Waldhofstraße 18, Vorarbeiter Willi Moff, Kurze Mannheimer Straße 40, und Vorarbeiter Friedrich Brand, Stengelhofstraße 30. Bei der Firma Brown, Boveri & Cie. feiern ihr 25jähr. Dienstjubiläum Direktor Dr. Meyer-Delius und Direktor Schattschneider.

Ihr Leben ist Pflicht und Arbeit bis ins hohe Alter

Aus dem Leben von Veteraninnen der Arbeit in Mannheim

„Sie gehört auch zu meiner alten Garde, auf die ich mich ganz und gar verlassen kann", das freundliche Gesicht einer älteren Frau lächelt ob dieser lobenden Worte, ohne daß ihre Hände auch nur für eine Sekunde stillstehen. In der Materialausgabe eines großen Werkes ist immer Betrieb, es muß fix hergehen, damit kein Arbeitsgang gestört wird. Und so hastet Frau B. an den langen Regalen entlang und reicht das Gewünschte, vergleicht mit der Aufstellung und notiert sich die Stückzahl.

„Ist das nicht ein bißchen viel für Ihre 63 Jahre? Von morgens 7 Uhr bis nachmittags 5 Uhr sind Sie ja unentwegt auf den Beinen." - „Das stimmt, aber wissen Sie, ich habe zeitlebens geschafft, da denkt man sich nichts mehr dabei. Und es ist immer angenehmer, man kann den Jungen noch etwas vormachen, als daß sie uns in den Schatten stellen." - Sie hat während dieser Unterhaltung bereits wieder eine Kiste gefüllt, aber ganz kann sie die Neugierde doch nicht mehr verbergen, was eigentlich die Fragerin von ihr will. „Kommen Sie auch zu uns?" forscht sie, und die flinken Augen gehen prüfend über die Unbekannte. Sie hat in den letzten Wochen schon manche „Neue" angelernt und ihr stets hilfreich bei der noch ungewohnten Arbeit geholfen. Sie hat gleich den richtigen Ton gefunden, und weil sie, wenn es notwendig ist, kein Blatt vor den Mund nimmt, mögen ihre Arbeitskameradinnen sie gut leiden und schaffen gern mit ihr zusammen. Wie lange wird die tüchtige Frau noch auf ihrem Posten sein? Niemand glaubt ihr bei ihrer Leichtfüßigkeit das Alter und die vielen Sorgen, mit denen sie im Lauf ihres Lebens fertig werden mußte. I

•

Die Siebenundsechzigjährige, der wir kurz darauf einen Besuch abstatten, ist keine Mannheimerin, sondern aus Waldeck gebürtig. Und weil auch die Waldecker Mädchen im ganzen Umkreis wegen ihrer Tüchtigkeit und Sauberkeit berühmt waren, kam sie mit 21 Jahren in ein Kasseler Patrizierhaus, dem sie zeitlebens die Treue bewahrte. Fünf Generationen hat sie hier miterlebt, alle Freuden und Leiden mit dieser Familie geteilt durch 46 Jahre. Von fröhlichen Gartenfesten und Tanzstundenkränzchen ausgelassener Jugend weiß sie zu erzählen, von dem schönen Garten, der sich wie ein Park um das große Haus zog, von der Köchin, die ebenfalls Jahrzehnte in diesem Haus war. Sieben Kinder wuchsen hier auf, das brachte Unruhe und Umtrieb. Zeit blieb keine, die Hände in den Schoß zu legen, und wenn erst noch Besuch kam, was in dem gastfreien Haus häufig war, hatte das Stubenmädchen mehr als genug zu tun. Die Kinder flogen aus, die große Villa wurde später verkauft, ihrer Herrin aber blieb Fräulein L. treu und umsorgte sie bis zu ihrem Tod. [illegible] bei der jüngsten Tochter [illegible] führen, weil dieser einer [illegible] erzieherischen Tätigkeit [illegible] läßt. So vollzieht sich ihr [illegible] in einem stilleren Rahmen [illegible] noch genügend Ansprüche [illegible] gsfähigkeit. Viele Auszeichnungen [illegible] erkennungen hat sie für ihre [illegible] erhalten, als unersetzlicher [illegible] in ihrem [illegible] Hauses [illegible] wünscht, die [illegible] das Wohl ihrer [illegible].

Viele [illegible] nge [illegible] nschen hat Fräulein Sch. herangewachsen sehen, und weil sie Lehrerin mit Leib und Seele war, konnte sie ihre Schüler auch im Unterricht mitreißen. Manch fauler Bengel hat ses Respekt vor ihr sich zu Hause auf den Hosenboden gesetzt und seine Aufgaben gelernt. Tausende Buben und Mädel hat sie in den bald fünfzig Jahren ihrer Lehrerinnentätigkeit unterrichtet, von denen viele nach der Schulzeit immer wieder zu ihr kamen oder ihr berichteten, was aus ihnen geworden ist. Sie führte früher zusammen mit einer Kollegin einen Teil der hiesigen Begabtenklassen der Volksschule, und unter den Schülern und Schülerinnen der beiden Klassen herrschte immer ein edler Wettstreit, bei welcher Lehrkraft mehr und interessanterer Stoff geboten wurde. Fräulein Sch. war ein lebensfroher und gesunder Mensch und nützte die Ferien zu großen Reisen in das Ausland. Wie anschaulich aber wird ein Unterricht über Erdkunde, wenn man mit eigenen Erlebnissen aus aller Herren Länder aufwarten kann, ja, selbst einmal den Sprung über das große Wasser gewagt hat! Menschen von solcher Vitalität treten nicht gern in den Ruhestand. Es gibt viele, die sich auf einen beschaulichen und geruhsamen Lebensabend freuen. Nicht so Fräulein Sch. Als sie pensioniert werden sollte, wehrte sie sich mit Erfolg. Sie hing zu stark an ihrer Tätigkeit, und so steht sie auch noch heute vor ihren Schülern in gewohnter geistiger Frische, und keinem würde es einfallen, sie als „alt" zu bezeichnen. Die Schule aber ist froh, auf solche altbewährten und tüchtigen Kräfte nicht verzichten zu müssen. mx.

Verwundete Soldaten als frohe Gäste

Ungefähr 50 verwundete Soldaten eines Reservelazarettes konnte Direktor Bammel, der Betriebsführer des Gemeinschaftswerkes der DAF, begrüßen. Aus der Gefolgschaft heraus war der Wunsch zu dieser Einladung gekommen und die Männer und Frauen des Betriebes taten ihr Bestes, um den Gästen frohe Stunden zu bereiten. Sie ermöglichten nicht nur die leibliche Stärkung der Verwundeten, sondern erfreuten auch Auge und Ohr durch künstlerische Genüsse aller Art. Erna und Maria zeigten sich als elegante Tänzerinnen, der Gemeinschaftschor erfreute durch nette Lieder und Parallies ließ eine humorvolle Betriebsordnung vom Stapel. Außerdem hatte sich Krenz vom Nationaltheater in der Doppelrolle als Xylophonspieler und Zauberkünstler eingefunden und hatte eine atemlos interessierte Zuhörerschaft. Auch die Kapelle „Palmengarten" sorgte mit schmissigen und schneidigen Vorträgen dafür, daß die frohe Laune nicht aus dem Saal entwich. Der „Verbindungsmann" zwischen Bühne und Zuhörerschaft war Franz Lorch. Dem Betrieb ist es auf diese Art gelungen, den Gästen einige aufmunternde Stunden zu schenken.

Die Altpapiersammlung brachte es an den Tag

Mit einer in einem Dorf bei Neustadt im Schwarzwald ansässigen Familie beschäftigten sich seit Jahrzehnten Gerüchte, wonach einer ihrer inzwischen längst verstorbenen Angehörigen an einem einst in dieser Gegend verübten Verbrechen nicht unbeteiligt gewesen sei. Beleidigungsprozeß auf Beleidigungsprozeß folgte, ohne daß es gelungen wäre, die Angelegenheit zu klären. Als anläßlich der letzten außerordentlichen Altpapiersammlung eine benachbarte Familie ihre alten Bücher und Zeitschriften aussortierte, fand sich der Brief eines früher dort beschäftigten auswärtigen Gesellen, aus dem klar hervorging, daß an seiner eigenen Täterschaft kein Zweifel bestehen konnte. Was also langwierige Recherchen auf prozessualem Wege nicht hatten erreichen können, wurde dadurch geklärt, daß alte Briefe und Bücher zur Altpapiersammlung durchgesehen und bereitgelegt wurden.

Zur Frage der Wohnraumlenkung in Mannheim

Im Anzeigenteil sind die Anordnung des Gauleiters und Reichsstatthalters als Gauwohnungskommissar vom 14. April 1943 zur Verordnung des Reichswohnungskommissars Dr. Ley vom 27. Februar 1943 über Wohnraumlenkung sowie die Ausführungsbestimmungen des Oberbürgermeisters veröffentlicht. Der Zweck der Vorschriften ist, da im totalen Krieg die Erstellung neuer Wohnungen gegenüber den Erfordernissen der Reichsverteidigung zurückstehen muß, den vorhandenen für Wohnzwecke geeigneten Raum bestmöglich hierfür einzusetzen und den Wohnraum gerecht zu verteilen.

In ersterer Beziehung kommt in Betracht die Gewinnung von Wohnraum durch Um- und Ausbau vorhandener Gebäude sowie die Rückgewinnung von zweckentfremdetem Wohnraum. Hierbei wird auf die §§ 2 und 3 der Anordnung des Gauwohnungskommissars und die Ausführungsbestimmungen des Oberbürgermeisters dazu verwiesen. Es ist Pflicht aller Hauseigentümer, Dienststellen- und Betriebsleiter, aus dem vorhandenen Raumbestand alle geeigneten Möglichkeiten zur Unterbringung wohnungsloser Familien herauszuholen. Schwachbesetzte Wohnungen sind zu teilen; wer zwei Wohnungen hat, soll eine freiwillig herausgeben; alleinstehende Inhaber von Wohnungen sollen, soweit möglich, zu Verwandten oder Bekannten ziehen und hierdurch ihre Wohnung freimachen.

Zur Förderung der Abwanderung und zur Freimachung von Wohnungen durch Alleinstehende u. dgl. werden Umzugskostenbeihilfen wie bisher gewährt, ebenso unter bestimmten Voraussetzungen Mietbeihilfen; beide sind beim Städt. Wohnungsamt, D 1, 5/6 zu beantragen.

Von größter Bedeutung für die gesamte Bevölkerung sind ferner die Bestimmungen über die Wohnungsraumverteilung. Jede freie, freiwerdende, neue und durch Beseitigung der Zweckentfremdung wiedergewonnene Wohnung ist alsbald durch den Hauseigentümer oder sonst Verfügungsberechtigten dem Städt. Wohnungsamt nach vorgeschriebenem Muster zu melden. Eigenmächtige Vermietung oder Ingebrauchnahme ist verboten. Das Wohnungsamt kann die gemeldeten Wohnungen innerhalb von zehn Tagen nach Eingang der Meldung erfassen und den nach der Verordnung des Reichswohnungskommissars bevorrechtigten und begünstigten Volkskreisen zuweisen. Das Nähere ist aus den Ausführungsbestimmungen des Oberbürgermeisters zu §§ 4 und 5 der Anordnung des Gauleiters zu entnehmen.

Wer Wohnraum unzulässigerweise einem anderen überläßt oder in Benutzung nimmt, kann von der Gemeinde zu einer Buße bis zu RM 10 000.— zu Gunsten des Reichs herangezogen werden. Unzulässigerweise benutzter Wohnraum kann im Wege polizeilichen Zwangs geräumt werden. Zuwiderhandlungen gegen die Meldepflicht werden mit Geldstrafe bis zu 150.— RM oder mit Haft bestraft.

Es wird sich empfehlen, die Anordnung des Gauwohnungskommissars und die Ausführungsbestimmungen des Oberbürgermeisters aus dem Anzeigenteil auszuschneiden und aufzubewahren.

Zur Beseitigung von Fliegerschäden

Im Anzeigenteil veröffentlicht der Oberbürgermeister als Leiter der Sofortmaßnahmen eine Bekanntmachung über die Verbindlichkeitserklärung der Richtlinien des Reichsinnungsverbandes des Baubandwerks für die Durchführung von Bauarbeiten zur Beseitigung von Fliegerschäden im Stadtkreis Mannheim, auf die hiermit besonders hingewiesen wird. Ergänzend wird folgendes mitgeteilt: Bei der Beseitigung von Bomben- und Brandschäden nach Fliegerangriffen kommt es in erster Linie darauf an, daß in kürzester Frist mit den einfachsten Mitteln der größte Erfolg erzielt wird, das heißt, daß so schnell wie möglich nach dem Eintritt des Schadensfalles möglichst viele Wohnungen wieder bewohnbar und Arbeitsräume wieder benutzbar gemacht werden. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen weitestgehend Behelfsbauweisen angewendet werden unter vorläufiger Zurückstellung des dem Geschädigten dem Reiche gegenüber zustehenden Anspruchs auf vollen Ersatz des erlittenen Schadens. Damit bei den zunächst durchführbaren Maßnahmen gleichmäßig verfahren wird und die Beschränkung auf Behelfsbauweisen einheitlich erfolgt, hat die eingangs erwähnte Verbindlichkeitserklärung der Richtlinien für die Durchführung der Bauarbeiten zur Beseitigung von Fliegerschäden sich als notwendig erwiesen.

HEIMAT-NACHRICHTEN

Überlingen. Das Frühlingswunder der Baumblüte offenbart sich in diesen Tagen am Bodensee in einer Vollendung, wie es seit Jahren nicht beobachtet wurde. Die Kirsche ist schon bald verblüht, die Birnbäume leuchten mit ihrem schneeigen Weiß weit ins Land hinein. Nun folgt die Apfelblüte mit einer Üppigkeit, wie sie seit dem Jahre 1937 nicht mehr beobachtet wurde. Wind und Bienen sorgen für eine gute Befruchtung, so daß man auf eine gute Ernte hofft.

Straßburg. Bei der Kanalbrücke in Bischheim wurde aus dem Rhein-Marne-Kanal die Leiche einer 56 Jahre alten Frau geländet. Die Erhebungen sind im Gange.

Gurtweil. Einige Jungen füllten eine Flasche mit Karbid und Wasser, um eine Explosion zu „erleben". Ein zufällig dazukommender Zehnjähriger erhielt schwere Verletzungen am Bein.

r. Habsheim. Ein eigenartiger Zufall wollte es, daß die Eheleute Karl Flie am gleichen Tage starben. Kaum war der 71 Jahre alte Mann aus dem Spital nach Hause zurückgekehrt, als seine zwei Jahre jüngere Frau, die schon längere Zeit kränkelte, einem Herzschlag erlag. Der rasche Tod seiner Gattin ging dem Greis so zu Herzen, daß er des gleichen Todes kurz danach starb.

Hanau. Die Unsitte des Aufspringens auf die Straßenbahn hat wieder ein Opfer gefordert. Eine 65jährige Frau wollte auf die Vorderplattform eines Straßenbahnwagens aufspringen, verfehlte das Trittbrett und geriet mit Kopf und Oberkörper unter den Wagen. Trotz sofortigen Bremsens wurde sie so schwer verletzt, daß sie kurz darauf starb.

Hundert Jahre pfälzische Wirtschaftsvertretung

Die erste Beiratssitzung der neugeschaffenen Wirtschaftskammer Ludwigshafen, die im Rahmen der Gauwirtschaftskammer Westmark die Aufgaben der bisherigen Industrie- und Handelskammer Ludwigshafen fortzuführen berufen ist, erhielt eine besondere Prägung, da vor genau hundert Jahren die Pfalz ihre erste kammermäßige Wirtschaftsvertretung erhielt. Kammerpräsident Dr. Wurster konnte daher zahlreiche Gäste aus Partei, Staat, Wehrmacht, anderen Behörden und befreundeten Organisationen begrüßen. Man pflege zu sagen, daß hundert Jahre keine lange Zeit für wirtschaftliches Geschehen sei; wenn man sich aber vergegenwärtige, welche technischen Umwälzungen gerade diese hundert Jahre gebracht haben, welche völlige Neugestaltung allein das Kriegswesen durch eine bis dahin unerhörte Steigerung des Verkehrs erfahren hat, dann darf man wohl sagen, daß diese hundert Jahre inhaltsvoll waren, daß sie der Wirtschaft ganz andere Mittel an die Hand gaben, gleichzeitig ihr aber auch eine wesentlich gesteigerte Verantwortung aufbürdeten. Dies gilt natürlich in erster Linie für die Gremien, denen die Wirtschaftsbetreuung geradezu zur Aufgabe gestellt wurde. Der Krieg ist die Bewährungsprobe für die private Wirtschaft; wird sie diese Zeit erfolgreich meistern, dann wird sie damit ein für allemal etwaigen Verstaatlichungsplänen jede Grundlage entziehen. Es mag für den heutigen Tag symbolisch erscheinen, daß bei dem Neuaufbau der Kammer das Handwerk eingegliedert wurde. Dr. Wurster gab sodann die Zusammensetzung des neuen Präsidiums und Beirates bekannt. Hoffentlich wirke sich die so geplante Vereinfachung auch tatsächlich aus. Er beabsichtige die Arbeit nicht in großen Beiratssitzungen zu erledigen, sondern in kleinen Arbeitsgremien; jedes Beiratsmitglied soll die Möglichkeit haben, sich um die Aufgaben zu kümmern, die gerade ihn besonders angehen und interessieren, und seine fachmännische Mitarbeit wird willkommen sein.

Gauwirtschaftsberater Bösing sieht es als die große Zukunftsaufgabe der Wirtschaft an, die technische Entwicklung immer mehr dem nationalen Leben dienstbar zu machen. Und das heiße in der Gegenwart, sie ganz den Erfordernissen des Krieges dienstbar zu machen.

Der Mannheimer Handelskammerpräsident Dr. Goebels richtete Worte herzlicher Begrüßung an die nachbarliche Jubilarin, zu der enge freundschaftliche Bande über den Rhein geknüpft seien.

Hauptschriftleiter Josef Winschuh (Berlin) sprach über „die sittliche Würde der Wirtschaft". Es ist notwendig, von Zeit zu Zeit sich auf die große Linie zu besinnen, die unser Schaffen und Werden bestimmt, und den Ausblick auf Grundsätzliches zu richten. Das ist ja gerade die Abwendung vom Materialismus, den wir heute bewußt vollzogen haben, die Kampfansage an jene kapitalistische Ethik, die Balzac bereits als typisch englisch bezeichnete, die in Ricardo ihren Vorkämpfer und in Darwin ihren naturwissenschaftlichen Verfechter fand, jene Pseudomoral, die das Recht des Stärkeren und damit den Kampf gegen alle geradezu forderte und sich daraus eine automatische Harmonie versprach. Wir wissen, daß sich aus der Atmosphäre der Wirtschaft heraus allein kein Glück schaffen läßt, und daß sich die soziale Wunde erst schließen läßt, wenn der wirtschaftlichen Ausbeutung entschlossen der Kampf angesagt ist. Die Armut muß ausgerottet werden, dann erst erhält das Eigentum seine Sicherheit, und dann erst braucht der Reichtum kein schlechtes Gewissen zu haben.

Der deutsche Unternehmer war im Bewußtsein des Volkes kaum anerkannt; die Ursachen für dieses Ressentiment sieht Dr. Winschuh darin, daß der Deutsche seinem Kern nach idealistisch eingestellt ist, also den wirtschaftlichen Erfolg überhaupt nicht hoch bewertet, weiter, daß zwischen dem Volk und den leitenden Wirtschaftsschichten eine Entfremdung bestand, die von politischen Gruppen noch bewußt gesteigert wurde, und schließlich auch darin, daß die Würdigungen großer Wirtschaftsleistungen meist von Ingenieuren geschrieben wurden, das heißt von Männern, die über dem sachlichen Problem die Deutung der Persönlichkeit leicht vernachlässigen. Und doch hat es zu allen Zeiten Unternehmerpersönlichkeiten gegeben, die mit ihrem Wirken als vorbildlich gelten können. „Der schaffende Mensch geht immer in seinem Werk auf, niemals aber in seinem Geld", diese Worte Bösings sind entscheidend. Der deutsche Unternehmer ist sich dessen bewußt, daß er, wie der deutsche Arbeiter, der menschliche Ausdruck dieser sittlichen Würde, die in der Wirtschaft liegt, sein muß. P. R.

Filmtheater

Ufa-Palast. Heute und morgen 2.00, 4.30, 7.20. Emil Jannings: **„Altes Herz wird wieder jung".** Maria Landrock, Viktor de Kowa. 2. Woche! Jgdl. nicht zugelassen

Alhambra. Heute und morgen 1.00, 2.40, 5.00, 7.30. Harry Liedtke, Käthe Haack, Hannelore Schroth **„Sophienlund".** 2. Woche! - Jugendliche zugelassen. - Morgen Sonntag, 10.45, Frühvorstellung: **„Nippon".** - Jgdl. zugelassen!

Schauburg. Heute und morgen 1.15, 2.40, 5.00, 7.15. Lizzy Waldmüller, Alb. Matterstock: **„Ein Walzer mit Dir".** - 2. Woche! Jugendliche ab 14 Jhr. zugelass.

Capitol, Waldhofstr. 2, Ruf 527 72. **„Vision am See".** Ein großes und schönes Erlebnis mit Paul Javor, Klari Tolnay u. E. Simor. Neueste Woche. Jgdl. nicht zug. 3.35, 5.45, 7.40! Sonntag ab 1.40!

Gloria-Palast, Seckenheimerstr. 13 Ab heute: **„Die große Nummer"** mit Leny Marenbach. Neueste Wochenschau. Beginn: Heute u. morgen 1.60, 2.40, 5.00 7.20 Uhr. Jugendliche zugelassen.

Regina Neckarau, Fernruf 48276. Heute, 1. Mai: 11.00, 4.15 u. 7.00 letztmals **„Casanova heiratet".** Heute u. morgen Sonntag nachmittags 1.30 Uhr für große und kleine Kinder: **„Tischlein deck dich!".** Ab morgen Sonntag 4.15 u. 7.00, wochentags 5.15 u. 7.20: **„Weiberregiment".**

PALI-Tageskino (Palast-Lichtspiele) spielt tägl. ab 11 Uhr vorm. **„Heideschulmeister Uwe Karsten"** mit Marianne Hoppe, Brigitte Horney, Olga Tschechowa, Hans Schlenck. - Hermann Löns und seine grüne Heide lebt in diesem Film in seinen Liedern fort. Neueste Wochenschau - Kulturfilm. Jugend hat keinen Zutritt. Wiederaufführung. Beginn: 11.00, 1.00, 3.00, 5.00 und 7.30 Uhr.

Lichtspielhaus Müller, Mittelstr. 41 **„Verwehte Spuren".** Der spann. Veit-Harlan-Film mit Frits van Dongen, Kristina Söderbaum u. a. Neueste Woche! Jgdl. nicht zug. 3.45, 5.35, 7.20! Sonntag ab 1.35!

Film-Palast, Neckarau, Friedrichstraße 77. Samstag u. Sonntag, 4.00 und 7.00 Uhr. Marika Rökk in **„Hab mich lieb".** - Sonntag, 1.30 Uhr: Jugend- u. Familienvorstell. mit **„Krischna".** Abenteuer im indischen Dschungel.

Neues Theater M.-Feudenheim. Heute bis einschließl. Montag: **„Diskretion Ehrensache"** mit Theo Lingen, Hans Holt, Heli Finkenzeller u. a. Samstag, den 1. Mai, nur abends 7.30, Sonntag 5.00 u. 7.30 Uhr. Jugendverbot!

Olymp-Lichtspiele, Käfertal. — Samstag bis Montag: **„Ein Zug fährt ab"** mit Leni Marenbach, Lucie Englisch, Ferdinand Marion, Georg Alexander u. a. m. Jugendliche nicht zugelassen! Anfang: Wo. 5.45, 7.45, Sonntag 3.30, 5.30 und 7.30. 1.30: Große Kindervorstellung **„D III 88".** - Voranzeige: **„Mutter und Kind".**

Saalbau, Waldhof. Hptf. 4.00; 6.00 u. 8.00 Uhr. **„Geliebte Welt"** mit Brigitte Horney und Willy Fritsch. - Jugendfrei ab 14 Jahr.

Freya, Waldhof. 4.30; Hptf. 5.15 und 7.45 Uhr: **„Illusion"** mit Johannes Heesters u. Brigitte Horney. - Jugendverbot.

Freya und Saalbau, Waldhof. Jugendvorstellung. Heute: **„Die Sporck'schen Jäger".** - Morgen Sonntag: **„Das Veilchen vom Potsdamer Platz".** Saalbau: 1.30, Freya: 2.00.

Zentral Waldhof. „Vision am See". Jugendverbot. Neueste Wochenschau. Wo. ab 6.00, So. u. 1. Mai ab 4.00 Uhr. - 1. Mai 1.30 Uhr Jugendvorstellg.: **„Das tapfere Schneiderlein".** Sonntag 1.30 Jugendvorstellung **„Robert und Bertram".**

Apollo Weinheim. Heute u. morgen 3.00 5.15 7.30 **„Meine Freundin Josefine".** Hilde Krahl, Paul Hubschmid, Fita Benkhoff. Jugend nicht zugelassen.

Modernes Theater Weinheim. Heute u. morgen 3.00 5.15 7.30: **„Die Frau am Scheidewege"** mit Magda Schneider, Hans Söhnker u. a. m. Jugend nicht zugel.

Lichtspieltheater Brühl. Samstag und Sonntag: Der neue Wien-Film: **„Wen die Götter lieben".** Ein Film um Wolfg. Amadeus Mozart. Dazu Wochenschau.

Geldverkehr

Darlehen über 23 000.- geg. gute Sicherheit gesucht. ☏ 5671 B.

Theater

Nationaltheater Mannheim. Am Samstag, 1. Mai 1943, Vorstellung Nr. 266, Sondervorstellung für die NSDAP, Kreisleitung Mannheim. - Zum nationalen Feiertag des deutschen Volkes: **„Die Meistersinger von Nürnberg".** Oper in 3 Akten v. Rich. Wagner. - Anfang 16 Uhr, Ende etwa 21 Uhr.

Nationaltheater Mannheim. Am Sonntag, den 2. Mai 1943, Vorstellung Nr. 267. KdF Kulturgemeinde Mannhm., Ring 1. Nachmittagsvorstellung: **„Der zerbrochene Krug".** Lustspiel in einem Aufzug von Heinrich von Kleist. Anf. 14, Ende geg. 16 Uhr. Abends: Vorstellung Nr. 268, Miete G Nr. 22, II. Sonderm. G Nr. 11: **„Der Vetter aus Dingsda".** Operette in 3 Akten von Eduard Künnecke. Anfang 18.30 Uhr, Ende etwa 20.30 Uhr.

Nationaltheater Mannheim
Spielplan vom 2. Mai bis 11. Mai 1943.
Sonntag, 2. Mai, vorm. für NSG „Kraft durch Freude", für Flakgruppe Mannheim: **„Der zerbrochene Krug",** Lustspiel von Heinrich von Kleist. Anfang 10.30 Uhr, Ende gegen 12.10 Uhr.
Sonntag, 2. Mai, nachm., für NSG „Kraft durch Freude", Kulturgem. Mannheim, Ring 1: **„Der zerbrochene Krug",** Lustspiel von Heinrich von Kleist. Anfang 14 Uhr, Ende gegen 16 Uhr.
Sonntag, 2. Mai, abends, Miete G 22 und II. Sondermiete G 11: **„Der Vetter aus Dingsda",** Operette v. Eduard Künneke. Anf. 18.30 Uhr, Ende etwa 20.30 Uhr. Eintausch von Gutscheinen aufgehoben.
Montag, 3. Mai, Miete H 21 u. I. Sondermiete H 11: **„Iphigenie in Aulis",** Oper von Chr. W. Gluck. Anfang 18.30 Uhr, Ende etwa 20.45 Uhr.
Dienstag, 4. Mai, Miete A 23 u. II. Sondermiete A 11: **„Ein Maskenball",** Oper von G. Verdi. Anfang 18.30 Uhr, Ende etwa 21.15 Uhr.
Mittwoch, 5. Mai, Miete M 23 u. I. Sondermiete M 12: **„Iphigenie auf Tauris",** Schauspiel von Goethe. Anfang 18.30 Uhr, Ende etwa 21 Uhr.
Donnerstag, 6. Mai, Miete D 22 u. II. Sondermiete D 11: **„Ein Maskenball",** Oper von G. Verdi. Anfang 18.30 Uhr, Ende etwa 21.15 Uhr.
Freitag, 7. Mai, Miete F 23 u. I. Sondermiete F 12: Zum ersten Male: **„Die große Nummer",** Volksstück von Ernst Schäfer. Anf. 18.30, Ende etwa 21 Uhr.
Samstag, 8. Mai, Miete E 22 u. II. Sondermiete E 11: Zum letzten Male: **„Monika",** Operette von Nico Dostal. Anfang 18 Uhr, Ende etwa 21.15 Uhr.
Sonntag, 9. Mai, vorm.: **5. Sonntags-Konzert der Stadt Mannheim.** Anfang 11.15 Uhr, Ende etwa 12.45 Uhr.
Sonntag, 9. Mai, abends, Miete B 23 und I. Sondermiete B 12: **„Hans Heiling",** romantische Oper von Heinrich Marschner. Anfang 18, Ende etwa 20.45 Uhr. Eintausch von Gutscheinen aufgehoben.
Montag, 10. Mai, Miete H 22 u. II. Sondermiete H 11: **„Angelika",** Lustspiel von Toni Impekoven u. Carl Mathern. Anf. 18.30 Uhr, Ende etwa 20.45 Uhr.
Dienstag, 11. Mai, für die NSG „Kraft durch Freude", Kulturgem. Mannheim, Ring 2: **„Der Vetter aus Dingsda",** Operette von Eduard Künneke. Anfang 18 Uhr, Ende etwa 21 Uhr.

Tiermarkt

2 Häsinnen mit Jung. geg. junge Hühner od. Zwerghühner zu t. gesucht. ☏ 5408 B.

Ungar. Schäferhund, reinrassig, bester Wachhund, 120.- zu verk. Fernsprecher 526 31.

Unterhaltung

Libelle. Heute u. morgen 15.15 u. 19.15 Uhr: **Mai-Festspiele** mit Curt Walter Popp, 2 Blondie Hartley's, 2 Truzzis und den neuen Attraktionen. - Vorverkauf jeweils 7 Tage im voraus (außer sonntags) tägl. 9.30/11.30 Uhr, Libelle-Kasse, O 7, 8.

Varieté Liedertafel, K 2, 32. Zwei Stunden Freude! Siehe Anschlagsäulen. Täglich 19.30 Uhr, mittwochs, samstags und sonntags auch 15.30 Uhr. Vorverkauf bei Marx, R 1, 1, von 10-12 und 15-17 Uhr. An der Abendkasse jeweils eine Stunde vor Beginn der Vorstellung.

Achtung! Palmgarten, Achtung! zw. F 3 u. F 4. Jeden Samstag 20 Uhr, Sonn- u. Feiert. 16 Uhr u. 20 Uhr: Sonder-Vorstellung des Varietés Liedertafel. Hierzu Kartenvorverkauf im Palmgarten-Büro von 10-12 u. 15-17 Uhr. Fernsprecher 226 01.

Konzert-Kaffees

Café Wien, P 7, 22, das Haus der guten Kapellen. Leitung: J. O. Frankl. Carlo Minari, der Geiger großen Formats, mit seinem 15-Mann-Orchester bringt heute von 11.30 bis 13 Uhr zum Früh-Konzert sowie nachm. u. abds. leicht beschwingte Weisen und den Gesang bestgeschulter Stimmen. - Eintritt frei, jedoch erhöhte Verzehrpreise! Tischbestellungen werden nur persönlich entgegengenommen.

Veranstaltungen

Auf nach Weinheim! Vom 1. bis zum 3. Mai auf dem Juxplatz: Karrussell, Schießbude u. noch mehr. Es lad. ein: Die Besitzer.

Ein Meisterabend froher Unterhaltung. Kurt Engel mit seinen Solisten und **Heinrich Bensing,** der erste lyrische Tenor vom Frankfurter Opernhaus. Montag, 10., und Dienstag, 11. Mai, jeweils 19 Uhr, Harmonie D 2, 6. Karten von RM 2.- bis RM 5.- an meiner Konzertkasse im Reisebüro Deutsche Amerika-Linie, O 7, 9, Ruf 232 51, K. Ferd. Heckel, O 3, 10, Ruf 221 52. Veranstalter: Heinz Hoffmeister, Mannheimer Gastspieldirektion.

Immobilien / Geschäfte

Fabrikanwesen in Mhm. o. Umgeb. zu kauf. ges. ☏ 117 413VS

Möbelgeschäft zu kauf. gesucht. ☏ 36 832 VS.

Gutshaus a. d. Weinstr., besteh. aus 3 Wohnhäusern, Ges.-Größe ca. 1380 qm, geg. Rentenhaus in Mannheim od. Umg. zu tausch. ges. Immobil.-Büro Rich. Karmann, Mhm., N 5, 7. Ruf 258 33.

Größ. Industriegelände m. Hallen u. Büroraum, dir. an einer Bahnstat. Aschaffenburg-Würzburg, f. Verlagerung einer Fabrikation best. geeign., bei Beteil. sof. z. verpacht. ☏ 67838VS

Haus in Käfertal zu kaufen ges. Vermittl. erw. ☏ 5669 B.

MARCHIVUM

Er hieß nicht nur Mai / Der Name des 5. Monats

Den ältesten germanischen Namen für den fünften Monat finden wir in einer Schrift des Angelsachsen Beda, der im 8. Jahrhundert die sächsischen Namen für die Monate aufzeichnete. Er nennt den Mai „Thrimilki“, das heißt also die Jahreszeit, in der man damit beginnt, die Kühe dreimal am Tage, nicht nur morgens und abends, sondern auch mittags zu melken. Der Verknüpfung des Monats mit dem Hirtenleben, die uns auch sonst im altdeutschen Volksbrauch und in der Sprache entgegentritt, führte zu dieser ersten Bezeichnung. Noch heute spricht eine schwedische Bauernregel vom 1. Mai als dem ersten „Dreimelktage“.

Als Karl der Große seinen Deutschen eine nationale Kultur schuf, da wendete er nicht nur der altgermanischen Heldensage, sondern auch den altgermanischen Monatsnamen seine Aufmerksamkeit zu, und so hat uns sein Biograph Einhart die ersten Nachrichten über die Namen gegeben, die Karl für die einzelnen Monate festsetzte. Vorher waren die alten deutschen willkürlich neben den lateinischen Bezeichnungen gebraucht worden. Einhart nennt den Mai den „innemanoth“ oder „Wunnimanoth“, was beides zunächst nur Weidemonat heißt. Auch hier wieder der Zusammenhang mit dem Austrieb der Herden. Winnemanoth ist zweifellos die ältere Namensform; Wunnimanoth tritt dann daneben, und hier klingt bereits das Wort „Wonne“ an, das dann die Dichter gar bald mit dieser schönen Frühlingszeit in Verbindung brachten.

Die Minnesänger des 12. und 13. Jahrhunderts gebrauchen das Wort bereits in übertragener Bedeutung, und so wird aus dem nüchternen Weidemonat der „Wonnemonat“, der dann durch die ganze Poesie bis auf unsere Tage klingt. Neben der altdeutschen Bezeichnung tritt aber auch immer wieder in den Urkunden der lateinische Name hervor, der von der Kirche gebraucht wurde, und so finden wir die Bezeichnung „Melo, Maie“, die mit dem allmählichen Vorherrschen des römischen Kalenders die Oberhand gewinnt, so daß im 15. und 16. Jahrhundert der heute übliche Name Mai bereits allgemein gebräuchlich wird.

In der Volkssprache aber haben sich die alten deutschen Bezeichnungen erhalten; sie blieben besonders in Norddeutschland in Kraft, wie sie auch in Island und Skandinavien belegt sind. Ein uralter Name für den Monat, der im Altnordischen und Isländischen erscheint, heißt „Stecktid“, ebenfalls dem Hirtenleben entnommen, da das „Stecken“ die Aufstellung der Hürden für die jungen Lämmer bezeichnet. Daneben erscheint im Isländischen „Eggtid“, die Eierzeit; so heißt der Monat nach den an den Seeküsten in dieser Zeit beginnenden Eiergewinn. „Eiermuun“ heißt der Mai auch im Friesischen, und ebenso führt er im Niederdeutschen die Bezeichnung „Blumenmonat“. Diese schmückenden Benennungen, wie „Wonnemonat“, „Blumenmonat“, bürgern sich in der gehobenen Sprache ein; sie werden von Fischart in seiner „Aller Praktik Großmutter“ angeführt, und dort heißt der Mai auch „Bohnenmonat“ nach der Bohnenblüte.

Als man im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts sich wieder auf die alten schönen Namen besann und diese der deutschen Sprache wiedergewinnen wollte, da machte im „Deutschen Museum“ von 1781 Justus Friedrich Runde den Vorschlag, die römischen Monatsnamen durch die alten deutschen zu ersetzen und besonders dem Mai wieder seinen „Ehrennamen“ Wonnemonat zu verleihen. Wieland und Boye stimmten dem zu, während Voß sich darüber lustig machte und den Standpunkt des nüchternen Verstandesmenschen vertrat. Die Dichter aber sangen jetzt so viel vom „Wonnemond“ und „Blütenmond“, daß die Benennung auch in die Alltagssprache eindrang.

SPORT-NACHRICHTEN

Badens Turnerschaft im Mai

Es ist immer wieder mit besonderer Freude festzustellen, daß trotz schwieriger Verhältnisse auch im Kriege die Ausbildungsarbeit aller Amtsträger im Fachamt Turnen mit großer Liebe und Dringlichkeit gefördert wird. Ihr gilt auch die Hauptfürsorge des vom derzeitigen Gaufachwart F. Schweizer-Mannheim für das Jahr 1943 aufgestellten Arbeitsplanes. Im Monat Mai geht es im Gau Baden lebhaft zu. Zunächst steigt die erste diesjährige Arbeitstagung der Kreis-Männerturnwarte, die in erster Linie berufen sind, die Anordnungen der fachlichen Führerschaft in die Vereine zu verpflanzen, über deren Betrieb zu wachen und die Ergebnisse festzustellen. Der Lehrarbeit dienen ein Gaulehrgang für Kinderturnen der nördlichen Kreise in Heidelberg und ein solcher für die allmählich einsetzenden Sommerspiele in Mannheim. Der Wonnemond ist von jeher im turnerischen Leben dem Wandern vorbehalten gewesen. Vereins- oder Sternwanderungen der Kreise mit volkstümlichen Kämpfen und Spielen am Treffpunkt sind die Regel. Den Abschluß bilden am 30. Mai die 4. Kriegsmeisterschaften im Geräteturnen der Männer, die in Passau zum Austrag kommen und bei denen der Gau Baden seine bisher führende Stellung erneut unter Beweis zu stellen hat.

Fußballmeister Schalke 04 bestreitet das Vorrundenspiel um die Deutsche Meisterschaft gegen den SpV Kassel am Sonntag in Kassel mit folgender Elf: Klodt oder Flotho; Bornemann, Schweißfurth; Hinz, Tibulski, Zwickhöfer, Kanthack, Szepan, Kalwitzki, Kuzorra, Klodt II.

Hans Lang (Hamburg), der in den ersten Jahren nach dem Weltkrieg 1914-18 zehnmal in der Deutschen Fußball-Nationalelf spielte und zuerst der SpVgg. Fürth und später dem Hamburger SV angehörte, ist als Angehöriger der Wehrmacht in Jütland gestorben.

DAS URTEIL

Roman von ARNOLD KRIEGER

Copyright 1942 by Wilhelm Heyne Verlag in Dresden

39. Fortsetzung

„Ich habe Ihnen keine Fürsprache zugesichert“, sagte kalt mit seiner hohen Stimme der hohe Jurist; „ich habe Ihrem Drängen oder vielmehr dem Ihres Neffen nachgegeben, weil mich niemand der oberflächlichen Hartherzigkeit zeihen soll, aber das bedeutet nicht, daß ich auf Ihre Wünsche eingehe und mich, ohne daß ich überhaupt dazu autorisiert wäre, kopfüber in eine so hoffnungslose Sache stürze.“

Dem Rektor kam der Gedanke ein, der Präsident habe nur aus Gefälligkeit für die „Vossische Zeitung“ in diese Unterredung eingewilligt. Das Unglück des unbedeutenden Steinmetzmeisters hatte ihn wohl eiskalt gelassen.

Als habe er diese Analyse erraten, wurde Weber auf einmal zugänglich. Er sprach Siewert seine Anerkennung, ja seine Bewunderung aus für die selbstlose und freimütige Art seines Eintretens. Rein menschlich betrachtet, würdige er die Gründe Siewerts vollkommen. Vielleicht mü[illegible] jeder Ehrenmann an seiner Stell[illegible] er. Das beklagenswerte Los die[illegible]der-gesprengten Familie sei [illegible]he-gegangen, und er habe seine[illegible]samkeit dem Problem gew[illegible] Richter sei eben kein G[illegible]

„Das Argument, da[illegible] richter entgegengeh[illegible]ch der Rektor auf [illegible]ch-ter Wahnsinn [illegible]

„Ein metho[illegible]heit der Methode ist all[illegible]

„In jedem andere[illegible] Rat und Tat helfen k[illegible]en, [illegible] Siewert. Ein Mord zum Bei[illegible]ord ist vieldeutig, solange er sich im Grenzgebiet bewegt, in der unmittelbaren Nachbarschaft des Totschlags. Sie erwähnen in Ihren Briefen die Absicht, eine Art Gnadengesuch beim Reichspräsidenten einzureichen. Aber gerade dieser Fall liegt völlig außerhalb der Sphäre seiner Kompetenz. Nicht einmal ein evangelischer Papst könnte hier zugunsten der Unseligen eingreifen. Denn es geht hier ja nicht um Begnadigung oder Lossprechung, sondern um die Frage: Soll das geltende Recht dieses einen Ausnahmefalles wegen, der sich nie wiederholen wird, in seinem Gefüge erschüttert, umgestoßen, und ganz außer Kraft gesetzt werden?“

„Falsch, Herr Präsident!“ warf Siewert mit blitzenden Augen ein. „Es soll nicht ganz außer Kraft gesetzt werden. Nur dieser eine Paragraph -“

„Das kommt auf dasselbe heraus! Das Gesetz ist nur ganz zu bejahen oder ganz zu verneinen.“

„Das ist das Unlebendige, das Geistlose, das Unschöpferische.“

„Richter sind keine schöpferischen Menschen.“

„Aber sie werden es einmal werden müssen, und der Richter, der mit sich selber streng ins Gericht geht und dieses tote Chaos erkennt, vielleicht an diesem Fall und durch diesen Fall, der Richter wird zweifellos mir recht geben, nicht Ihnen. Ich habe schon eine ganze Reihe von Äußerungen aus berufenem Munde -“ Siewert zog eine Mappe aus seiner Aktentasche.

„Ich weiß“, sagte abwehrend Dr. Weber, „ich weiß sehr genau: Unter den Richtern gibt es heimliche Rebellen. In jedem andern Beruf ist ein Rebell besser am Platze als in der Richterschaft. Wir sind das Eigentlich-Erhaltende, das Streng-Bewahrende. Ein Recht, das erst einmal in den Schmelzofen einer inneren oder äußeren Revolution geraten ist, verliert jeden stabilen Wert. Wer sollte zu etwas Vertrauen haben, was in Bewegung ist, in Fluß?“

„Wer, fragen Sie? Nun alle die, die selbst in Bewegung sind.“

„Viel Glück dazu!“ sagte Weber da mit platter Ironie und fügte, um den schlechten Nachgeschmack dieser Wendung zu beseitigen, mit einer zur Brust herabgedrückten Stimme hinzu: „Mein lieber Rektor Siewert, wir kommen nicht weiter miteinander. Ich hätte Ihnen gern jede Hilfe angedeihen lassen, die Menschen möglich ist, aber der Fall ist leider trostlos -“

„Es geht ja nicht um Mantheys“, setzte Siewert noch einmal an; „es geht um das Vertrauen der Gesamtheit! All das habe ich mit Busse durchgesprochen. Aber der Mann war Ihnen, entschuldigen Sie, an Einsicht doch wohl überlegen. Er hatte wenigstens die Morschheit erkannt. Er hatte den Mut zum Pessimismus, aber Sie bejahen mit dem Brustton der Überzeugung das, was anscheinend reif ist zu fallen.“

Weber wollte sich scharf zur Wehr setzen, doch Siewert überstimmte ihn: „Mantheys, diese ehrlichen, braven, deutschen Menschen, sollen von demselben Gesetz der Vernichtung ausgeliefert werden, das zum Beispiel die Verkupplung deutscher Frauen an Fremdrassige in jeder Weise deckt! Billigen Sie auch das, Herr Präsident Weber?“

„Sie predigen Antisemitismus?“ drückte sich Weber vor der prompten Beantwortung dieser Frage.

„Gerechtigkeit predige ich!“, erwiderte grollend Siewert, „und zwar einem hochgestellten Juristen!“

„Die alte Verwechslung von Rechtssicherheit und Gerechtigkeit! Der Richter erstrebt nicht Gerechtigkeit im Sinne einer ganz und gar vom einzelnen Fall ausgehenden Beurteilung. Wie ungerecht ist es, alle Menschen gleich zu behandeln, und doch liegt gerade in dieser Ungerechtigkeit die Gewähr einer höheren Zweckmäßigkeit des Rechtes. Geht man von diesem Grundsatz ab, so gibt man jeder Willkür, jedem beliebigen Ermessen Spielraum.“

„Sie irren, Herr Präsident. Man gäbe damit der eigenen Verantwortung Platz! Vielleicht werden Sie Ihre völlige Verständnislosigkeit einmal bedauern.“ Mit diesen Worten wandte sich der Rektor zum Gehen. Weber bat ihn, noch auf ein Wort zu bleiben. „Ich bin in einer Zwangslage“, sagte er mit auffallend leiser Stimme; „Sie wissen, daß ich von den Deutschnationalen zu den Demokraten übergetreten bin. Dieser Schritt ist sehr selten. Ich habe ihn mit Überzeugung vollzogen, weil das wilhelminische Zeitalter nie wiederkehrt, und weil sich ein rechter Flügel der Demokraten herausbildet, in dem ich die eigentliche Partei der Zukunft sehe.“

„Ein rechter Flügel der Demokraten?“ staunte Siewert. „Ich finde, daß diese Partei recht flügellahm geworden ist. Aber es ist müßig, darüber zu reden.“

Weber stand nachdenklich da. Er hatte wohl vorgehabt, mehr zu sagen, schrak aber im letzten Augenblick davor zurück.

Sie verabschiedeten sich mit einem abgegriffenen Händedruck, und Siewert bedauerte, auf diese Geste leerer Höflichkeit eingegangen zu sein. Vielleicht hätte er Weber gehaßt, aber schon im ersten Teil des Gesprächs war ihm klargeworden, daß die eigentliche Gegnerschaft in einer anonymen, vielköpfigen finsteren Masse bestand, die nicht im einzelnen zu treffen war, und gegen die sich vielleicht auch Weber nicht hätte behaupten können. Das Gesetz war ein selbständiges Wesen, eben jener anonyme, vielköpfige, unsichtbare Homunkulus, von Menschen geschaffen, Menschen verschlingend.

Der freisinnige Weber dachte, wie der Rektor noch an diesem Tage erfuhr, allen Ernstes daran, einmal für den Posten des Justizministers zu kandidieren, der dem Zentrum entwunden werden sollte!

Ungebrochen kehrte Siewert zurück. Der Kampf mußte weitergehen, wenn auch auf anderer Ebene. Und wenn er und die beiden Unglücklichen darin untergehen sollten, dann würde ohne sie weitergefochten werden, von andern Häuptern und Mächten, so wie die katalaunische Schlacht über die Gefallenen hinweg in höheren Gefilden weitergekämpft wird.

Busse war ein braver, sturer Amtsrichter, der alles einsah, aber durch die Bestimmungen geknebelt war. Weber hatte sich als ein ehrgeiziger und darum feiger, aber wohl nicht ganz einsichtsloser Großintellektueller erwiesen. Doch es gab einige andere Richter, es gab viele, die sich aus ihren Kalkpanzern heraussehnten, die den grauenhaften Unsinn im Fall Manthey ehrlich, ja mit einer gewissen Leidenschaft für ihre Person ablehnten, doch eben nur für ihre Person. Über der Person stand das Gesamtverbindliche, die Emanation, der methodische Neben um Kopf und Kragen.

War das Gesetz finstere, undurchdringliche Emanation, die eine einzige, nicht in Teile zu zerlegende Masse bildete, so glich die Anwendung des Gesetzes dem Laufenlassen einer Maschinerie. Da waren Rechtslehrer wie Radbruch, der selber Justizminister gewesen, Männer, die über alles ihre kalte Ratio stellten, die mit dem Schlagwort „Relativismus“ das pulsende Gefühl einer blutvollen Entscheidung totschlugen. Diese Ratio war selber irrational geworden, die Relativierung der absolute Tod jedes Fortschritts. Viel zwar hatte dieser Forscher des Rechts mit beweglichem Geist ergründet, aufgestellt, untermauert. Aber er gehörte zu den unseligen Analytikern, die den Glauben an eine völkische Gerechtigkeit mit viel Scharfsinn zersetzten. Unfähig zu letztem Schwung, zu Umschwung und Aufbruch, gehört er in den Chor jener Männer, deren hemmender Charakter an der Größe ihres Wissens wuchs.

(Roman-Fortsetzung folgt)

Familienanzeigen

Hermann Emil. Die Geburt ihres ersten Kindes zeigen hocherfreut an: **Frau Bärbel Tropf, geb. Reisinger, Georg Tropf.** Sandhofen, Blumenau 36.

Unsere Elke hat ein Schwesterchen - **Rita Maria** - bekommen. **Frau Adele Hoßfelder, geb. Schulz** (z. Z. Luisenheim, Dr. Ostertag), **Karl Hoßfelder,** Mh., Langerötterstr. 104.

Wir haben uns verlobt: **Irma Hirsch, Obergefr. Willi Dewald** (z. Z. im Felde). Mannh. (R 6, 6), Mannh.-Seckenheim (Offenburger Straße 65).

Ihre Verlobung geben bekannt: **Erika Dähn, Gefr. Georg Kröckl** Mhm.-Neckarau (Luisenstr. 54, Wilh.-Wundt-Str. 11), 2. 5. 1943.

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen: **Sigrun Brixner - Walter Rütten** (Uffz. i. e. Art.-Reg.) Hohensachsen a. d. B., Ilvesheim b. Mannheim, 1. Mai 1943.

Als Verlobte grüßen: **Erna Michel** - stud. ing. **Lorenz Becker** (Ltn. i. ein. Gren.-Regt.). Mannheim (Rheinhäuserstr. 116), Maikammer a. d. Weinstr. 2. Mai 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Ilse Ochs - Konrad Vizethum** (W.-Oberwachtm. i. e. Flak-Reg.) Mhm.-Neckarau (Luisenstr. 36), Nürnberg, den 2. Mai 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Sigrun Brixner, Walter Rütten,** Uffz. in einem Art.-Regt. Hohensachsen a. d. B., Ilvesheim bei Mannheim.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen: **Richard Kurz,** ꝟ-Rottenführ. d. Waffen-ꝟ, **Klara Kurz, geb. Kummer.** Oftersheim (Hildastraße 12), Schwetzingen (Mannheimer Str. 28).

Ihre Verlobung geben bekannt: **Walburga Kraft - Theodor Dörr** Mainz a. Rh., Mannheim (R 4, 8) den 1. Mai 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt: **David Kippenhan,** Landwirt, **Marie Kippenhan, geb. Treiber.** Heddesheim (R.-Wagner-Str. 4, Hindenburgstr. 8), 1. Mai 1943.

Als Vermählte grüßen: **Gustel Lenz** (Uffz. d. Lw.) - **Hilde Lenz, geb. Grimminger.** Mannheim (Eichendorffstr. 8a), 29. 4. 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Heinz Fink,** Uffz. u. **Frau Trudel Fink geb. Holweck.** Oftersheim, den 1. Mai 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Wilhelm Schäfer,** Obergefr., u. **Frau Marianne, geb. Moll.** Badenhausen im Harz, Ilvesheim (Robert-Wagner-Straße 11), und **Jakob Moll,** Obergefr., u. **Frau Agnes, geb. Griesbaum.** Ilvesheim, Seckenheim (Waldshuter Straße Nr. 15).

Ihre Kriegstrauung geben bekannt: **Wilhelm Maier** (z. Z. Wm.) - **Lotte Maier, geb. Hessenauer.** Beutelsbach (Württb.), 1. Mai 1943.

Für die uns zugegangenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Verlobung danken wir herzlichst. **Luise Vogel, Georg Fändrich.** Schwetzingen, 1. Mai 1943.

Statt Karten! - Für die vielen Glückwünsche sow. Geschenke und Blumen anläßlich unserer Verlobung danken wir auch im Namen unserer Eltern herzlich. **Hannelore Schmitt, Günter Hildenbrand** (z. Z. b. d. Luftwaffe). Mannheim, Mannh.-Neckarau, April 1943.

Unfaßbar rasch verschied nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwiegervater und Onkel

Sonderführer „Z“

Pg. Bernhard Hemmersbach

im Alter von 53 Jahren.

Mannheim, den 26. April 1943. Meerlachstraße 25.

In tiefem Schmerz:

Johanna Hemmersbach, geb. Schmitt; Dr. med. Alfred Hemmersbach und Frau Trude, geb. Gröff; Karl-Heinz Hemmersbach (z. Z. RAD); Familie Paul Hemmersbach; Familie Edmund Weber; Familie Schmitz; Fam. Reinhard; Fam. Görr; Stabsarzt Dr. Fritz Merck.

Die Beerdigung findet am Montag, den 3. Mai ds. Jrs., um 13 Uhr, auf dem Hauptfriedhof statt.

Unfaßbar hart und schwer traf uns die Nachricht, daß unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, Bruder und Schwager, Onkel u. Neffe

Philipp Boos

Gefreiter in einem Grenadier-Regiment

bei den schweren Kämpfen im Osten, getreu seinem Fahneneid, für Führer und Vaterland im blühenden Alter von nahezu 21 Jahren sein junges Leben gab. Wer ihn kannte, weiß, was wir verloren haben. Er wird immer bei uns sein, wir werden ihn nie vergessen.

Schwetzingen (Schimperstraße 8).

In tiefem Schmerz:

Karl Boos und Frau Maria Boos, geb. Wolf, nebst Angehörigen.

Hart und unfaßbar traf mich die Nachricht, daß mein über alles geliebter, herzensguter Mann, mein einziger Sohn, lieber Schwiegersohn, seiner beiden Schwestern allerliebster Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Enkel

Friedrich Wagenbach

Obergefr. i. ein. Gren.-Regt., Inh. des silb. Verwund.-Abz., des Inf.-Sturmabz. und der Ostmedaille

bei den schweren Abwehrkämpfen, sieben Tage vor seinem 29. Geburtstage, in treuer Pflichterfüllung den Heldentod starb. Er folgte seinem Vater elf Monate später im Tode nach. Sein Wunsch, seine Lieben in der Heimat wiederzusehen, blieb unerfüllt. Wer ihn gekannt, weiß, was wir verloren.

Heidelberg-Kirchheim (Schneegasse 1), Mannheim (Untermühlaustr. 33), den 28. April 1943.

In tiefstem Herzeleid:

Frau Maria Wagenbach, geb. Kuttner; Franziska Wagenbach Wwe., Mutter; **Karl Kuttner,** Schwiegervater; **Rudi Felder (z. Z. Wm.) und Frau Sofie, geb. Wagenbach; Rolf Müller (z. Z. Kriegsm.) und Frau Erika, geb. Wagenbach; Josef Holz und Frau Hilda, geb. Kuttner, sowie Verwandte und alle, die ihn lieb hatten.**

Statt Karten.

Herzl. Dank all denen, die beim Hinscheiden unseres lieben Vaters ehrend seiner gedacht haben.

Mhm.-Waldhof, den 29. April 1943. Heidestraße 6.

Magdalena Daubold Wwe. und Kinder.

Nach Gottes heiligem Willen wurde plötzlich und unerwartet mein innigstgeliebter Mann und treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Braun

Maler

fünf Tage vor seinem 50. Geburtstage nach kurzer schwerer Krankheit in die ewige Heimat abberufen.

Neuostheim, den 29. April 1943.

In tiefer Trauer:

Frau Maria Braun, geb. Engelhardt, und Sohn Gerhard nebst allen Anverwandten.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 2. Mai, um 15 Uhr von dem Trauerhause, Bahnhofstraße 27, aus statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben ist unsere liebe, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter und Schwester

Katharina Cappel Wwe.

im Alter von 91 Jahren nach kurzer Krankheit unerwartet rasch entschlafen.

Ludwigshafen (Schumannstr. 22), Köln, Mannheim, Kaiserslautern, 28. 4. 1943

Helene Müller, geb. Cappel, und Anton Müller; Richard Cappel und Frau Paula, geb. Reich; E. Weber und alle Verwandten.

Die Einäscherung fand am 30. 4. 1943 in aller Stille statt.

Meine liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Katharina Dobus Wwe.

geb. Haas

ist heute nach langem, schwerem Leiden im 76. Lebensjahre erlöst worden. Ein Leben voller Aufopferung ging zu Ende.

Mannheim, den 30. April 1943. Holzstraße 5.

In stillem Schmerz:

Minni Doberti, geb. Dobus; Albert Doberti; Hildegard Purper, geb. Doberti; Ingeborg Purper; Familie Haas (Köln).

Die Beerdigung findet am Montag, den 3. Mai 1943, mittags 13.30 Uhr, auf dem Hauptfriedhof statt.

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Ernestine Friedrich, geb. Fanz

ist am Mittwochabend nach kurzer Krankheit im Alter von 69 Jahren sanft entschlafen.

Mannheim (C 4, 5), 30. April 1943.

Die trauernd Hinterbliebenen:

Elisabetha Rohrmann, geb. Friedrich; Käthe Schöster, geb. Friedrich; Karl Friedrich; Georg Rohrmann; Hans Schöster.

Die Feuerbestattung findet am Montag, 3. 5. 43, um 15 Uhr statt.

Meine lb. Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Lina Urban, geb. Kellner

ist im Alter von 69 Jahren nach kurzem, schwerem Leiden von uns gegangen.

Mannheim, den 29. April 1943. Langstraße 49.

In tiefer Trauer:

Friedrich Urban und Kinder, nebst Anverwandten.

Beerdigung: Montag, 3. 5. 43, 14 Uhr.

Statt Karten.

Für alle Beweise der Anteilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes, Herrn **Johann Maier,** sagen wir von Herzen Dank.

Weinheim, den 1. Mai 1943. Wiesbadenstraße 2.

Im Namen der Trauernden:

Gretchen Maier, geb. Glaser.

Mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Emil Binder

ist nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 62 Jahren sanft entschlafen. Er hat sein schweres Leiden mit großer Geduld ertragen.

Mannheim, den 30. April 1943. Gartenfeldstraße 10.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Barbara Binder, geb. Klemm, mit Kindern und Enkeln.

Die Beerdigung findet am Montag, den 3. Mai, 14.30 Uhr, auf dem Hauptfriedhof statt.

Danksagung - Statt Karten

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme an unserem schmerzlichen Verluste durch den Heldentod meines innigstgeliebten Mannes, Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, **Alwin Kuntz,** Wachtmstr., allen herzlichen Dank.

Schwetzingen (Karlstr. 11), Quirnbach, den 28. April 1943.

Frau Martha Kuntz, geb. Brixner, und alle Angehörigen.

Für die vielen Beweise aufrichtiger und inniger Teilnahme von nah und fern anläßlich des Todes meines lieben Vaters, **Alfred Hecker,** und meiner guten Mutter, **Magdalena Hecker, geb. Fries,** sage ich allen herzl. Dank. Besonderen Dank dem Ortsgruppenleiter Kaufmann, Herrn Pfr. Kammerer für die tröstenden und ehrenden Worte sowie Herrn Dr. Hammer.

Mhm.-Feudenheim, den 27. April 1943

Willi Hecker (Uffz.).

Herzlichen Dank allen denen, die mir beim Heimgange meiner lieben Frau trostreich zur Seite standen, die Kranz- u. Blumenspenden übersandten und ihr das letzte Geleit gaben. Besonderen Dank Herrn Pfr. Gänger für seine lieben Worte, die er der Verstorbenen widmete u. den Schwestern des Städt. Krankenhauses für ihre liebevolle Pflege.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Albert Roßnagel, Bäckermeister (z. Z. Wehrmacht).

Für die uns in unserem großen Leid um unseren lieben Sohn und Bruder, **Willi aus der Wiesche,** Art.-Ltn., der im Osten den Heldentod fand, erwiesene Teilnahme sprechen wir hiermit unseren innigen Dank aus.

Mannheim, den 30. April 1943. Streuberstraße 29.

Wilh. aus der Wiesche und Frau; Richard aus der Wiesche u. Frau.

Wir danken für die Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Verlust meines lieben Mannes, unseres guten, treusorgenden Vaters, **Robert Fauth,** Oberwagenführer a. D. Ganz besonderen Dank Herrn Pfr. Speck für die trostreichen Worte.

Mannheim (Almenstraße 20).

Im Namen d. trauernd. Hinterbliebenen.:

Marie Fauth, geb. Lorch.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die uns anläßlich des Heldentodes unseres lieben Sohnes, Bruders und Schwagers, **Willi Riegl,** Gefr., zugegangen sind, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Im Namen d. trauernd. Hinterbliebenen:

Fam. Franz Riegl (Rich.-Lanz-Str. 13).

Für die uns erwiesene Anteilnahme anläßlich des Hinscheidens unseres lieben, unvergeßlichen Vaters, **Anton Hirt,** sprechen wir hiermit unseren herzlichen Dank aus.

Ladenburg, den 28. April 1943.

Ober-Vet. Rudolf Hirt (z. Z. i. Ost.) und Frau Annemarie Hirt.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzl. Anteilnahme beim Heimgang meines lieb. Mannes u. guten Vaters, **Georg Hasenfuß,** sagen wir auf diesem Wege allen innigsten Dank. Besonderen Dank der Ortsgruppe der NSDAP Neckarspitze sowie Herrn Pfarrer Grimm für seine trostreichen Worte am Grabe.

Mannheim, den 30. April 1943.

Frau Elisabeth Hasenfuß, geb. Lipp, und Kinder Paula und Karl.

Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme bei dem Heldentod unseres geliebten Sohnes, Bruders und Bräutigams, **Willi Kretschmer,** Uffz. d. Luftw., sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Oberbürgermeister, der Stadtverwaltung Mannheim, seinen Vorgesetzten vom Hochbauamt, seinen früheren Lehrern der Luzenbergschule sowie allen Verwandten und Bekannten.

Familie Karl Kretschmer

Braut Inge Raeskow-Hansen

Kattowitzer Zeile 67.

Für die vielen Beweise herzl. Anteilnahme, die wir durch den Tod unseres lieben Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, **Karl Frey,** erfahren durften, sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Ganz besonderen Dank der Kriegerkameradschaft sowie 111er, Athletik-Sportverein, dem Bürgerbräu L'hafen für ihre Ehrungen und Kranzniederlegungen, der Schwester Gretel für ihre aufopfernde Pflege und Herrn Vikar Schaal für seine trostreichen Worte am Grabe. Dank auch für die vielen Kranz- und Blumenspenden.

In tiefer Trauer:

Edmund Frey (z. Z. i. Ost.) u. Frau; Fritz Frey (z. Z. i. West.) und Frau und Kind.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzl. Anteilnahme und echten menschlichen Mitgefühls sowie für die überaus schönen Blumenspenden, die uns beim Heimgang meines lieben Mannes, unseres unvergeßlichen Vaters, Herrn **Aug. Kreitz,** entgegengebracht wurden, sagen wir auf diesem Wege unseren allerherzlichsten Dank.

Mannheim, den 1. Mai 1943. Rich.-Lanz-Straße 28.

Frau Hertha Kreitz; Sohn Hans Kreitz mit Familie.

Für die uns beim Heimgang unseres lieben Vaters, Großvaters, Schwiegervaters und Onkels, **Jakob Sigmann,** erwiesene Teilnahme danken wir allen, die ihm das letzte Geleit gaben. Besonderen Dank Herrn Pfr. Lutz für die trostreichen Worte sowie den Hausbewohnern.

Mannheim, den 30. April 1943.

Namens der trauernd. Hinterbliebenen:

Anna Sigmann.

Für die vielen Beweise aufrichtiger und herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Angehörigen sowie für den tatkräftigen Beistand, den wir von allen Seiten erfuhren, wie auch für die vielen Kranz- und Blumenspenden sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Dr. Wilhelm Peschke; Fritz Menzl.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust meines auf dem Felde der Ehre gefallenen Mannes, **Josef Jüllich,** Obergefr. in ein. Art.-Regt., sage ich allen auf diesem Wege meinen innigen Dank. Der Trauergottesdienst findet am Sonntag, den 2. 5. 1943, um 10 Uhr, in der Pauluskirche in Waldhof statt.

In tiefem Leid:

Frau Elsa Jüllich und Angehörige.

Danksagung

Für die Anteilnahme an dem großen Leid, das uns getroffen hat durch den plötzlichen Tod meines geliebten Mannes, unseres guten Vaters, **Heinrich Heller,** danken wir von Herzen.

Mannheim, den 29. April 1943.

Frau Elise Heller nebst Kindern Anneliese und Egon und Angehörige.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzl. Anteilnahme bei dem schweren Verluste meines lieben Mannes, unseres guten Vaters und Großvaters, **Heinrich Schunck,** und für die vielen Blumenspenden sage ich hiermit allen Freunden u. Bekannten herzl. Dank. Besonders möchte ich der Ortsgruppe Wohlgelegen der NSDAP und Pg. Schramm für seine trostreichen Worte danken.

Mannheim, den 30. April 1943. z. Z. Schimperstraße 14.

Frau Leni Schunck

gleichzeitig im Namen der Kinder.

Wir danken all denen, die uns beim Ableben unserer lieben Tochter, **Hilda Kohl,** durch Kranz- und Blumenspenden ihre Anteilnahme erwiesen haben. Besonderen Dank ihrer Betriebsführung und den Arbeitskameraden für das letzte Geleit.

Mannheim-Waldhof.

Im Namen aller Trauernden:

Johann Kohl und Frau Elisabeth, geb. Emig.

Danksagung

Für die überaus vielen Beweise herzl. Teilnahme sowie für die zahlreichen Kranz- u. Blumenspenden beim Heimgang unseres lieben Vaters, Großvaters, Schwiegervaters, Bruders, Schwagers und Onkels, **Andreas Nist,** sprechen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank aus. Insbesondere danken wir den Hausbewohnern u. all denen, die dem Verstorbenen das letzte Geleit gaben.

Mhm.-Käfertal, den 28. April 1943. Obere Riedstraße 46.

Gebrüder Nist und Angehörige.

Statt Karten.

Für die Beweise herzl. Teilnahme sowie für die Kranz- und Blumenspenden anläßlich des unerwarteten Todes meiner lieben Frau, unserer stets treusorgenden, unvergeßlich. Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante, Frau **Johanna Benzinger, geb. Kohn,** sagen wir allen Verwandt. und Bekannten sowie all denen, die ihr die letzte Ehre erwiesen, unseren herzlichen Dank.

Mannheim, den 1. Mai 1943. Pflügersgrundstraße 15.

Im Namen d. trauernd. Hinterbliebenen.:

Ludwig Benzinger, Wäschereibesitzer.

Für die vielen Beweise herzl. Anteilnahme bei meinem durch Fliegerangriff ums Leben gekommenen lieben Mann und Vater, **Otto-Erdmann Böhme,** sagen wir auf dies. Wege herzl. Dank.

Mannheim, den 29. April 1943.

Auguste Böhme, geb. Rümspeck, und Kinder Otto-Erdmann u. Klaus-Dieter und alle Anverwandten.

Wir sagen all denjenigen, welche bei dem schweren Verluste meines innigstgeliebten Mannes, Vaters, Schwiegervaters u. Opas, Herrn **Max Zschoch,** mit so reichl. Kranz- und Blumenspenden bedachten und denen, die ihm das letzte Geleit gaben, unseren herzlich. Dank. Besonderen Dank der NSDAP Ortsgruppe Käfertal, Herrn Pfr. Schäfer, Käfertal, für seine trostreichen Worte, sowie der Betriebsführung und den Arbeitskameraden seiner Firma.

Mhm.-Käfertal, den 29. April 1943. Hegerstraße 42.

Frau Barbara Zschoch und Kinder nebst Angehörigen.

Für die vielen Beweise herzl. Anteilnahme sowie für die zahlreich. Kranz- u. Blumenspenden anläßlich des Heimgangs meines lieben Mannes, Vaters, Sohnes und Schwagers, **Emil Bertram,** Obergefr. der Luftwaffe, sage ich allen hiermit meinen innigsten Dank.

Mannheim, den 28. April 1943. Kleinfeldstraße 9.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Maria Bertram, geb. Himmelhan, und Sohn Peter; Dora Bertram, geb. Schmitt.

Statt Karten.

All denen, die mir anläßlich des Todes meines lieben Mannes und guten Vaters, **Wilhelm Stehmann,** ihre Anteilnahme entgegenbrachten, sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank.

Mannheim (z. Z. Heinstr. 12), Asperg.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Frau Marie Stehmann, geb. Jost, und Sohn Helmut.

Für die vielen Beweise herzl. Anteilnahme beim Heimgang meines lieb. Mannes, unseres lieben Vaters, **Jakob Jahn,** sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Besonderen Dank dem kath. Geistlichen, dem Militärverein Wacht am Rhein, NSKOV u. Herrn Olmschläger für seine trostreich. Worte im Auftrage des Kriegsblindenbundes sowie allen für die vielen Kranz- und Blumenspenden und denen, die dem Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen.

Neckarau, den 28. April 1943.

Im Namen all. trauernd Hinterblieb.:

Frau Margarethe Jahn, geb. Sauer, und Kinder.

Heimgekehrt vom Grabe unserer teuren Entschlafenen, Frau **Katharina Hasel, geb. Spiegel,** ist es uns ein Herzensbedürfnis, allen Verwandten, Freunden und Bekannten herzl. Dank zu sagen für alle Liebe, die sie uns in den leidvollen Tagen erwiesen, auch für die Beileidsbezeigungen, die Blumen- und Kranzspenden und das letzte Geleit, das sie unserer unvergeßlichen Mutter gaben.

Mannheim (z. Z. Robert-Blum-Str. 18), Karlsruhe, den 29. April 1943.

Die Hinterbliebenen:

Karl Hasel; Else Dzeranian, geb. Hasel; Irma Hasel; Harun Dzeranian.

Arztanzeigen

Habe meine Praxis wieder aufgenommen. Sprechzeit 15.30 bis 17 Uhr, Mittwoch u. Samstag nur von 12—13 Uhr. Kinderarzt Dr. v. Fumetti, jetzt Werderstr. Nr. 44. Neuer Fernruf 406 70.

Kirchl. Nachrichten

Ev. Kirchenchor Schwetzingen. Heute keine Singstunde.

Kraftfahrzeuge

Ernst Hegelmann, Ludwigshafen Hohenzollernstr. 32-40. Fernruf Nr. 62606 - Auto- u. Riesen-Luftbereifung - Runderneuerung - Reparatur - Umtauschlager in runderneuerten Reifen. Lieferung von Pferdezugreifen.

Tempo-Wagen! Verkauf: S 4, 23-24 A. Blauth. Sammel-Nr. 343 00.

Personenwagen, 1½-2 Ltr., neu od. gebr., z. Umbau auf Treibg. geeign., zu kauf. ges. Angeb. u. KN. 903 an die Ala Anzeig.-Ges. m.b.H., Köln, Mauritiuswall 82.

Motorrad, 120-150 ccm, sehr gut erh., a. ohne Bereifg., zu kauf. gesucht. Gustav Maley, Worms-Rosengarten, Lampertheimerstr. 7

Anordnung des Gauwohnungskommissars zur Wohnraumlenkung v. 14. April 1943

Auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichswohnungskommissars zur Wohnraumlenkung vom 27. Februar 1943 (RGBl. I S. 127) ordne ich folgendes an:

§ 1. Freier Wohnraum. 1. Die Gemeinden haben den freien Wohnraum festzustellen. 2. Wohnraum gilt nach § 2 der Reichsverordnung als frei, a) wenn eine Wohnung leer steht, b) wenn das Nutzungsverhältnis (insbesondere der Mietvertrag) über eine Wohnung rechtswirksam beendet ist, c) wenn der Inhaber einer Wohnung stirbt, ohne Familienangehörige zu hinterlassen, die bei seinem Tod zu seinem Hausstand gehört haben. 3. Jeder Hauseigentümer oder sonstige Verfügungsberechtigte hat das Freiwerden von Wohnungen innerhalb einer Woche der Gemeinde zu melden. Die Frist beginnt mit dem Tag, an dem der Meldepflichtige erfährt, z. B. durch Kündigung, Räumungsurteil, Räumungsvergleich, daß die Wohnung frei wird, bei neuerstellten Wohnungen mit der baupolizeilichen Bezugserlaubnis.

§ 2. Gewinnung von Wohnraum durch Um- und Ausbau an vorhandenen Gebäuden. Um Wohnraum in vorhandenen Gebäuden durch Um- und Ausbauten verfügbar zu machen, haben die Gemeinden a) festzustellen, in welchen Häusern durch Teilung von freien Wohnungen oder von solchen Wohnungen, deren Inhaber damit einverstanden sind, ferner durch Umbau freier gewerblicher Räume und durch Ausbau von Dachräumen Wohnungen verfügbar gemacht werden können, gewerbliche Räume gelten auch dann als frei, wenn darin ein gewerblicher Betrieb tatsächlich nicht ausgeübt wird, z. B. infolge freiwilliger oder angeordneter Stillegung, b) anzuordnen, daß der Hauseigentümer bei einer von der Gemeinde im Sinn des Buchstaben a getroffenen Feststellung verpflichtet ist, die erforderliche Teilung, Um- und Ausbau vorzunehmen oder durch die Gemeinde zu dulden und die so verfügbar gemachten Wohnungen innerhalb einer Woche der Gemeinde zu melden. Die Frist beginnt mit der baupolizeilichen Bezugserlaubnis.

§ 3. Gewinnung von zweckentfremdeten Wohnraum und von Ersatzraum für Verwaltungen und Betriebe. Um zweckentfremdeten Wohnraum seinem ursprünglichen Zweck wieder zuführen zu können, haben die Gemeinden über die Vorschriften der Verordnung über das Verbot der Zweckentfremdung von Wohnungen vom 14. August 1942 (RGBl. I S. 545) hinaus festzustellen, a) welche Verwaltungen und Betriebe des öffentlichen und des privaten Rechts sich in Räumen befinden, die ursprünglich als Wohnungen zu dienen bestimmt waren, daß diese Verwaltungen und Betriebe auf Verlangen der Gemeinde, erforderlichenfalls beim Nachweis anderer für sie geeigneter Büro- oder gewerblicher Räume, die von ihnen innegehabten Räume freizumachen haben und daß die Hauseigentümer verpflichtet sind, diese Räume nötigenfalls wieder als Wohnungen herzurichten oder die Herrichtung durch die Gemeinde zu dulden und die von dem bisherigen Inhaber freigemachten Räume als freien Wohnraum im Sinn des § 1 Abs. 3 zu behandeln, b) welche Verwaltungen und Betriebe des öffentlichen oder privaten Rechts ihren Unterkunftsraum nicht oder nicht genügend ausnutzen, daß diese Verwaltungen und Betriebe auf Verlangen der Gemeinde, erforderlichenfalls bei Nachweis anderer für die geeignete Büro- oder gewerblichen Räume, freizumachen haben und daß die Hauseigentümer verpflichtet sind, die daraufhin freigemachten Räume an Verwaltungen und Betriebe zu überlassen, die auf Grund einer Maßnahme im Sinn dieses Paragraphen ihre bisherige Unterkunft aufgeben.

§ 4. Meldemuster. Für die Anmeldungen nach den §§ 1-3 ist ein Vordruck zu verwenden, der bei den Gemeinden erhältlich ist.

§ 5. Erfassung von Wohnraum. Die Gemeinden können freie, neue und wiedergewonnene Wohnungen (§§ 1 bis 3) innerhalb von 10 Tagen nach Eingang der vorgeschriebenen Meldung erfassen und den in den §§ 7 und 8 der Reichsverordnung erwähnten bevorrechtigten und begünstigten Volkskreisen entsprechend § 9 der Reichsverordnung bevorzugt zuweisen.

§ 6. Ausnahmen für einzelne Gemeinden. Der Landrat kann für einzelne kreisangehörige Gemeinden nach deren Anhörung bestimmen, daß die vorstehenden Vorschriften für sie ganz oder zum Teil nicht zur Anwendung gelangen.

§ 7. Inkrafttreten der Anordnung. Diese Anordnung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft. Bisherige örtliche Regelungen über die Meldepflicht von freien, neuen und wiedergewonnenen Wohnungen treten außer Kraft. Die auf Grund der Verordnung über die Vermietung freiwerdender Wohnungen vom 9. Oktober 1942 (RGBl. I S. 580) erlassenen Anordnungen der Gemeinden und Landräte treten außer Kraft.

Karlsruhe, 14. April 1943. Der Gauwohnungskommissar des Gaues Baden: Robert Wagner, Gauleiter und Reichsstatthalter.

Ausführungsbestimmungen des Oberbürgermeisters der Stadt Mannheim zu obiger Anordnung mit Auszügen aus der Reichsverordnung und den Vollzugserlassen.

Zu § 1 Absatz 2a: Als leerstehend ist eine Wohnung anzusehen, die nicht für den Aufenthalt von Menschen hergerichtet ist, also vor allem keine Möbeleinrichtung aufweist. Eine leerstehende Wohnung gilt auch dann als freier Wohnraum, wenn ein Nutzungsrechtsverhältnis über die Wohnung besteht. Als freier Wohnraum gelten nicht vorübergehend leerstehende Wohnungen, die etwa nur zur Durchführung von Instandsetzungen ausgeräumt sind oder in die der neue vom Wohnungsamt zugelassene Mieter noch nicht hat einziehen können.

Zu § 2: Da die Beseitigung der durch den letzten Fliegerangriff eingetretenen Schäden vordringlich ist, können größere Maßnahmen zur Gewinnung von Wohnraum durch **Um- und Ausbau** an vorhandenen Gebäuden vorerst nicht durchgeführt werden. Dagegen können solche Bauarbeiten im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten als **Sofortmaßnahmen** durchgeführt werden, sofern die zur Gewinnung einer zusätzlichen Wohnungseinheit aufzuwendende Bausumme den Betrag von 1000.— RM., bei Ausbau von Dachgeschossen den Betrag von 1500.— RM. nicht übersteigt. Damit soll vor allem die Möglichkeit geschaffen werden, bei der Unterbringung bombengeschädigter Familien notfalls durch bauliche Anlagen diejenigen Einrichtungen zu schaffen, die unbedingt erforderlich und im gegebenen Fall möglich erscheinen, um Räume für Unterbringungszwecke herzurichten, insbesondere auch um eine bombengeschädigte Familie so in der Wohnung einer anderen Familie unterzubringen, daß eine gegenseitige Störung der Haushaltungen des Unterkunftgebers und des Unterkunftnehmers gemindert oder ausgeschlossen wird. In Betracht kommen hier insbesondere die Einrichtung von Notküchen, Notaborten, die Aufführung von Zwischenwänden zum Abteilen von Räumen, Mauerdurchbrüche mit Türen zur Schaffung von Zugängen usw. Für die Kosten werden erhebliche Zuschüsse vom Reich gewährt. Der neu geschaffene Wohnraum darf nur zur Unterbringung bombengeschädigter Familien verwendet werden.

Anträge auf Durchführung solcher Arbeiten als **Sofortmaßnahmen** sind vor Inangriffnahme der Arbeiten an das **Städt. Hochbauamt, C 1, 2,** Breite Straße, zu richten. Die Hauseigentümer können solche Arbeiten selbst vornehmen; nach dem Reichsleistungsgesetz können sie verpflichtet werden, die Durchführung durch die Gemeinde zu dulden. Im Hinblick auf die durch den Fliegerangriff verschärfte Wohnungsknappheit spreche ich die Erwartung aus, daß alle in Betracht kommenden Hauseigentümer **auch ohne Zwang** dazu mithelfen, aus Räumen jeder Art, deren Ausbau mit geringen Mitteln eine selbständige Wohnung ergibt, eine Familienwohnung zu schaffen.

Wohnungen, die ohne Bauarbeiten aus vorhandenen Räumen gewonnen werden können, insbesondere durch Teilung von Wohnungen, sind dem Städt. Wohnungsamt, D 1, 5/6, sofort zu melden.

Zu § 3: In gleicher Weise rufe ich alle Verwaltungen, Dienststellen und Betriebe des öffentlichen und privaten Rechts auf, **diejenigen Geschäftsräume freizumachen,** die ursprünglich als Wohnungen zu dienen bestimmt waren. Sofern bauliche Arbeiten notwendig sind, um die Räume wieder als Wohnungen herzurichten, kommen mit Rücksicht auf die vordringliche Beseitigung der Fliegerschäden auch hier zunächst nur solche Räume in Frage, deren Wiederherrichtung geringe Kosten verursacht. Die Ausführungen zu § 2 gelten entsprechend. Die Meldungen hierwegen und Anfragen wegen Bereitstellung etwa benötigter Ersatzräume sind an das **Städt. Hochbauamt,** C 1, 2, Breite Straße, zu richten. **Geschäftsräume, die ohne bauliche Arbeiten als Wohnungen verwendet werden können, sind sofort dem Städt. Wohnungsamt, D 1, 5/6 zu melden.**

Diese Bestimmungen gelten auch für frühere Wohnungen, die von Einzelpersonen als Geschäftsräume verwendet werden. Auf den Zeitpunkt der Zweckentfremdung kommt es nicht an.

Weiterhin ersuche ich die genannten Stellen und Einzelpersonen, überflüssige Räume, die **nicht** zu Wohnzwecken geeignet sind, zugunsten anderer Stellen, die Unterkunft benötigen, dem **Städt. Hochbauamt,** C 1, 2, zu melden.

Bemerkt wird noch, daß **das Verbot der Zweckentfremdung** von Wohnungen (Umwandlung von Wohnungen in Räume anderer Art) weiterhin besteht und Ausnahmen nur mit Genehmigung des Reichswohnungskommissars zulässig sind. Im Falle der Umwandlung von Geschäftsräumen, die ursprünglich nicht Wohnzwecken gedient haben, in Wohnungen, hat der Reichswohnungskommissar sich grundsätzlich bereit erklärt, die Rückumwandlung von solchen Wohnungen in Geschäftsräume später zu genehmigen.

Zu § 2 und 3: Die Hauseigentümer, **Verwaltungen und Betriebe ersuche** ich schließlich, diejenigen Maßnahmen größeren Umfangs bereits jetzt vorzubereiten, die nach Überwindung der gegenwärtigen Schwierigkeiten durchgeführt werden können. Um die Durchführung der Arbeiten zu erleichtern, werden wie bisher in großzügiger Weise Reichszuschüsse und Darlehen gewährt werden. Auskunft hierüber wird bei der **Stadtkasse-Hypothekenabteilung,** N 2, 4, erteilt. Gebäude, die zur Einrichtung von Heimen für alte und sieche Personen, die eine Wohnung freimachen wollen, geeignet sind, wird die Stadt gerne erwerben.

Zu §§ 4 und 5: Der **Hauseigentümer** hat künftig **jede freie,** freiwerdende, neue und durch Beseitigung der Zweckentfremdung wiedergewonnene Wohnung (auch Eigenheime, Werkwohnungen, Genossenschaftswohnungen) dem **Städt. Wohnungsamt,** D 1, 5/6, alsbald zur Erfassung zu melden. Ausgenommen von der Erfassung (aber auch meldepflichtig) sind nur Wohnungen, die der Eigentümer selbst beziehen will, sofern er keine andere Wohnung besitzt oder seine bisherige Wohnung zur Verfügung stellt (eine Einzelperson bedarf jedoch der Zustimmung des Wohnungsamtes), sowie unter gewissen Voraussetzungen Wohnungen, die mit Rücksicht auf ein Dienst- oder Arbeitsverhältnis überlassen werden sollen. Wohnungen in Gebäuden der öffentlichen Dienststellen oder der Partei fallen regelmäßig nicht unter die Verordnung. **Vordrucke** für die Meldungen sind bei allen Zweigstellen des Ernährungs- und Wirtschaftsamts erhältlich. Binnen zehn Tagen nach Eingang der Meldung kann die Wohnung vom Wohnungsamt erfaßt werden. Die **Erfassung** erfolgt nach Maßgabe der §§ 7 und 8 der Verordnung des Reichswohnungskommissars zugunsten bevorrechtigter oder begünstigter Volkskreise, die der Volksgemeinschaft besondere Opfer gebracht oder sich durch Leistungen besonderer Art ausgezeichnet haben, für fliegergeschädigte und sonstige Familien, bei denen eine sofortige Wohnungszuweisung erforderlich ist, um eine unmittelbare erhebliche Gefährdung des Lebens, der Gesundheit oder der Sittlichkeit abzuwenden.

Binnen zwei Wochen nach der Erfassung der meldepflichtigen Wohnungen kann das Wohnungsamt Mieter zuteilen. Diese müssen willens und fähig sein, die Wohnung unter den vorgesehenen Bedingungen zu mieten, und müssen auch sonst als Mieter geeignet erscheinen. Von den bevorrechtigten Kreisen wird nur **eine Familie** zugewiesen. Bei dem Kreis der Begünstigten kann der Hauseigentümer aus **drei** vorgeschlagenen Familien eine hiervon selbst auswählen. In keinem Falle wird in eine selbständige Wohnung mehr als eine Familie eingewiesen werden. Nötigenfalls setzt das Wohnungsamt den Mietvertrag fest.

Der Hauseigentümer darf über eine freie, freiwerdende, neue und wiedergewonnene Wohnung nur verfügen, wenn das Wohnungsamt die gemeldete Wohnung innerhalb von zehn Tagen nach der Meldung nicht erfaßt oder binnen zwei Wochen nach der Erfassung Mieter nicht zugewiesen oder die Wohnung zur Vermietung freigegeben hat. Eigenmächtig abgeschlossene Mietverträge erlöschen oder sind nichtig.

In jedem Fall der Vermietung einer Wohnung durch den Hauseigentümer sind dem Wohnungsamt der bisherige und der neue **Mietvertrag** vorzulegen.

Die Zustimmung des Wohnungsamts ist nach § 13 der Verordnung des Reichswohnungskommissars auch erforderlich für jeden **Wohnungstausch** (auch Ferntausch), ferner wenn der Inhaber einer Wohnung diese einem Dritten **im ganzen** überlassen will, ohne daß ein Wohnungstausch beabsichtigt ist (zur Untervermietung einzelner Räume ist eine Zustimmung nicht erforderlich); wenn ein **Dritter,** der im Falle des Todes des Wohnungsinhabers keinen Kündigungsschutz genießen würde, dem Mietvertrag beitreten will; wenn eine selbständige Wohnung von einer **Einzelperson** (auch mit Hausangestellten oder Untermietern) genutzt oder sonstwie in Benutzung genommen werden soll. **Zu § 6:** Die Wohnungsmeldeordnung für den Stadtkreis Mannheim vom 6. 5. 1941 tritt mit sofort. Wirkung außer Kraft. Mannheim, 28. 4. 43. Der Oberbürgermeister.

Ausgabe von Seefischen. Die nächste Fischverteilung erfolgt am Montag, den 3. Mai 1943, von 8.30 bis 19 Uhr gegen Vorlage der gelben Ausweiskarte zum Einkauf von Seefischen in den jeweils zuständigen Verkaufsstellen. Zum Ankauf werden zugelassen die Kunden der

Verkaufsst.		Nr. d. Ausw.-Karte
1. Graßberger		91- 210
2. Heintz		431- 480
3. Keilbach		1021-1080
4. Krämer		731- 840
5. Frickinger		671- 780
6. Mayer		951-1100
7. Müller		811- 980
8. Nordsee S 1 und für Schiffer		4321-4640
9. Nordsee, Mittelstr.		1301-1440
10. Reuling		91- 330
11. Seppich		791- 920
12. Vogelmann		1151-1400
13. Wittig		581- 710
14. Zeilfelder		471- 530
15. Zöller		461- 590
16. Adler Butsch		831- 910
17. Roth		241- 390
18. Droll		231- 300
19. Betz	1-90	331- 445
20. J. Schreiber, F'feld		181- 320
21. „ Seckenh.		141- 190
22. Oberle		1061-1200
23. J. Schreiber, N'auerstr.		31- 90
24. Schreiner, Sandhofen		661- 780
25. Koch		631- 690
26. Wellenreuther		341- 410
27. Walk		241- 380
28. Gugger		181- [illegible]

Für Berufstätige erfolgt die A[illegible]gabe von Fischen von 17-19 Uhr. Der Anspruch auf Lieferung ve[illegible]fällt, falls die Abholung nicht [illegible] Montag, den 3. Mai 1943, [illegible] erfolgt. - Städt. Ernähr[illegible] Mannheim.

Abgabe von Wein an Fliegerge[illegible]digte. Der Herr Reichsstatth[illegible] und Gauleiter hat die Ausg[illegible] von einer Flasche Wein an [illegible] schwer- und totalbeschädigte Pe[illegible]sonen über 18 Jahre angeordne[illegible]. Volksgenossen, die nach ihre[illegible] „Ausweis für Fliegergeschädigte" schwer- oder totalbeschädigt sind, erhalten für alle Angehörige[illegible] ihres Haushalts über 18 Jahre ei[illegible]nen Berechtigungsschein. Die Ortsgruppen der NSDAP geben die Berechtigungsscheine am Montag, dem 3. Mai, in der Zeit von 9—20 Uhr an die Berechtigten aus. Diese Berechtigungsscheine können vom 3. bis 8. Mai 1943 bei folgenden Weinspezialgeschäften eingelöst werden: Weinkellerei Dengel, Mannheim, Waldparkstr. Nr. 4; Weinkellerei Diehl, Mannheim, Seckenheimer Straße 10; Weinkellerei Kuenzer, Mannheim, D 1; Weinkellerei Pfeiffer nur in der Verkaufsstelle Schwetzinger Straße 42; Schloßkellerei Ruff u. Welckum nur in der Verkaufsstelle G 4, 8. **Städt. Ernährungsamt Mannheim.**

Verteilung von Kartoffeln. Zum Bezuge von je 3,5 kg Kartoffeln für die Zeit vom 3. bis 9. Mai 1943 werden hiermit die Abschnitte I (49. K.P.) des Bezugsausweises für Speisekartoffeln und I der Wochenkarte für ausländische Zivilarbeiter AZ/Karten aufgerufen. Die Abschnitte sind bei der Lieferung durch den Kleinverteiler abzutrennen. Der erstgenannte Abschnitt kann dabei vernichtet werden, während der Abschnitt I der AZ/Karte als Berechtigungsschein für Kartoffeln zu behandeln und demgemäß zur Gutschrift bei uns abzuliefern ist. **Städt. Ernährungsamt Mannheim.**

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind und den Bestellschein 50 weder bei einem Kartoffelgroßverteiler abgegeben, noch in einen Einkellerungsschein umgetauscht haben, werden hiermit aufgefordert, in der Zeit vom 3. bis 8. Mai 1943 den Bestellschein 50 bei einem zugelassenen Kleinhändler abtrennen zulassen. Der Kartoffelhändler hat bei Vorlage des Bestellabschnittes 50 die Abtrennung auf dem dafür vorgesehenen Feld des Bezugsausweises durch Stempelaufdruck zu bestätigen. Zuteilung erfolgt auf Grund dieses Bestellverfahrens ab 31. Mai 1943. Die Kartoffelhändler haben die Bestellscheine 50 bis spätestens 13. Mai 1943 auf Bogen zu je 100 Stück aufgeklebt bei unseren Kartenstellen abzuliefern. Der Verbraucher, der nicht rechtzeitig bestellt und der Kleinhändler, der nicht rechtzeitig abliefert, kann für die Kartoffelperiode 50 keine Zuteilung erhalten. **Städt. Ernährungsamt Mannheim.**

Verbindlichkeitserklärung der Richtlinien des Reichsinnungsverbandes des Bauhandwerkes f. die Durchführung von Bauarbeiten zur Beseitigung von Fliegerschäden vom 1. März 1943 für den Stadtkreis Mannheim. Auf Grund der Ermächtigung des Generalbevollmächtigten für die Regelung der Bauwirtschaft vom 22. März 1943 werden von mir als Leiter der Sofortmaßnahmen für den Stadtkreis Mannheim die durch den Reichsinnungsverband des Bauhandwerks in Zusammenarbeit mit dem Reichsstand des Deutschen Handwerks und der Wirtschaftsgruppe Bauindustrie sowie im Einvernehmen mit dem Generalbevollmächtigten für die Regelung der Bauwirtschaft aufgestellten **Richtlinien** für die Durchführung von Bauarbeiten zur Beseitigung von Fliegerschäden vom 1. März 1943 für **verbindlich** erklärt mit der Maßgabe, daß a) alle Instandsetzungsarbeiten an Gebäuden u. sonstigen baulichen Anlagen — also auch diejenigen Arbeiten, welche nicht durch Fliegerschäden, sondern durch andere Ursachen veranlaßt worden sind — diesen Richtlinien unterliegen; b) Ausnahmen hiervon nur mit der ausdrücklichen Genehmigung des Städt. Hochbauamts Abteilung Sofortmaßnahmen zulässig sind; c) alle diesen Richtlinien entgegenstehenden früheren Anordnungen über Art und Ausmaß der durchzuführenden Instandsetzungsarbeiten durch die Verbindlichkeitserklärung dieser Richtlinien außer Kraft gesetzt werden; d) eigenmächtige Abweichungen von diesen Richtlinien nach Ziffer II der 2. Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes vom 5. November 1936 (RGBl. I S. 936) als Verstoß gegen das durch die 21. Anordnung des Generalbevollmächtigten für die Regelung der Bauwirtschaft vom 15. Januar 1943 erlassene Bauverbot bestraft werden. Die Richtlinien liegen in den Räumen der Feststellungsbehörde, bei der Abt. Sofortmaßnahmen in N 8 und bei der Kreishandwerkerschaft in B 1, 7b zur Einsicht der Beteiligten auf. Mannheim, 27. April 1943. **Der Oberbürgermeister als Leiter der Sofortmaßnahmen.**

Verlegung der Dienststellen des Reichsarbeitsdienstes. 1. Das Reichsarbeitsdienst-Hauptmeldeamt XXXI, bisher Mannheim, Karl-Ludwig-Str. 5, wurde verlegt nach Mannheim, O 6, 5, Fernruf-Nr. bisher 436 77, jetzt 348 07; 2. Das Reichsarbeitsdienst-Meldeamt 275, bisher Mannheim, O 6, 5, wurde wie folgt verlegt: Die Abteilung für die männliche Jugend nach Mannheim, Qu 7, 17b, Fernruf 365 23; die Abteilung für die weibliche Jugend nach Ludwigshafen a. Rh., Richard-Wagner-Platz 1, Fernruf 628 68. 3. Vom Reichsarbeitsdienst-Meldeamt 132, Mannheim, Qu 7, 17b, wurde die Abteilung für die weibliche Jugend verlegt nach Ludwigshafen a. Rh., Richard-Wagner-Platz 1, Fernruf 628 68.

Anordnung über die Einschränkung des Strom- u. Gasverbrauchs der Haushaltungen. Auf Grund der Verordnung zur Sicherstellung der Elektrizitätsversorgung vom 3. September 1939 (RGBl. I Seite 1607) und der Verordnung zur Sicherstellung der Gasversorgung vom 28. Sept. 1939 (RGBl. I Seite 1936) wird folgendes angeordnet: § 1. (1) Alle Haushaltungen mit mehr als 10 Zimmern dürfen nicht mehr als 80 % derjenigen Strommengen verbrauchen, die sie in dem entsprechenden Ablesezeitraum des Vorjahres verbraucht haben. (2) Berechtigte Verbrauchssteigerungen infolge Änderung der Personenzahl oder anderer Umstände (z. B. Krankheit, leichte Fliegerschäden usw.) werden im Einzelfall entsprechend berücksichtigt. § 2. Bei Haushaltungen von weniger als 10 Zimmern wird erwartet, daß sowohl der Strom- als auch der Gasverbrauch mindestens um 10 % geringer ist als in dem entsprechenden Ablesezeitraum des Vorjahres. § 3. (1) Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung seitens der in § 1 genannten Haushaltungen werden nach den Strafbestimmungen der Verbrauchsregelung-Strafverordnung vom 6. April 1940 in der Fassung vom 26. November 1941 (RGBl. I Seite 734) bestraft. (2) Bei Zuwiderhandlungen [illegible] die Anordnung [illegible] genannten Haushaltungen [illegible] der Höchstverbrauch [illegible] werden und bei dessen [illegible]ung Bestrafungen nach [illegible]verbrauchsregelung-Strafverordnung vom 6. April 1940 in der [illegible] vom 26. Nov. 1941 (RGBl. I [illegible]) [illegible]folgen. § 4. Diese An[illegible] [illegible] dem 8. Tage [illegible]lichung in Kraft. [illegible] April 1943. Landeswirtschaftsamt V b.

Anordnung über die Einschränkung des Lichtstromverbrauchs in Verkaufs- und Ausstellungsräumen. [illegible] Verordnung zur [illegible] Elektrizitäts[illegible] [illegible] September 1939 [illegible] und in Verbindung mit der Anordnung der Reichsstelle für die Elektrizitätswirtschaft über die Einschränkung des Lichtstromverbrauchs in Verkaufs- und Ausstellungsräumen vom 29. März 1943 (Dtsch. R.-Anz. Nr. 73 vom 3. April 1943) wird folgendes angeordnet: § 1. Der Lichtverbrauch ist in allen Verkaufs- und Ausstellungsräumen, die mit mehr als einer Glühlampe beleuchtet werden, mindestens um 30 % gegenüber dem Verbrauch in der entsprechenden Ableseperiode in der Zeit vom 1. Oktober 1941 bis 30. September 1942 herabzusetzen. § 2. In allen Verkaufs- und Ausstellungsräumen darf die Glühlampenleistung ohne Rücksicht auf die Lampenzahl höchstens 5 Watt je qm beleuchteter Bodenfläche betragen, d. h. in einem Raum mit einer Bodenfläche von z. B. 60 qm dürfen in Zukunft nur insgesamt 300 Watt für Beleuchtung aufgewandt werden. Die Herabsetzung des Stromverbrauchs soll möglichst nicht durch Verwendung neu zu beschaffender kleinerer Glühlampeneinheiten herbeigeführt werden, sondern durch Verringerung der Zahl der Brennstellen. In den Räumen, die durch Tageslicht genügend aufgehellt werden können, ist die Benutzung der elektrischen Beleuchtung am Tage untersagt. In ungünstig gelagerten Ausnahmefällen, z. B. bei volldirekter Beleuchtung ist eine Erhöhung des obigen Wertes bis auf 7 Watt je qm beleuchtete Bodenfläche zulässig. § 3. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden nach den Vorschriften der Verbrauchsregelung-Strafverordnung vom 6. April 1940 in der Fassung vom 26. November 1941 (RGBl. I Seite 734) bestraft. § 4. Diese Anordnung tritt mit dem 8. Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft. - Karlsruhe, den 14. April 1943. Landeswirtschaftsamt V b.

Anordnung über die Einschränkung des Lichtstromverbrauchs in den Büros und Verwaltungen der gewerblichen Wirtschaft. Gemäß § 3 der Verordnung zur Sicherstellung der Elektrizitätsversorgung vom 3. September 1939 (RGBl. I Seite 1607) und in Verbindung mit der Anordnung der Reichsstelle für die Elektrizitätswirtschaft über die Einschränkung des Lichtstromverbrauchs in den Büros und Verwaltungen der gewerblichen Wirtschaft vom 29. März 1943 (Dtsch. R.-Anz. Nr. 73 vom 3. April 1943) wird folgendes angeordnet: § 1. Der Lichtstromverbrauch ist um 30 % gegenüber dem Verbrauch in der entsprechenden Ableseperiode in der Zeit vom 1. Oktober 1941 bis 30. September 1942 herabzusetzen. § 2. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden nach den Vorschriften der Verbrauchsregelung-Strafverordnung vom 6. April 1940 in der Fassung vom 26. November 1941 (RGBl. I Seite 734) bestraft. § 3. Diese Anordnung tritt mit dem 8. Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft. - Karlsruhe, den 14. April 1943. Landeswirtschaftsamt V b.

Anordnung über die Einschränkung des Lichtstromverbrauchs der der Reichsgruppe Fremdenverkehr angeschlossenen Betriebe. Gemäß § 3 der Verordnung zur Sicherstellung der Elektrizitätsversorgung vom 3. September 1939 (RGBl. I Seite 1607) und in Verbindung mit der Anordnung der Reichsstelle für die Elektrizitätswirtschaft (Reichslastverteiler) über die Einschränkung des Lichtstromverbrauchs in den Räumen der der Reichsgruppe Fremdenverkehr angeschlossenen Betriebe sowie in den Räumen geschlossener Gesellschaften, Klubs, Kasinos usw. vom 29. März 1943 (Dtsch. R.-Anz. Nr. 73 vom 3. April 1943) wird folgendes angeordnet: § 1. Für die der Reichsgruppe Fremdenverkehr angeschlossenen Betriebe (Gaststätten und Beherbergungsgewerbe, Gemeinschaftsverpflegung und private Badebetriebe) sowie für geschlossene Gesellschaften, Klubs, Kasinos usw. gelten die nachstehenden Bestimmungen: § 2. Der Lichtstromverbrauch ist um mindestens 30 % gegenüber dem Verbrauch in der entsprechenden Ableseperiode in der Zeit vom 1. Oktober 1941 bis 30. September 1942 herabzusetzen. § 3. In allen Räumen, die dem allgemeinen Publikumsverkehr zugänglich sind, in den Räumen von geschlossenen Gesellschaften, Klubs, Kasinos usw. darf die Glühlampenleistung **höchstens** 5 Watt je qm beleuchteter Bodenfläche betragen, d. h. in einem Raum mit einer Bodenfläche von z. B. 60 qm dürfen in Zukunft nur insgesamt 300 Watt für Beleuchtung aufgewandt werden. Die Herabsetzung des Stromverbrauchs soll möglichst nicht durch Verwendung neu zu beschaffender kleinerer Glühlampeneinheiten herbeigeführt werden, sondern durch Verringerung der Zahl der Brennstellen. In den Räumen, die durch Tageslicht genügend aufgehellt werden können, ist die Benutzung der elektrischen Beleuchtung am Tage untersagt. In ungünstig gelagerten Ausnahmefällen, z. B. bei volldirekter Beleuchtung, in besonders hohen, über mehrere Stockwerke sich erstreckende Räume ist eine Erhöhung des obigen Wertes bis auf 7 Watt je qm beleuchtete Bodenfläche zulässig. § 4. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden nach den Vorschriften der Verbrauchsregelung-Strafverordnung vom 6. April 1940 in der Fassung vom 26. November 1941 (RGBl. I Seite 734) bestraft. § 5. Diese Anordnung tritt mit dem 8. Tage ihrer Verkündung in Kraft. Karlsruhe, den 14. April 1943. - **Landeswirtschaftsamt V b.**

Gewerbliche Berufsschulen. Schuljahrbeginn 1943/44. Das Schuljahr 1943/44 beginnt am **Montag, 3. Mai 1943, um 8 Uhr.** Die neueintretenden berufsschulpflichtigen Lehrlinge und Anlernlinge melden sich ihrem Gewerbe entsprechend mit Bleistift und Schreibfeder versehen bei den unten angegebenen Berufsschulen. Mit diesen Lehrlingen melden sich auch berufsschulpflichtige Lehrlinge, die inzwischen von auswärts nach Mannheim gezogen sind und in eine Berufsschulklasse eingewiesen werden müssen. Alle neu aufzunehmenden Schüler bringen den bei ihrer Entlassung aus der Volksschule erhaltenen Handschein zur Aufnahme mit. Das Reichsschulpflichtgesetz vom 6. 7. 1938 bestimmt über die Berufsschulpflicht folgendes: „§ 8. Mit Beendigung der Volksschulpflicht beginnt die Pflicht zum Besuch der Berufsschule. § 9. Die Berufsschulpflicht dauert 3 Jahre, für landwirtschaftliche Berufe 2 Jahre. Lehrlinge sind darüber hinaus bis zum Ende der Lehrzeit berufsschulpflichtig, wenn fachlich ausgerichtete Berufsschuleinrichtungen vorhanden sind. Die Erziehungsberechtigten (Eltern, Lehrherr, Arbeitgeber) sind für den Berufsschulbesuch verantwortlich." Es melden sich bei der

Carl-Benz-Schule, C 6, alle neueintretenden Lehrlinge und Anlernlinge des Automobil- und Motorenbaues, des Kraftfahrzeughandwerks sow. alle Elektroberufe,

Heinrich-Lanz-Schule, C 6, alle neueintretenden Lehrlinge und Anlernlinge des Maschinenbaues, der Feinmechanik und Uhrmacherei sowie der Gießereitechnik,

Werner-Siemens-Schule, Wespinstraße 21-25, alle neueintretenden Lehrlinge und Anlernlinge des Baugewerbes, des Schiffsbaues, des Schmiedehandwerks und des Sattlerhandwerks,

Nebenius-Schule, Wespinstr. 21-25, alle neueintretenden Lehrlinge u. Anlernlinge folgender Berufsgruppen: Kunstgewerbe, Druck u. Papier, graphische Berufe (Schriftsetzer, Buchdrucker usw.), Bekleidungsgewerbe (Herrenschneider, Damenschneiderinnen, Putzmacherinnen, Wäscheschneiderinnen, Schuhmacher), Reinigungsgewerbe, Friseure und Friseusen, Nahrungsmittelgewerbe (Bäcker, Konditoren, Fleischer, Müller, Brauer), Gewerbegehilfinnen. - Dentisten.

Abteilg. Allgemeine Berufsschule (Ungelernte): Alle männlichen Berufsschulpflichtigen - ohne eine Lehrstelle (Ungelernte) - melden sich zunächst zur Aufnahme Wespinstr. 23 in der Nebenius-Schule. Die Schüler der 2ten und 3ten Klassen aller gewerblichen Berufsschulen erscheinen ab 4. 5. 43 stundenplanmäßig zum Unterricht.

Abendkurse u. Abendfachschulen. Die Besucher der **Fachschule für Elektrotechniker** versammeln sich am Montag, 3. Mai, um 18 Uhr im Saal 4 des Schulhauses C 6, die Besucher der **Maschinentechnischen Fachschule** am Montag, dem 3. Mai, um 18 Uhr im Saal 39 des Schulhauses C 6. Besucher von Fachkursen im Sommerhalbjahr 1943/44 in Bauzeichnen, freies Malen und Zeichnen usw. melden sich sofort oder am Montag, dem 3. Mai, um 18 Uhr auf der Kanzlei der Werner-Siemens-Schule, Wespinstraße 21-25. Mannheim, den 12. April 1943. **Die Direktoren.**

Volksschule Mannheim. Anmeldung der Schulanfänger. Für das im Herbst 1943 beginnende neue Schuljahr 1943/44 werden alle Kinder schulpflichtig, die bis 31. Dezember 1943 das 6. Lebensjahr vollenden. Die Möglichkeit einer vorzeitigen Aufnahme vor Beginn der Schulpflicht besteht nicht. Die Anmeldung der hiernach schulpflichtig werdenden Kinder zur Volksschule findet am 10. und 11. Mai 1943, jeweils von 11—12 Uhr, in den einzelnen Schulhäusern statt. Die genaue Umgrenzung der Schulbezirke ist aus den Anschlägen an den Plakatsäulen, im Rathaus und den Gemeindesekretariaten der Vororte ersichtlich. **Stadtschulamt.**

Gewerbliche Berufsschule Ladenburg a. N. (umfassend die Gemeinden: Ladenburg, Schriesheim, Edingen, Neckarhausen, Heddesheim, Ilvesheim). - Beginn des Schuljahres 1943/44. 1. Die neueintretenden Schüler melden sich am Montag, den 3. Mai 1943, vormittags 8 Uhr. 2. die Schüler der bisherigen Klassen haben sich zu melden: Zweiter Jahrgang: Dienstag, den 4. Mai 1943, vorm. 9 Uhr; dritter Jahrgang: Dienstag, den 4. Mai 1943, vorm. 10.30 Uhr. - Alle Arbeiter, Gesellen, Volontäre, Gehilfen und Lehrlinge, die in gewerblichen und industriellen Betrieben beschäftigt sind, welche ein Anlernen oder eine Ausbildung erfordern, sind bis zum vollendeten 18. Lebensjahr berufsschulpflichtig. - **Die Schulleitung.**

Höhere Handelsschule u. Kaufm. Berufsschule Weinheim. Die Anmeldung findet statt: Montag, den 3. Mai, 9-11 und 15-18 Uhr. Die Betriebsführer sind verpflichtet, ihr kaufm. Lehrpersonal ohne Altersbeschränkung u. Anfänger(innen) bis zum 18. Lebensjahre innerhalb 3 Tagen nach Eintritt anzumelden. Auch das Verwaltungspersonal bei Behörden, Rechtsanwälten, Bahn, Post usw., ebenso Helferinnen in Apotheken, bei Ärzten usw. sind handelsschulpflichtig. Privathandelsschule entbindet nicht vom Schulbesuch. Die seitherigen Schüler und Schülerinnen der kfm. Berufsschule erscheinen zur Einteilung am Freitag, 7. Mai, die der Höheren Handelsschule am Montag, 10. Mai. Der Direktor: **Dr. Geiger.**

Landwirtschaftliche Berufsschule Hockenheim. Sämtliche Mädchen, die an Ostern aus der Volksschule entlassen wurden, haben sich am Montag, 3. Mai, 8.00 Uhr, in der Landwirtschaftsschule einzufinden.

Heddesheim. Der Unterricht des 1. Jahrgangs der Mädchenfortbildungsschule beginnt am Montag, 3. Mai, vorm. 9 Uhr. Heddesheim, 1. Mai 43. **Das Schulamt:** I.V. Heck.

Schwetzingen. - Handelsregistereintrag Abt. A Band 4 unter OZ. 196 - Christina Haffner, Hockenheim. Inhaberin ist: Andreas Haffner Ehefrau Christina, geb. Knittel, in Hockenheim (Kolonialwaren). Schwetzingen, den 27. April 1943. **Amtsgericht I.**

Plankstadt. Graserträgnisse der Gemeindewege. Am Samstag, 1. Mai, vormitt. 11 Uhr, findet die Vergebung der Graserträgnisse der Feldwege statt. Zusammenkunft im Rathaus (Wachtlokal). Plankstadt, 30. April 1943. **Der Bürgermeister.**

Brühl. - Betr. Kartoffelversorgung. Wer im Besitz eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln ist, hat den Bestellschein für die 49. Kartenperiode umgehend bei dem Einzelhändler abzugeben. Die Einzelhändler rechnen bis spätestens 4. d. M. die Kartoffelbestellscheine mit der Kartenstelle ab. Brühl, den 30. April 1943. **Der Bürgermeister** - Kartenausgabestelle.

Plankstadt. - Volksbücherei. Die Buchausgabe findet während der Sommerzeit nur alle 14 Tage statt. Termin der ersten Buchausgabe am 13. 5. 1943, 18.30-20 Uhr. **Volksbücherei Plankstadt.**

Marinehelferinnen. 1. Marinehelferinnen werden bei den Landdienststellen der Kriegsmarine in der Heimat und vom 21. Lebensjahre ab auch in außerheimischen Gebieten eingesetzt. Sie stehen im privatrechtlichen Vertragsverhältnis. Das Beschäftigungsverhältnis dauert im allgemeinen bis Kriegsende. 2. Marinehelferinnen werden verwandt: a) als Stabshelferinnen: Einsatz erfolgt bei Stäben der Kriegsmarine im Geschäftszimmerdienst; b) als Truppenhelferinnen: Einsatz erfolgt im Nachrichten-, Flugmelde- und Flakdienst. 3. Truppenhelferinnen tragen im Dienst Schutzbekleidung. 4. Wünsche hinsichtlich Verwendungsart und -ort werden weitgehend berücksichtigt. 5. Abfindung der Marinehelferinnen richtet sich nach den Bestimmungen der Tarifordnung des öffentlichen Dienstes entsprechend ihrer Tätigkeit. In außerheimischen Gebieten erhalten sie außerdem freie Unterkunft und Verpflegung sowie Einsatzzulage. Im Heimatgebiet erfolgt bei Bedarf Unterbringung in Heimen der Marinehelferinnen mit Gemeinschaftsverpflegung. 6. Bewerbungen um Einstellung als Marinehelferinnen sind ausschließlich zu richten a) für Verwendung im Reichsgebiet: an die 1. Mar. Helf. Ersatzabteilung in Flensburg oder an die 2. Mar. Helf. Ersatzabteil. in Leer (Ostfr.), b) für Verwendung in den besetzten west- und südeuropäischen Gebieten: an die 2. Mar. Helf. Ersatzabteilung in Leer (Ostfr.), c) für Verwendung in den nord-, -ost- und südosteuropäischen Gebieten: an die 1. Mar. Helf. Ersatzabteilung in Flensburg. 7. Angehörige der Geburtsjahrgänge, die zum Reichsarbeitsdienst heranstehen, können erst dann eingestellt werden, wenn sie nach der Musterung von der Ableistung des RAD befreit werden oder im Falle der Nichtbefreiung den Arbeitsdienst planmäßig abgeleistet haben. Unabhängig davon können Bewerbungsgesuche auch während der Ableistung des Arbeitsdienstes gestellt werden. - **Oberkommando der Kriegsmarine.**

Verschiedenes

Grün. Wellensitt. am Pfalzplatz 16. auf 17. April entfl. Abzugeb. geg. Belohnung ✉ 5885 B.

Wer nimmt Beiladung mit nach Freudenstadt od. bis Rastatt? Sautter, Feudh., Wilhelmstr. 15.

Wer nimmt einige Möbelstücke v. Meiningen nach Mannheim mit? ✉ 5786 B.

Näherin sucht Heimarbeit f. Geschäft. ✉ 5745 B.

Einige Ztr. Dickrüben zu verkf. Schwetzingen, Invalidengasse 6.

Unterricht

Privat-Handelsschule Danner L 15, 12, Ruf 231 34, gegr. 1887, staatl. gepr. f. Volks- u. Fortb.-Schule. Nach Ostern beg. geschloss. Handelskurse vor- u. nachm. Fachk. in Stenogr., Maschinenschr. u. Buchhalt. abds.

Institut Schwarz Mannheim M 3, 10 Höhere Schule: 1. bis 8. Klasse. Gewissenhafte Förderung und Vorbereitung auf alle Schulprüfungen, Aufgabenüberwachung, Nachholkurse, jederzeitige Umschulung. Direktion: Dr. G. Sessler u. Dr. E. Heckmann.

Institut Schwarz Mannheim M 3, 10 Abendschule: Schnellfördernde Kurse mit dem Ziel der Mittelschulreife u. des Abiturs für Berufstätige u. Wehrmachtsangehörige. Beginn: 3. Mai 1943. Auswärtige Schüler finden beste Unterkunft. Direktion: Dr. G. Sessler u. Dr. E. Heckmann.

Institut und Pensionat Sigmund Höhere Privatlehranstalt, Mannheim, A 1, 9, am Schloß. Tagschule 1.-8. Klasse. Umschulungen, Nachholkurse, Aufgabenüberwachung in Arbeitsstunden. Betreuung der auswärtig. Schüler im Schülerheim der Anstalt. Abendschule: Vorbereitung von Berufstätigen nach dem Lehrplan der Oberschule zur Reifeprüfung. Neue Kurse beginnen am 4. Mai 1943. Auskunft, Prospekt frei. Direktion: Professor Metzger.

Grone, Private Handels-Unterrichts-Kurse, Mannheim, Tullastraße 14, Ruf 424 12. Unterricht in Stenografie und Maschinenschreiben morgens, nachmittags und abends. - Die neuen geschlossenen Tageskurse beginnen am 3. Mai 1943. Auskunft und Prospekt kostenlos.

Institut Berlitz nur Friedrichsring 2a am Wasserturm, Ruf 416 00. Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch, Russisch. Kurse u. Einzelunterricht für Anfänger, Fortgeschrittene und Kaufleute.

Durchschreibebuchführung Neuer Lehrgang beg. am 3. Mai von 19-20 Uhr. Privat-Handelsschule Schüritz, Mannh., O 7, 25 (Kunststraße).

Welche Dame erteilt Klavierstunde? ✉ 5696 B.

Heirat

Die erfolgreiche Ehe-Anbahnung Köhler, Mannheim, T 6, 25, II, Ruf 265 42, leistet Ihnen gute Arbeit und Erfolg!

Hausfrau, gesch. Schneiderin, 33 J., gl., m. schön. Wohn. u. später. Vermög., sucht Ehekameraden, Vater f. ihr. 13jähr., brav. Jung. Köhler, T 6, 25, II, Vermittlung.

Frl., 35 J., kfm. tät., m. Aussteuer sucht Ehepartner. - Köhler, T 6, 25, II, Vermittlung.

Witwer m. Einfam.-Haus, 65 J., kath., su. gedieg. Ehepartnerin. Köhler, T 6, 25, II, Vermittlung. Fernsprecher 265 52.

Witwe, kinderlos, m. Wohnhs. u. Vermög., 61 J., kath., sehr gute, noch jugendl. Erscheinung, su. rüst. Ehepartner für ein friedlich. Familienleben durch Köhler, T 6, 25, II, Vermittlung.

Herr, stattl., gut auss., geb. Hesse, 56 J. alt, Wwr., Juwelier, vermög., hoh. Eink., Sitz Großstadt, sucht Dame k. z. lern. zw. spät. Heirat. Bedingt ist hellblond, groß u. stark, blaue Aug., 35-45 J. alt. Wwe. m. sonn., freundl. Wesen. Vermög. nicht erforderl. Zuschr. m. Bild (Ganzfiguraufnahme) u. Lebenslauf erbeten unter Nr. 32 135 VS an das HB.

Alt. Witwe i. gut. Verhältn. sucht Anschluß an gutsituiert. Herrn zw. Heirat. ✉ 102 899 VS.

Geschäftl. Empfehlungen

Tankstelle wieder geöffnet. Auto-Jslinger, Hafenstraße Nr. 19-21. Fernsprecher 219 67.

Wach- und Schließgesellschaft m.b.H. Mannheim befindet sich jetzt in M 4, 6.

Niemand wird bestreiten wollen daß 3 so große Textilhäuser wie Defaka, Neugebauer u. Vetter zusammen mehr Waren anzubieten haben, wie jedes Haus allein. Das beweist schon ein Blick in die Schaufenster und ein Rundgang durch das Haus der Defaka-Neugebauer-Vetter-Kriegsverkaufsgemeinschaft Mannheim, an den Planken (im früheren Neugebauer-Haus)

Gebr. Braun, Textil- und Bekleidungshaus Mannheim K 1, 1-3 gibt sich auch im Kriege die denkbar größte Mühe, Ihnen in allen Bekleidungsfragen behilflich zu sein. Die großen Spezialabteilungen für Damenkleidung, Herrenkleidung, Mädchen- und Knabenkleidung werden Sie auch heute noch mit ihrer Auswahl überraschen. Wir bitten um Ihren unverbindlichen Besuch.

Meiner verehrten Kundschaft zur Kenntnis, daß ich mein Geschäft ab Montag, 3. Mai 1943, in L 3, 3a, 1 Treppe, wieder eröffne. - Anna Müller, Damenschneidermeisterin, Fernruf Nr. 286 71.

Meiner werten Kundschaft zur Kenntnis, daß ab Montag, den 3. Mai, meine Bäckerei geschlossen ist. Das Kaffee bleibt vorerst geöffnet. Michael Wolf, Weinheim, Pflaumengasse 2, am Rodensteiner.

Drogerie Munding wieder eröffnet. P 6, 3-4, Fernruf 284 27.

Kunst- und Auktionshaus Alfons Roy - mein Büro befindet sich jetzt in Mannheim, O 7, 18, Ruf 258 18 (früh. Park-Kaffee).

Versteigerungen Alfons Roy Büro jetzt Mannheim, O 7, 18 (früh. Park-Kaffee), Ruf 258 18. Für die nächste Versteigerung werden nach Beiträge entgegengenommen.

Ein schönes Eigenheim auch für Sie! In unserer Eigenheim-Bildschau am Sonntag, 2. Mai 1943, von 11-18 Uhr in Mannheim-Feudenheim, Gasthaus „Z. Sternen", erhalten Sie kostenfreie Finanzierungsberatung über steuerbegünstigtes Bausparen. Wenn am Besuch verhindert, fordern Sie Prosp. W 14 an von der „Leonberger", Deutschlands zweitgrößte private Bausparkasse, Leonberg bei Stuttgart.

Direkt am Paradeplatz, im Laden der Fa. Limbeck, befindet sich vorübergehend der Verkaufsraum der Staatl. Lotterie-Einnahme Dr. Martin, Mannheim, Lose zur 2. Kl. erneuern.

Roloff ist ein Begriff für Lieferung von Heeresbedarf in Großdeutschland! Der Soldat an der Front - der Soldat in der Heimat, wie überhaupt jeder Waffenträger, der in Orden und Ehrenzeichen, Effekten u. Ausrüstungen von Roloff in Mannheim ausgestattet worden ist, wird Roloff weiterempfehlen ... Roloff bleibt, was Roloff war! Die herstellende Firma für Heeresbedarf, Mannheim, Qu 3, 1.

Individuelle Schönheitspflege nach den modernsten ärztlichen Richtlinien durch dipl. Kosmetikerinnen „Alcina Kosmetik" Marie Koletta Buttmann, Karl-Ludwig-Str. 7, Haltestelle Pestalozzischule. Telefonische Ansage erbeten unter Nr. 432 21.

Uniformträger! Wir haben unsere Uniform-Effektenabteilung groß aufgemacht. Sie finden deshalb bei uns fast alles, was zur Uniform gebraucht wird. Hut-Zeumer in der Breiten Str., H 1, 6-7. Fernruf 203 03.

Medizinal-Verband, gegr. 1884, Mannheim, T 2, 16, versichert Familien und Einzelpersonen für freien Arzt u. Apotheke. Sterbegeld bis Mk. 100.-, Wochenhilfe bis Mk. 50.-, Verpflegung und Operation in Krankenanstalten, Zahnbehandl., Heilmittel, Bäder. Monatsbeiträge: 1 Pers. Mk 4.50, 2 Pers. Mk. 6.50, 3-4 Pers. Mk. 7.50, 5 und mehr Pers. Mk. 8.50, Aufnahmebüro T 2, 16 und in den Filialen der Vororte.

Heilkräftiger Kräuter-Tee wird am besten so zubereitet: 1 Eßlöffel Teekräuter in einem irdenen oder emaillierten Gefäß (vorher mit heißem Wasser ausschwenken!) mit 1/4 l kochendem Wasser übergießen. Gut zudecken, 10 Min. ziehen lassen, dann durch ein Sieb gießen. Aber nie mehr Wasser kochen als für den Tee gebraucht wird! Denn wir alle müssen jetzt Kohlen, Gas und Strom einsparen. Zinsser & Co., Heilkräuter-Tee, Leipzig.

Füllhalter - Reparaturen E. Seyerle, Mannheim, L 4, 10.

Erleichterung bei Kopfweh infolge von Stockschnupfen, Verstopfungen und Stauungen im Nasenrachenraum bringt meist Klosterfrau-Schnupfpulver. Bei mehrfachem Gebrauch pflegt ohne schädliche Nebenwirkungen bald ein Gefühl der Befreiung u. Erfrischung einzutreten. Seit über hundert Jahren bewährt! Aus Heilkräutern hergestellt von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Melissengeist erzeugt. Bitte machen Sie einen Versuch! Originaldosen zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm) in Apotheken und Drogerien.

Eine „zweischneidige" Sache - so eine Rasierklinge. Beide Seiten sind gleichwertig, und bei einiger Aufmerksamkeit können sie auch gleichmäßig genutzt werden. Wer eine Apparatseite bevorzugt, darf das Umlegen der Klinge nicht vergessen. Aus der Gold-Stern-Rasierkunde der Rasierklingenfabrik Gold-Stern-Werk Solingen.

Nach Luftangriffen

keine Privatgespräche am Fernsprecher! Du gefährdest sonst luftschutzwichtige Gespräche!